

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18893. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährige Nummer früh 8 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Finanzkommission des Reichstags nahm gestern den konservativen Wertzuwachs- und Umsatzsteuerantrag an.

Das preussische Dreiklassenhaus erledigte in zweiter Lesung die Schlesische Bergarbeitertruhvorlage.

Der französische Poststreik ist offiziell für beendet erklärt worden.

Der gegenwärtige Zustand der englischen Trade-Unions.

Leipzig, 22. Mai.

Vor einigen Tagen erschien der 16. Bericht des Arbeitsamtes des englischen Handelsministeriums über den Zustand der Trade-Unions in den Jahren 1904 bis 1907. Diese Berichte erscheinen höchst unregelmäßig (der 15. zum Beispiel, für 1902 bis 1904 wurde 1905 veröffentlicht), und vergleicht man die in ihnen enthaltenen Zahlen, so findet man auf Schritt und Tritt bedeutende Abweichungen und Korrekturen. Daran tragen in erster Linie die Trade-Unions selbst Schuld, die von keiner planmäßigen Berichterstattung wissen wollen. Aber auch den Herren vom Arbeitsamte, unter denen sich jetzt der frühere Sekretär der Föderation der Trade-Unions, Mitchell, befindet, muß ein Tadel erteilt werden für die völlige Gleichgültigkeit, mit der sie dem kümmerlichen Zustand der wichtigsten Teile der Arbeitsstatistik gegenüberstehen. Bekommen sie irgendwelche Berichte eingekauft, dann ist es recht. Eines schönen Tages, wenn sie Mühe dazu haben, werden sie die Berichte durchschauen, klassifizieren und, vielleicht, herausgeben. Sonst aber machen sie sich keine Mühe, die Informationen selbst einzuholen, sie zu prüfen und regelmäßig erscheinen zu lassen. Nur wenn es gilt, die Vorteile des Freihandels parteipolitisch auszuschlachten und die Arbeitermasse zu überzeugen, wie glücklich sie im Vergleich mit den Massen auf dem Festlande gestellt ist, gehen die Leiter des Arbeitsamtes rege an die Arbeit und veranstalten eigene und genaue Untersuchungen. Vergleicht man die blutarmen Berichte des Handelsministeriums über Arbeitsangelegenheiten mit den zahlreichen vollständigen Berichten, die dasselbe Ministerium über den auswärtigen Handel, den ausländischen Markt und sonstige Kapitalisierungsfragen täglich erscheinen läßt, so ist es auch einem Blinden ersichtlich, wessen Interessen die Regierung auch in einem demokratischen Lande zu wahren hat.

Der letzte Bericht nun zeigt, daß am Ende des Jahres 1907 die Zahl der Trade-Unions im Vereinigten Königreich (Großbritannien und Irland) 1173 und die Zahl der

in ihnen organisierten Arbeiter 2 406 746 beträgt, also um 27 Trade-Unions weniger und 282 940 organisierte Arbeiter mehr als am Ende 1906. Unter den letzteren befanden sich 201 709 Arbeiterinnen gegenüber 163 887 im Vorjahre. Uebersieht man die gewerkschaftliche Entwicklung des gesamten Dezzenniums 1898 bis 1907, so bekommt man die folgende Tabelle:

Jahresende	Zahl der Trade Unions	Zahl der organisierten Arbeiter	Zunahme (+) oder Abnahme (-) in Proz.
1898	1287	1 088 531	—
1899	1282	1 848 570	+ 9,5
1900	1271	1 955 704	+ 5,8
1901	1265	1 968 761	+ 0,6
1902	1292	1 958 807	- 0,7
1903	1218	1 931 043	- 1,1
1904	1188	1 895 100	- 1,9
1905	1181	1 920 873	+ 1,3
1906	1200	2 118 806	+ 10,1
1907	1173	2 406 746	+ 13,9

Man sieht, daß im Verlauf der letzten zehn Jahre die Zahl der in Trade-Unions organisierten Arbeiter um ca. 800 000, d. h. um 50 Prozent zugenommen hat, die Zunahme aber war keine ununterbrochene. Bereits zwischen 1900 und 1901 war die Zunahme sehr stark gefallen, die Jahre 1902, 1903 und 1904 aber waren durch eine steigende Abnahme gekennzeichnet. Die Ursache war wahrscheinlich der im Juli 1901 gefallene Rechtspruch der Lorden, der höchsten Zivilgerichtsinanz, in Sachen der Taff-Bale Eisenbahn gegen den Eisenbahnerverein, der die Haftbarkeit der Gewerkschaftskassen für Schadenersatz feststellte. Erst im Jahre 1905, als die ersten Arbeitervertreter im Parlament erschienen waren und den Kampf um ein neues Gewerkschaftsrecht aufgenommen hatten, begann die Depression in den gewerkschaftlichen Reihen allmählich zu verschwinden, und das Ende des Jahres 1906, in dem die allgemeinen Wahlen stattfanden, eine Arbeiterfraktion von 29 Mann erwählt wurde und der Rechtspruch der Lords umgestoßen ward, zeigte eine Zunahme von mehr als 10 Prozent. Im folgenden Jahre, unter dem Einfluß der politischen Belebung, die die Arbeiterpartei ausgelöst hatte und die gleichbedeutend mit einem Erwachen des Klassenbewußtseins im allgemeinen war, entwickelten viele Trade-Unions eine rege Tätigkeit (besonders die Eisenbahner, die auf einen Generalfstreik hinarbeiteten, und die Bergarbeiter in Süd-Wales, die alle in den Kohlengruben beschäftigten Arbeiter in ihre Gewerkschaft gebracht haben) und die Zunahme der in den Trade-Unions organisierten Arbeiter beträgt 283 000 oder 13,9 Prozent. Zwischen 1904 und 1907 ist die Mitgliedschaft der Bergvereine um 200 000 (41 Prozent), die der Textilvereine um 100 000 (44 Prozent), die der Transportarbeitervereine um 80 000 (50 Prozent) usw. gestiegen. Die politische Aktion der Massen hat somit nicht nur die Rechte der Trade-Unions gerettet, sondern ihnen auch ein neues Leben verliehen. Ob das auch für die letzten zwei Jahre, 1908 und 1909, noch gilt, werden wir erst in der nächsten Nummer des Arbeitsamts-

berichts erfahren. Wahrscheinlich werden die Zahlen nicht so günstig sein.

Nähere Zahlen, außer der Mitgliedschaft, gibt der Bericht über die 1173 Trade-Unions nicht. Er gibt solche nur für 100 der größeren Trade-Unions, die ihre Berichte regelmäßig dem Amt zustellen. Die folgenden Ziffern geben eine flüchtige Uebersicht über die wichtigsten Posten ihrer Finanzen, die auch eine Einsicht in ihr Schalten und Walten gewährt.

Wir greifen das Anfangs- und das Endjahr des Dezzenniums heraus:

	1898	1907
Zahl der Mitglieder	1 090 872	1 457 850
Einnahmen	88 042 000 Mk.	50 865 640 Mk.
Ausgaben	29 526 740 "	41 089 140 "
Darunter:		
Arbeitslosenunterstützung	4 872 200 (15,0 %)	8 318 200 (22,7 %)
Streikgelber	6 528 500 (22,1 %)	1 007 200 (6,5 %)
Krankheits- und Unfallunterstützung	5 320 480 (18,0 %)	8 031 000 (21,0 %)
Alterspensionen	3 170 400 (10,7 %)	6 553 700 (15,9 %)
Vestaltungs-gelber	1 092 340 (5,5 %)	2 001 000 (5,1 %)
Sonstige Unterstützung	2 027 520 (6,0 %)	2 220 520 (5,4 %)
Administrative Kosten	6 109 120 (20,9 %)	9 596 580 (23,4 %)
Akkumulierte Fonds	53 186 000	112 758 220

Danach ist zu sehen, daß in den letzten zehn Jahren die 100 Trade-Unions einen bedeutenden Fortschritt durchgemacht haben. Allein worauf läuft er hinaus? Die Fonds in den Kassen haben sich zwar verdoppelt, auch die Einnahmen und Ausgaben sind um 50 Prozent gestiegen, die Mitgliederzahl aber ist nur um 33 Prozent gewachsen. Die Trade-Unions sind demgemäß kapitalkräftiger geworden, ihre Werbungstätigkeit aber hat damit nicht Schritt gehalten. Sie leiden noch immer an jener aristokratisch-zünftigen Exklusivität, die seit jeher der Fluch des englischen Gewerkschaftswesens war. Betrachten wir die Verteilung der Ausgaben für die verschiedenen Zwecke, so erblicken wir auch den andern Zug, der die englischen Trade-Unions seit Jahr und Tag kennzeichnet. Die Ausgaben für den ökonomischen Kampf, den eigentlichen Existenzkampf der Trade-Unions, bilden nur einen kleinen Bruchteil des gesamten Ausgabebudgets, während der größte Teil für solche Zwecke verwendet wird, die eigentlich in das Ressort der Unterstützungskassen — der in England sogenannten „Friendly Societies“ — gehören. Und obendrein sind die Ausgaben für Streikunterstützung noch im Sinken begriffen, 1898 bildeten sie noch 22 Prozent des gesamten Ausgabebudgets, 1907 aber noch nicht 7 Prozent, während die meisten andern Ausgabenposten immer mehr Geld verschlingen. Zwar bedeutete das Jahr 1898 das Ende des großen Mechanikerstreiks, und

Seuilleton.

Das Herz.

Roman von Peter Egg.

84] Nachdruck verboten. (Schluß.) 14.

Fast drei Monate war er an das Schlafzimmer gefesselt gewesen, und er hatte sich eine ganze Woche im Gehen geübt, als er eines Vormittags mit Hilfe einer Krücke die Treppe hinab- und in die Stuben hineinhumpelte. Kirsten war ausgegangen. Und er hatte absichtlich zu seinem ersten Ausflug eine Zeit benützt, wo er allein war; denn er wollte Hilfe von niemand haben, und er wollte Kirsten nicht verlegen, indem er sie zurückwies.

Oben hatte er in der letzten Zeit unter der Julisonne und Julihitze gestitten, weil das Zimmer nach dem Hofplatz und nach Süden hinaus lag. Aber hier unten herrschte Schatten und Kühle.

Ihm wurde ein wenig schwindelig, so daß er sich setzen und warten mußte. Es war still hier. Die Jungen waren mit Fräulein Helga Förde nach dem Feldhof hinausgezogen. Alle Gegenstände in der Stuben waren heute so deutlich, gleichsam ausgefräht. Es war verändert hier seit dem letzten Mal. Die Teppiche waren fortgenommen.

Er erhob sich und ging an den Fenstern entlang und sah nach den Speichern hinüber. Dort herrschte heute reges Leben. Alle Türen standen offen. Die Leute achteten nicht der Wärme, hatten gleichsam keine Zeit dazu.

Er stand still und blieb lange stehen und sah ihnen zu. Und er seufzte tief. Aber plötzlich kehrte er den Fenstern den Rücken und humpelte durch das Zimmer und in die andre Stube hinein. Die Tür stand offen. Alle Türen waren weit geöffnet. Und er humpelte von einem Zimmer in das andre.

Aber in das Auge Strahls ging er nicht hinein. Er stand vor der Türschwelle. Die Augen suchten nach dem „Museum“, fanden es aber nicht. All das Alte war verschwunden, und Möbel aus den andern Zimmern waren hineingestellt.

Da machte er einen Schritt über die Türschwelle und sah sich um, als könne er sich möglicherweise geirrt haben. — Auch das Bild war weg. Was hatte sie nur auf einmal mit dem alten gemacht?

Er humpelte umher und suchte nach dem „Museum“. Entdeckte es aber nirgends. Oben konnte es nicht sein und noch weniger unten.

Er setzte sich an das Fenster und verfiel in Sinnen. Er sah nicht ein einziges Mal nach den Speichern hinüber.

Bei Tische fragte er: „Was hast du mit . . . mit dem Bilde gemacht? . . . Mit dem Gemälde meines Vaters?“

„Es ist verkauft.“ „Sie sah ihn nicht an.“ „Aber das Uebrige? . . . Das Museum?“

„Verkauft. Die Möbel und das Klavier auf einer Auktion in der Stadt. Die Briefe und die Bilder teils verbrannt, teils dem Verleger geschenkt, ebenso alle Manuskripte. Es befindet sich hier in diesem Hause kein Stroh, keine Faser mehr, die Nage-Strahl gehört haben.“

Er sah sie misstrauisch an. Aber nun wick sie seinem Blick nicht aus. Ihre Augen waren ruhig wie das ganze Gesicht, in dem sich keine Muskel rührte, in dem die Farbe

nicht wechselte. Er schlug zuerst die Augen nieder. Und da sagte sie, ohne ein Zittern in der Stimme:

„Die Toten müssen sehen, wie sie fertig werden. Wir, die wir leben, bedürfen der Hilfe.“

Die beiden sprachen während dieser Mahlzzeit nicht mehr miteinander.

Er froh auf sein Zimmer hinauf und verschloß die Tür und blieb den ganzen Nachmittag dort. Er hatte sich darauf gestreut, später noch eine kleine Weile auf dem Kontor zu arbeiten. Aber daran dachte er nicht mehr.

Ihre Worte von den Toten und von den Lebenden klangen in ihm wider. Und ließen sich nicht verschleichen.

Während der letzten Monate hatte er oft an seinem Vater gedacht. Trotz all seiner Kämpfe war er mehr und mehr wie der Vater geworden, das Menschliche in ihm nahm mit jedem Jahr, das verging, ab. Das wußte er. Konnte aber dieser Ebbe keinen Einhalt tun. Es war nicht zu wissen, wieviel in ihm zurückbleiben würde. Vielleicht würde er damit enden, daß er seinen Söhnen gegenüber so dastand, wie der Vater schließlich ihm gegenübergestanden hatte — als etwas Lebendes, das erloschen, zu Stein geworden war, zu einem großen Stein, der den Lebensdrang, den Latendrang im Sohne absperrte, — zu einem Stein, der sprechen konnte, der sagte: „Es gibt nur ein Glück, wenn es überhaupt eins gibt, und das heißt Arbeit.“ Und dann versperrte er ihm den Weg zur Arbeit. Was hatte nicht der Vater im Verhältnis zu dem Menschen und namentlich zu der Mutter durchlebt müssen, um so zu werden, wie er wurde. Aber die Toten bedurften keiner Hilfe. Er bedurfte ihrer, er, der Lebte und nicht zu Stein werden wollte, — der dem Vater nicht recht geben wollte, der es ihm aber in seinem Leben, in seiner langjamten Erfahrung zu Stein gab . . .

Vater hatte vielleicht nicht dagegen angelämpft. Aber auch er mußte die Ebbe gefühlt haben. Und er hatte keine

die Ziffer der Streikunterstützungen erscheint dadurch bedeutend gehoben. Allein geht man noch weiter zurück — etwa zum Jahr 1892 —, so finden wir dort noch eine höhere Ausgabe für Streiks. In jenem Jahre betrug die Ausgabe für Streikunterstützung 27,8 Prozent des gesamten Ausgabebudgets, während die andern Posten in Anspruch nahmen: Arbeitslosenunterstützung 22,7, Krankheits- und Unfallunterstützung 14,6 und Alterspensionen 7 Prozent. Danach sind in dem Zeitraume 1892 bis 1907 die Ausgaben für den eigentlichen Zweck der Trade-Unions enorm gefallen, während die Ausgaben auf die Friendly Societies-Zwecke ebenso stark gestiegen sind.

Das Wesen der englischen Trade-Unions leuchtet aus diesen Ziffern klar hervor. Sie hören mehr und mehr auf, Kampforganisationen zu sein, dagegen werden sie immer mehr Organisationen wie etwa die deutschen Hilfskassen. Daher ihre Kapitalkraft, daher auch ihre steigende Ohnmacht im Kampfe mit dem Unternehmertum.

Der zweite Poststreik.

Die Streikbewegung der Postbeamten in Frankreich zeigt in ihrem ganzen Verlauf eine überraschende Ähnlichkeit mit der Streikbewegung der holländischen Eisenbahner im Jahre 1903. Hier wie dort entwickelte sich aus einem kleinen Anlaß ein den Verkehr völlig stillsetzender Kiesenstreik, in dem sich die lang angehäuften Unzufriedenheiten der Beamten entlud. Hier wie dort völlige Uebererfassung der Machthaber, die ratlos da standen und sich den Forderungen der Streikenden fügen mußten. Hier wie dort Versprechungen, die nachher treulos gebrochen wurden. Hier wie dort zuerst einige Sympathie bei einem Teil des Publikums, der sich durch Schadenfreude für den Kerger rächte, den die Monopolwirtschaft ihm oft bereitet hatte; hier wie dort eine wütende Prehkampagne der großkapitalistischen Blätter, die nach Ordnung schrien. Hier wie dort ein Minister mit demokratischer Vergangenheit, der zum brutalen Helfershelfer der Reaktion wurde und auch hier wie dort die Provokation zu einem zweiten Streik, der mit einer schlimmen Niederlage endete.

Diese bis in Einzelheiten zutreffende Uebereinstimmung ist nicht reiner Zufall; sie liegt in der allgemeinen Natur eines solchen Kampfes begründet. Allgemeine Ursachen bewirken, daß auf einen ersten gelungenen Verkehrstreik notwendig ein zweiter folgt, und daß dieser zweite, wenn nicht besondere Verhältnisse vorliegen, scheitern muß.

Der erste Streik war der Elementarausbruch einer lange gequälten Masse. Sie hat die Unterdrückung so lange ertragen, ohne Abhilfe ihrer Beschwerden zu finden, daß auf einmal, wenn ein Stoß, irgendein Anlaß kommt, der Streik sich wie eine Lawine ausbreitet. Er ist nicht von einer Organisation von langer Hand vorbereitet, sondern diese wird mitschleppt. Der Kampf ist kein Klassenkampf, wird wenigstens nicht als solcher geführt. Die Streikenden fühlen einfach, daß sie in ihrem Rechte sind, wenn sie sich nicht immer als Sklaven unter den Fuß treten lassen und ihre Interessen verteidigen. Sie verstehen gar nicht, was sie damit für ein Verbrechen begehen sollen.

Was für ein Verbrechen? Sie haben die Ordnung gestört. Für die Bourgeoisie bedeutet es nichts Geringeres, als das Ende ihrer unbefristeten Herrschaft, wenn die Arbeiter sich erdreisten, den regelmäßigen Fortgang der Produktion mit allem was dazu gehört, zu stören. Daher fordert sie sofort Wiederherstellung der Ordnung.

Nun ist der Streik im wesentlichen beendet. Die Arbeiter haben ihre Plätze wieder eingenommen und leisten sogar bereitwilligst Extraarbeit, damit alles rasch wieder ins Lot kommt. Jetzt ist die Ordnung wieder hergestellt, könnte man glauben. Aber nein. Die kapitalistische Presse lehrt es anders. Sie heht unausgeseht. Für die herrschende Klasse ist die Sache offenbar nicht aus, sie beruhigt sich bei diesem Ausgang nicht. Sind vielleicht die Zugeständnisse, die den Ausständigen gegeben wurden, unerfüllbar? Ah nein, was diese forderten, war so wenig, so bescheiden, so selbstverständlich, daß sie leicht versprochen und gehalten werden konnte. Daß aber diese Zugeständnisse abgezwungen wurden, das kann die herrschende Klasse nicht verschmerzen.

Es handelt sich um die moralische Errungenschaft der Beamten, die die Bourgeoisie nicht ruhig schlafen läßt. Sie haben gesagt, nicht über einen beliebigen Kapitalisten, sondern über das Machtinstitut der ganzen herr-

schenden Klasse. Diese Tatsache ist für sie einfach un-erträglich. Darin liegt eine bleibende Störung der Ordnung, daß die Proletarier im öffentlichen Dienste jedesmal, wenn es ihnen beliebt, die ganze gesellschaftliche Maschinerie stillsetzen können. Deshalb kann die Bourgeoisie nicht zufrieden sein, bevor der Sieg der Arbeiter in eine Niederlage verkehrt ist. Das Verbrechen muß bestraft werden. Die Heloten müssen erst wieder unter Joch, ihr Uebermut muß gebrochen werden. Dann erst ist die Ordnung wirklich wieder hergestellt. Es handelt sich um das Prestige des Staates; ohne dieses Prestige kann der Kapitalismus nicht bestehen.

Deshalb ist ein Gesetz, das den Beamten das Streikrecht nimmt, nicht einmal das wichtigste. Es bleibt doch immer nur ein papiernes Hindernis. Viel besser ist es, daß der moralische Mut ausgetrieben wird. Ein zweiter Streik, der an der gewaltigen Macht des Staates zusammenbricht, wird die Arbeiter auf lange Zeit zum Bewußtsein ihrer Machtlosigkeit bringen, und die furchtbare Rache, die die Regierung durch Massenentlassungen an den Unbotmäßigen nimmt, wird einen so großen Schrecken verbreiten, daß sie nicht wieder einen Ausstand wagen.

Daher forderte das Interesse der Bourgeoisie einen zweiten Streik. Die Regierung brauchte ihn, vor allem auch, weil das Haupt der Regierung ein bankrotter Posttiller ist, der sich durch Bütteldienste für das Kapital eine Galgenfrist zu erkaufen sucht. Deshalb suchte sie mit allen Mitteln, durch Treubruch und Maßregelungen, die Beamten zu erbittern, zu provozieren und in den Streik zu treiben, um sie dann, durch Aufwendung aller ihrer Machtmittel, niederzuknüllen.

Dieser zweite Streik trägt einen ganz andern Charakter als der erste. Er ist nicht mehr ein spontaner Ausbruch, sondern er muß als ein überlegter, von beiden Seiten vorbereiteter Klassenkampf, geführt werden. Dabei sind die Beamten stark im Nachteil. Sie haben sich nicht, wie die andern Arbeiter, durch eine lange Praxis des Kampfes die feste gewerkschaftliche Disziplin einüben können, und müssen trotzdem dem mächtigsten aller Unternehmer die Stirn bieten. Die Masse der Beamten ist noch ganz in kleinbürgerlichen Anschauungen befangen und zum Führen eines bewußten Klassenkampfes nicht fähig. Die Regierung entfaltet all ihre Machtmittel und trifft die umfassendsten Vorbereitungen; bei einem allgemeinen Streik würden sich diese zwar zur Aufrechterhaltung des Verkehrs als wirkungslos erweisen, aber dennoch sind sie nicht wirkungslos. Sie dienen nur dazu, um die Beamten einzuschüchtern, also zu verhindern, daß der Streik allgemein wird, und dieses Ziel verfehlen sie nicht. Die Masse, die den ganzen Apparat des Klassenstaates gegen sich mobil gemacht sieht, von den höchsten Stellen als Verbrecher verdonnert und mit Entlassung bedroht wird, wird von Furcht gepackt und schreckt vor einem solchen Kampf zurück. Bei dem Aufbruch zum Streik bleibt sie an der Arbeit; die selbstlose Begeisterung der Minorität kann den Streik nicht retten und die Regierung nimmt an den tapfersten Kämpfern ihre Rache. Die moralische Wirkung des ersten Streiks ist durch den zweiten ausgelöscht.

Der erste Streik war der schöne Streik des Enthusiasmus, die spontane einmütige Revolte gegen die Unterdrückung, der letzte Sieg. Der zweite Streik ist der häßliche Streik, der schwere Klassenkampf, im voraus als Verbrechen gegen die Gesellschaft denunziert, durch Mangel an Klassenbewußtsein und Disziplin verloren. So lange die Arbeiterbewegung schwach ist, werden sich die Errungenschaften des ersten Siegs nicht behaupten lassen. Erst wenn die ganze Arbeiterbewegung so stark ist, daß sie den betäubenden Schlag, den ein Verkehrstreik dem herrschenden System versetzt, zu einer dauernden Niederlage machen kann, wird die Bourgeoisie keine Gelegenheit mehr finden, die Beamten in einem zweiten Streik niederzuschlagen.

Die direkten Steuern in der Finanzkommission.

Nach der langen, heftigen Debatte vom Mittwoch war die Kampfeslust einigermaßen geschwunden. Zunächst sollte das Besitztsteuerkompromiß

beraten werden, das von den Einzelstaaten die Ausbringung von 100 Millionen Mark für Rechnung des Reichs verlangt. Diese 100 Millionen sollten in Form von Zuschlägen zu den einzelstaatlichen Einkommens- und Vermögenssteuern erhoben werden.

Die Debatte wurde eröffnet, es meldete sich niemand zum Wort. Sang- und klanglos wurde das Besitztsteuerkompromiß durch einstimmige Abstimmung beseitigt.

Es folgte die Beratung des konservativen Antrags. Der erste Teil, die

Besteuerung der Wertpapiere,

wurde ohne Debatte mit 17 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung, weil die Tragweite dieser Steuer — mangels jeder Unterlagen — absolut noch nicht zu übersehen ist.

Die Freikonservativen hatten vorher versucht, eine Bestimmung von großer Tragweite möglichst unauffällig in das Gesetz einzuschmuggeln. Sie stellten nämlich den Antrag, das Reich möge dafür sorgen, daß in den Einzelstaaten und den Gemeinden die Besteuerung der Aktiengesellschaften einheitlich geregelt werde. Das hätte nicht nur eine Vereinfachung der Finanzverwaltung der Einzelstaaten bedeutet, aber die Sozialdemokratie sich keine grauen Haare wachsen zu lassen brauchte, sondern auch einen Vorzug speziell für die Aktiengesellschaften. Genosse David machte den Vorschlag, das Wort „Aktiengesellschaften“ zu streichen; damit komme man am schnellsten zu einer reichsgesetzlichen Regelung des gesamten Steuerwesens. Schließlich wurde der Antrag zurückgezogen.

Bei der Abstimmung über den Antrag auf Einführung der

Reichsumsatzsteuer für Grundstücke

wurde der von den Konservativen vorgeschlagene Satz von 1/2 Prozent durch den Antrag Bismarck (Wirtsch. Bgg.). Nach diesem Antrage bleiben Grundstücke im Werte von 20 000 Mk. von der Umsatzsteuer befreit. Von dieser Grenze ab steigt die Steuer stufenweise von ein Zehntel Proz. bei 40 000 Mk. auf 1 Proz. bei 100 000 Mk. und darüber. Der Antrag wurde nur als Provisorium betrachtet, das in einer weiteren Beratung geändert werden soll. Vorher hatte David (nat.-lib.) darauf hingewiesen, daß diese Umsatzsteuer die kleinen Landwirte weit härter treffe als die Erbschaftsteuer, eine Behauptung, der David (Zentr.) mit mehr Eifer als Gehör entgegentrat.

Der § 4 des konservativen Antrags sieht die

Wertzuwachssteuer

vor, die nicht nur Verkäufe, sondern auch Tauschverträge treffen soll. Diese Steuer setzt ein mit einem Steuerfusse von 10 Proz. bei einer Wertsteigerung bis einschließlich 10 Proz. Bei je 10 Proz. weiterer Wertsteigerung steigt die Steuer um 1 Proz.; sie erreicht bei einer Wertsteigerung von 150 Proz. 25 Proz. dieser Wertsteigerung. Diese Sätze werden erhoben, wenn seit dem letzten Verkauf des Grundstücks nicht mehr als fünf Jahre verstrichen sind. Beträgt dieser Zeitraum 10 Jahre, so werden neun Zehntel, beträgt er 25 Jahre, so werden fünf Zehntel der vorgeschlagenen Sätze erhoben. Die Steuer wird nicht erhoben bei Zwangsversteigerungen, wenn der Käufer das Grundstück versteigern mußte, um sich vor Schäden zu bewahren; bei Zusammenlegungen, bei freiwilligem Austausch von Grundstücken, wenn nicht mehr als 500 Mk. bar herausbezahlt werden; bei

Schenkweisen Veräußerungen

zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie; bei der Teilung zwischen Miteigentümern.

Die leichtfertigkeit der ganze Antrag ausgearbeitet ist, ergibt sich daraus, daß man beim Abschreiben des Kölner Ortsstatuts auch die Vorschriften des preussischen Kommunalabgabengesetzes mit auf das Reichsgesetz anwenden wollte. Sogar das Verwaltungsstreitverfahren haben die Westpreußen nicht kennen lassen, obwohl das Reich eine solche Instanz gar nicht kennt! § 14 bestimmt, daß für den gebundenen Besitz (Steuermasse) aller 25 Jahre 1 Proz. des zu dem betreffenden Termine ermittelten gemeinen Werts zu entrichten ist. Abg. Erzberger wies sofort nach, daß im gebundenen Besitz

ein Wert von 50 000 000 000 Mk.

steht. Gilt für die Berechnung des Wertzuwachses das Jahr 1884, so ist diese Steuer erstmalig 1900 zu entrichten. Sie würde bei 1 Proz. 500 Millionen Mark betragen. Unter stürmischer Heftigkeit wurde festgestellt, daß damit die Reichsfinanzreform sofort zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst ist.

Die Konservativen sahen natürlich sofort ein, daß sie sich einen schlimmen Streich gespielt hatten, und sofort setzten auch die Änderungen anträge ein. Schatzsekretär Sydow und Genosse David wiesen darauf hin, daß man auf diese Weise zu einer Reichsvermögenssteuer kommt. David betonte noch, daß man vom gebundenen Besitz ruhig zunächst einmal 500 Millionen Mark einziehen und ihn dann mit einer dauernden Abgabe belasten kann. Unter allen Umständen muß aber auch der Besitz des Landesherren zu der Steuer herangezogen werden.

Abg. Pallasch findet den Gedanken, dem gebundenen Besitz eine einmalige Abgabe von 1 Proz. des Werts aufzuerlegen, für sehr erwägenswert, dann — muß aber auch der Besitz der toten Hand in der gleichen Weise belastet werden. Das Zentrum ließ daraufhin durch den Abg. Erzberger sofort erklären, daß man auf der gegebenen Anregung nicht mehr beharre. — Abg. von Camp wünscht:

Freilassung der Landesherren,

dagegen sollen die Seitenlinien zu der Steuer herangezogen werden. Schließlich findet der Antrag Annahme, in der Erwartung natürlich, daß sich bis zur nächsten Sitzung ein Ausweg bietet.

§ 15 räumt den Bundesstaaten und den Gemeinden das Recht ein, zu der Umsatzsteuer des Reichs noch Zuschläge von 2 Proz.

Hilfe erhalten. Er hatte auch wohl die Hilfe nicht gesucht — trotz und finster wie er war, so wie der Sohn, ja vielleicht wie alle Stanges. Er kannte sie ja so wenig.

Aber er . . . er, der lebte, bedurfte der Hilfe, ehe es zu spät war. Und niemand konnte sie ihm gewähren. . . Nicht einmal seine Söhne, obwohl sie ihm so viel gewesen waren in diesen bösen Jahren. Sie waren zu jung, wie er selber einmal zu jung gewesen war, um dem Vater zu helfen. . .

Wenn es wahr wäre, das, was Kirsten tat, als sie das Museum verkaufte und verbrannte! Es waren die liebsten Dinge, die sie besaß. — Es war vielleicht nur ein wenig böses Gewissen, das vertrieben werden sollte. . . Sie wollte sich am Ende nur etwas durch dies Opfer erkaufen. . . eintauschen. . . Wenn er ihr in bezug auf diese Handlung glauben konnte! . . .

15.

Am Vormittage des nächsten Tages humpelte er wieder die Treppe hinunter. Und er ging allein. Er hatte ausdrücklich gesagt, daß er keiner andern Stütze bedürfe, als seiner Krücke.

Als er in das Zimmer kam, erblickte er ein kleines Kind, das auf einem Plaid auf dem Fußboden saß. Es mochte fünfzehn, sechzehn Monate alt sein. Rings um sich her hatte es allerlei kleine ungeschickliche Gegenstände. Im Augenblick nagte es an einem Aschbecher. Aber als es ihn gewahrte, nahm es den Aschbecher vom Munde und lachte mit seinen fünf, sechs Zähnen.

Eilert Stange sah sich um. Hier war kein dritter. Er kaufte auch und hörte nur das Geräusch der Straße. Da wandte er sich ab und setzte sich mit dem Rücken halb dem Fenster zu und mit der Aussicht auf das Gesicht des Kindes. Die Krücke legte er auf den Fußboden.

„Kirsten!“ rief er.

„Ja,“ ertönte es aus einem der Zimmer nach der Straße hinaus. Nach einer Weile erschien sie in der Tür mit dem ruhigen, ein wenig bleichen Gesicht.

Das Kind . . . warum . . . warum?“

Er hielt inne und die Augen wurden groß, während er sie anstarrte.

„Du hast ja weißes Haar, Kirsten!“

„Graues, meinst du wohl. Ja, in meiner Familie wird es früh grau.“

„Ich habe doch nicht gesehen. . .“

Wieder hielt er inne, und nun wandte er das Gesicht langsam dem Fenster zu und schweg. Dann sah er sie abermals an. „Ich meine, ich habe es bis heute nicht gesehen.“

„Nein, ich habe mich entschlossen, es nicht mehr zu färben.“

Er sah sie an und wurde nachdenklich. Das Kind hatte er vergessen.

„Warum willst du es nicht mehr färben?“

„Es nützt ja doch nichts, daß es schwarz ist. Du streichst es doch nicht mehr. . . Vielleicht wirst du es jetzt eher tun, wo es grau ist.“

Er senkte den Kopf, und es ward so still zwischen ihnen. Aber das Kind an der Erde war des Aschbeckers überdrüssig geworden und warf ihn von sich, so daß es knallte.

„Das Kind . . . weshalb hast du es hierher geholt?“

„Es ist so lange her, seit du es gesehen hast, fand ich.“

„Ja . . . ja . . . aber du?“

„Wenn es dir eine Freude machen kann, es hier zu haben, so soll es mir nicht zuwider sein. . . Ich . . . ich habe ja auch meinen Anteil daran, daß es in die Welt gesetzt wurde.“

„Du tust mir nur Gutes,“ ertönte es mit seiner finsternen Stimme, und das Gesicht trampfte sich zusammen.

„Ich tue dir nur weh . . . du bist härter als ich . . . deine

Wie ist größer als die meine. . . — Kirsten . . . ich . . . ja, ich kann nicht zu dir herkommen. Nicht so leicht, wie du zu mir kommen kannst —“ er sah hastig auf die Krücke nieder, die am Boden lag, und dann schnell zu ihr hinüber —; „aber — hm — aber, wenn deine Hand heute offen ist, so komme damit. Ich bitte dich darum, Kirsten.“

Sie ging zu ihm hin, ruhig und fest im Gange wie in den starken Augen. Und er zog sie zu sich auf das Knie des starken Weins und hielt sie fest, während er mit einer tastenden Stimme sagte:

„. . . Ich bin ein bester Mann . . . aber es geschieht zuweilen, daß derjenige, der verliert, eigentlich der Sieger ist.“

Er war ein wenig bleich um Augen und Mund.

„Vielleicht kann ich dir auch in Zukunft noch wehe tun, Kirsten. . .“

„Was macht das, Eilert, wenn du auch gut gegen mich bist, so recht, recht gut gegen mich bist.“

Und nun meinten sie beide und saßen sich an.

Da war so viel, was gesagt werden mußte, und das eine konnte nicht an dem andern vorbeikommen. Es herrschte ein Gedränge in ihnen beiden. Und so kam es, daß sie beide lange schwiegen.

„Du bist schön mit deinem weißen Haar, jung und weiß.“

Sie lächelte mit feuchten, schimmernden Augen:

„Jung und weiß. Das klingt, als wenn ich eine Braut wäre.“

„Das bist du auch, Kirsten. . . Und deine weiße Krone hast du von deinem Bräutigam bekommen.“

„Jetzt bin ich dankbar dafür, Eilert.“

„Es ist eine schwere Gabe. . . schwer. . . schwer, Kirsten.“

„Schwer, aber auch wertvoll — wie eine Krone es sein soll.“

Bei diesem Paragraphen entspinnt sich eine lange Debatte, in der die Bundesratsbevollmächtigten Leydhecker, v. Baurfeld für Bayern und die Reichsbevollmächtigten v. Schöner für Baden schwere Bedenken äußern. Der bayrische Bundesratsbevollmächtigte stimmt darin mit dem badischen überein, daß § 15 eine förmliche Umwälzung der Steuergesetzgebung in den Gemeinden mit sich brächte, und warnt vor solchen Eingriffen in die Steuererhebung der Einzelstaaten.

Genosse David weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es sich für die Konserwativen nicht sowohl um eine schärfere Bemessung der Grundbesitzer zu den Reichsfinanzen, als vielmehr um ihren mehr oder weniger Abgaben in den Einzelstaaten und Gemeinden handelt. Durch die Annahme des § 15 werde sogar vielfach eine Ermäßigung der zurzeit bereits bestehenden Abgaben bei Grundbesitzbewerben bewirkt werden. Wertvoll sei nur, daß die Konserwativen dabei ihr Prinzip des Nichtigkeitsprinzips in die Finanzrealitäten der Einzelstaaten preisgäben. Dies Argument, das sie jedoch zur Klämpfung unserer Anträge auf Einführung einer Reichssteuer und Einkommensteuer vorgebracht hätten, hätten sie hinfür nicht mehr gegen uns ins Feld führen. — Für die Prinzipien der progressiven Gestaltung seien auch wir. Dabei müsse die Progression für große Besitzschaften verschärfert werden. — Das Zentrum erklärte: § 15 erschwere die Annahme des ganzen Gesetzes.

Nach weiterer Debatte werden dann alle Anträge zu § 15 und dieser selbst von den Antragstellern zurückgezogen. Auch über den § 16, der den Gemeinden 20 Proz. des Ertrags der Wertzuwachssteuer zuweist, entspinnt sich eine längere Debatte, die wiederum barlegt, wie wenig sorgfältig der Antrag ausgearbeitet worden ist. Schließlich stellte Abg. v. Kold den Antrag, statt 20 Proz. 5 Proz. zu setzen. Das genügt für die Erhebung der Wertzuwachssteuer. Der Antrag wird abgelehnt. § 16 wird dann angenommen. Ohne Debatte wird § 17, der den Wertzuwachssteuer, angenommen. Darauf wurde eine Gesamtabstimmung über den Artikel 3 vorgenommen. Dabei gab Genosse David folgende Erklärung ab:

Wir stimmen dem Entwurf unter dem Vorbehalt einer definitiven Stellungnahme zu, in der Voraussetzung, daß die Annahme des Entwurfs nicht präjudizierend ist für das Schicksal der Erbschaftsteuerreform. Für den Fall, daß wir vor der Alternative gestellt werden: entweder der konservative Antrag oder die Erbschaftsteuer, geben wir der Erbschaftsteuer den Vorzug.

Die nächste Sitzung findet am Sonnabend, den 22. Mai, morgens 9 Uhr, statt. Tagesordnung: 1. Rest der heutigen Tagesordnung, 2. Schenkungsgesetz, 3. Brauereigesetz.

In einer Geschäftsordnungsdebatte hob Genosse Geyer hervor, daß sich die Parteien geeinigt hätten, nicht eher die indirekten Steuern der zweiten Lesung zu unterziehen, bis die Erbschaftsteuer-Entwürfe der Regierung vorliegen. Trotzdem wurde der vorstehende Beschluß gefaßt.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine „politische“ Gewerkschaftsversammlung.

Im März d. J. veranstaltete der Deutsche Holzarbeiterverband eine umfangreiche Agitation, indem er etwa 500 Versammlungen in allen Gegenden Deutschlands abhielt. Während überall in Deutschland die Versammlungen anstandslos abgehalten werden konnten, ging es in Magdeburg nicht so glatt ab. Hier hatte der Bevollmächtigte des Holzarbeiterverbandes, Genosse Gorgas, die in Betracht kommenden Arbeiter durch ein Inserat in der Volksstimme eingeladen, sich am 22. März einen Vortrag über die Frage: Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter? anzuhören. Das Inserat schloß mit der Aufforderung zu zahlreichem Besuch, der um so nötiger sei, als durch die geplanten Steuererhöhungen eine neue Belastung des Volkes in Aussicht stehe. Das gab der Polizei Veranlassung, die Versammlung als eine öffentliche politische anzusehen. Sie entsandte zur Ueberwachung der Versammlung einen Kommissar und einen Schutzmann, denen aber der Zutritt von Gorgas verweigert wurde. Der Kommissar erklärte darauf die Versammlung für aufgelöst.

Bald darauf erhielt Gorgas zwei Strafmandate über je 10 Mk., das eine, weil er die Versammlung nicht vorschriftsmäßig bekannt gemacht, und das andere, weil er dem Beauftragten der Polizeibehörde den Zutritt verweigert hatte. Gorgas beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Magdeburger Schöffengericht erhöhte aber die Strafe auf je 50 Mk. Zur Begründung des Urteils wurde u. a. vom Vorsitzenden gesagt: Das Thema der Versammlung allein habe noch nicht auf öffentliche politische Erörterungen schließen lassen, wohl aber die Erläuterungen im Inserat (1). Da es von einer ganz irigen Auffassung der gesetzlichen Bestimmungen zeuge, bei dieser Sachlage noch von einer unpolitischen Versammlung zu reden und Widerspruch zu erheben, so sei die Strafe von 20 Mk. auf 100 Mk. zu erhöhen. gemessen!

Und da sage noch einer, ein Polizeigeheirn sei nicht findig!

Leipzig und Umgebung.

Der Streik der Steinmetzen Leipzigs dauert unverändert fort. Die Situation hat sich noch in keiner Weise geändert. Insbesondere machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß Maurer, Bildhauer, Steinseher und Zementarbeiter jegliche vorkommende Arbeit für Steinmetzen verweigern müssen.

Der Steinmetz Ernst Göbe, der bei der Firma Gebr. Welsche beschäftigt und politisch und gewerkschaftlich organisiert ist, gibt sich bei der genannten Firma als Arbeitswilliger her.

Das Streikkomitee.

Der Stand des Betonarbeiterstreiks ist zu berichten, daß die Unternehmer zwar bereit sind, die Zeit, die vor Beginn der regelrechten Arbeitszeit liegt, als Überstunden zu bezahlen, nicht aber die erste Stunde nach Schluß der Arbeitszeit. Ebenso wollen sie einwilligen, daß der Vertrag am 31. März 1910 abläuft, an welchem Termin bekanntlich die meisten Verträge des Baugewerbes ablaufen. Die übrigen Forderungen der Arbeiter lehnen sie nach wie vor ab. Der Kampf geht also weiter.

Die Streikleitung.

Den Zimmerern in Ellenburg gelang es durch Vereinbarung den Stundenlohn von 45 auf 48 Pfg. zu erhöhen. Der neue Tarif gilt vom 1. Juni 1909 bis 31. März 1910.

Deutsches Reich.

An die Arbeiterschaft allerorts!

Gesucht sofort für dauernde Beschäftigung etwa 200 unbescholtene, kräftige Arbeiter, die Soldat gewesen sind, Anfangslohn 4.20 Mk. pro Tag. Persönliche Meldung: Hamburg, Bleichenbrücke 17, Zimmer 33.

Arbeiter! Genossen! Die hamburgischen Straßenreinerger stehen in der Lohnbewegung. Sie werden in den Streik treten. Die Verwaltung gebraucht deshalb Arbeitswillige. Arbeiter als Streikbrecher beim Straßensetzen auf den Hamburgischen Straßen, die immerwährend von Tausenden von Menschen passiert werden! Hört Ihr's, Arbeiter, Ihr sollt Euch selbst auf öffentlicher Straße als Streikbrecher an den Schandpfahl stellen! Dies verschweigt freilich die Hamburger Baudeputation in ihrem Inserat.

Deutsche Arbeiter! Wahrt Eure Arbeiterehre! Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Hamburg, Gewerkschaftshaus.

Eine Reklamation im Verband schwarzer Listen

hat der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller in der Zeit vom 5. bis 10. Mai fertiggebracht. Nicht weniger als 18 berufliche Listen sind herausgegangen!

Die Sperre über die Arbeiter der chemischen Fabrik Union, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert hatten, wird aufgehoben. Ferner wird Mitteilung über die Beendigung des Streiks bei der Firma Linerhütte, Ferdinand Schütz & Co., Lünen a. d. Lippe, gemacht. Eine Anzahl Listen sind durch die Malzfabrik veranlaßt. Aus Hamburg und Umgebung werden von 100 Holzarbeitern, die wegen der Malzfabrik ausgespart wurden, die Personalien angegeben. 50 Schlossergesellen aus Hamburg und Umgebung werden aus dem gleichen Grunde in Verruf gebracht. Das gleiche Schicksal trifft zehn Former und Gießereiarbeiter in Zeulenroda und neun Rüßelgerellen in Hamburg.

Differenzen im Baugewerbe behandeln nachfolgende Listen: 40 Zimmergesellen in Stade, deren Personalien angegeben sind, sollen widerrechtlich in den Ausstand getreten sein, ohne die Entscheidung der Zentralvorstände der Unternehmer- und Arbeiterorganisation abzuwarten. — Als Ergänzung der letzten Veröffentlichung über den Streik im Baugewerbe in Pinnerberg werden die Namen von drei Maurern mitgeteilt, weil sie sich inszwischen den Ausständigen angeschlossen haben. Dasselbe Verbrechen haben vier Zimmerer und acht Hilfsarbeiter in Pinnerberg begangen, deren Namen gleichfalls bekannt gegeben werden.

In Elmshorn sind 22 Malergesellen in den Ausstand getreten. Auch hier fehlen die Namen nicht. — Weil der Fabrikarbeiterverband es ablehnte, den bisherigen Tarifvertrag in einer gemischten Firma in Friesenfeld (Vaben) zu erneuern, sperre die Firma 10 Arbeiter aus und brachte sie durch Angabe ihrer Personalien in Verruf.

Wo im Bunde der Schanzmacher alles vertreten ist, darf selbstverständlich die Metallindustrie nicht fehlen.

28 Former, Kernmacher und Gießereiarbeiter in Bockenheim werden durch Angabe ihrer Personalien in Verruf gebracht, weil sie streikten. Im Industriebezirk Hagen sind bekanntlich wegen eines Streikes der Schmiede ernste Differenzen ausgebrochen. Die Unternehmer haben die Aussperrung der übrigen Arbeiter angekündigt. Belgelegte Listen geben Auskunft über die Ausbreitung der Differenzen.

Wegen der Beigerung, Streikarbeit zu machen, streiken bei einer Firma in Hagen i. W. 28 Schmiede und Zuschläger. Die Personalien sind angegeben. Die Firma kündigte infolge dessen den übrigen Arbeitern. Die dem Mundschreiber beigelegte Anlage enthält die Personalien von 110 Arbeitern, darunter auch die der Beurling. Auch bei einer andern Firma in Hasepe i. W. wurde nach gleichem Muster verfahren. Weil 20 Schmiede und Zuschläger streikten, wurden die übrigen 104 Arbeiter gekündigt und sämtlich durch Angabe ihrer Personalien in Verruf gebracht. Dasselbe wird noch von zwei Firmen aus Hagen i. W. gemeldet, wo wegen Verweigerung von Streikarbeit bzw. wegen Streiks 22 bzw. 21 Schmiede und Zuschläger genannt werden.

Christlicher Terrorismus — gerichtlich bestrast.

S. Unser Münchener Parteiblatt hatte sich mit mehreren Führern der Christlichen in Neu Markt i. d. Oberpfalz kritisch beschäftigt. Einer der Christlichen hatte gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Barth, Verleumdungsanklage angekreuzt. Weil nicht jedes Wort in dem Artikel bewiesen werden konnte, wurde der Redakteur zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung sagte der Richter, daß durch die Verhandlung bewiesen worden ist, daß der Kläger ein roher Mensch und daß die Agitationsweise der Christlichen äußerst terroristisch ist; denn Arbeiter unter Androhung von Schlägen zum Beitritt in die christliche Organisation zu zwingen, sei verwerflich. — Um so ärger werden die Christlichen nun über angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus sämteinmal! Von Interesse ist noch, daß die Redaktionen der Christlichen in der dortigen schwarzen Domäne auch dem betreffenden Unternehmer zu stark geworden waren, und daß er sie deshalb entlassen hatte.

Unternehmerterrorismus

Zur Aussperrung in der Holzindustrie in Rheinland-Westfalen wird uns gemeldet, daß der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe mit Montag, den 24. Mai, über die wenigen Unternehmer, die nicht ausgespart haben, die Materialsperrung verhängen wird. Natürlich wird die bürgerliche Presse, die fortgesetzt über Terrorismus der Arbeiter jektet, nun ein mächtiges Hallo anstimmen über diesen terroristischen Gewaltakt der Unternehmer. Oder gibt da das Sprüchlein: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Die Kürschner in Wehsensfeld haben wegen des abshnenden Verhaltens der Meister in der Tariffrage ihre Kündigung eingereicht. In Betracht kommen 110 Kollegen. Schuld an der Differenz ist allein das starreöpfige Unternehmertum, das nicht einmal zu einer Verhandlung zu bewegen war.

Alle Kürschner wollen Wehsensfeld meiden.

Die Hiltalverwaltung der Kürschner in Wehsensfeld.

Bohnerhöhung bei Sapag. Aus Hamburg wird gemeldet: Durch Anschlag gibt die Hamburg-Amerika-Linie heute folgendes bekannt: Die Direktion hat beschloffen, die Ähne sämtlicher in unseren Werkstätten und Magazinen im Tageslohn beschäftigten Handwerker und Arbeiter von der nächsten Lohnwoche an um 20 Pfg. für den sechsständigen Arbeitstag zu erhöhen.

Die Generalversammlung des Schiffszimmererverbandes, die in Kiel tagte, hat den Antrag, unter Vermittlung der Generalkommission mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes zwecks Anschluß an diesen Verband in Unterhandlung zu treten und das Resultat den Mitgliedern zur Abstimmung zu unterbreiten, abgelehnt, dagegen einen Antrag angenommen, die Frage der Verschmelzung in den Mitgliederversammlungen zu erörtern und die Entscheidung bis zur nächsten Generalversammlung zu vertagen. Für den Anschluß an einen größeren Verband — entweder den Metall- oder den Holzarbeiterverband — traten besonders die Vertreter der Werften für Schiffbau ein.

Ausland.

Handschuhmacheraussperrung in Prag. Wegen eines bei der Prager Handschuhfabrik von Gebrüder Bed ausgebrochenen Streiks erklärten sich sämtliche Handschuhfabriken Prags solidarisch und

entlassen, falls die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird, am Montag ihre sämtlichen — rund 3 000 — Arbeiter.

Streik französischer Seeleute. Die in London in die Marineflotten eingeschriebenen Seeleute sind ausländisch geworden.

In Dänkirchen gerieten die streikenden Seeleute der Norddampfschiffahrtsgesellschaft mit Seeleuten anderer französischer Gesellschaften, die sich dem Ausstand nicht angeschlossen haben, in Streit. Die Gondarmen griffen ein und vertrieben die Ausständigen nach einem hartnäckigen Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab.

ac. Der französische Bergarbeiterkongress, der dieser Tage in Lens tagte, hat mehrere bedeutende Beschlüsse gefaßt. Nach längeren vertraulichen Unterhandlungen wurde im Prinzip die Verschmelzung mit dem Verband der Schieferbrucharbeiter beschlossen. Dieser Verband hat in allerhöchster Zeit seinen Kongress in Paris und kürzte vorausschicklich denselben Beschluß gefaßt. Der französische Bergarbeiterverband gehört mit zu denjenigen wenigen französischen Gewerkschaften, die ein gut fundiertes Klassenwesen haben und die mehr der Taktik der deutschen Gewerkschaften zuneigen. Das Zentralbureau, das seinen Sitz in Paris hat, wird durch mehrere festangestellte Beamte verwaltet. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde der gesetzliche Achtstundentag für alle Bergwerke (Kohlen, Metall- usw.), Stein- und Schieferbrüche gefordert. Wiederholt wurden die Leschlüsse, durch die die volle Sonntagsruhe und die Alterspension für Bergleute (2 Frank pro Tag nach erreichtem 50. Lebensjahre und nach 26 Dienstjahren) gefordert wird. Eine Delegation wurde beauftragt, den Minister um schleunige Erledigung der Wünsche des Kongresses zu ersuchen. (Diese Kommission ist mittlerweile vom Minister empfangen worden.)

Zum Internationalen Bergarbeiterkongress in Berlin wurden zwei Delegierte gewählt.

Ein belgischer Fabrikarbeiterverband. Am vorigen Sonntag traten in Antwerpen 28 gewerkschaftliche Sozialorganisationen von ungelerten Fabrikarbeitern zum erstenmal zu einem Kongress zusammen, der einstimmig die Gründung eines Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Belgiens beschloß. Eine Kommission wurde mit der Ausarbeitung eines Verbandsstatuts beauftragt, das einem später einzuberufenden zweiten Kongress vorgelegt werden soll.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Am Wormser Gaswerk haben die Arbeiter der Baufirma Schmidt und der Betonfabrik Daterhof wegen Maßregelung eines Arbeiters die Arbeit eingestellt.

In der Stahlgießerei der Westfälischen Stahlwerke in Weimar bei Bochum sind wegen bedeutender Lohnreduktionen Differenzen ausgebrochen. Aus dem gleichen Grunde ist die Gießerei des Stahlwerks Stodum, Kreis Bochum, für Former und Gießer gesperrt.

Die Zimmerer am Elmshornkanal in Dresden sind bei den Firmen Polmann u. Ko. und Byderhoff u. Widmann ausgespart, weil sie die Anerkennung des Tarifs in Bezug auf Arbeitszeit verlangen.

Die Pfasterer und Hammerer in Straßburg i. E. sind bei den Firmen Heinrich Böh und Schenk und Arbeiter wegen Tarifstreitigkeiten ausländisch.

Eingelaufene Schriften.

1889. Die erste Erhebung der Bergarbeiter. Zur Erinnerung an den großen Bergarbeiterstreik vor zwanzig Jahren. Von Union Bremen. An Organisationen bei Bezug von 100 Exemplaren für 5 Mk., 500 Exemplaren für 22.50 Mk., 1000 Exemplaren für 40 Mk. abzugeben.

Kongress der Krankenkassen-Angestellten.

Im Anschluß an den Allgemeinen Krankenkassenkongress fand Donnerstag, 20. Mai, im großen Saale des Grandhotels, Alexanderplatz zu Berlin, ein Kongress der Angestellten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands statt.

Es waren 253 auswärtige Delegierte und ca. 400 Berliner Kollegen anwesend, die insgesamt 2408, also die übergroße Mehrheit aller Berufangehörigen auf dem Kongress vertraten.

Der Verbandsvorsitzende Giebel unterzog in seinem Referat die Reichsversicherungsordnung vom Standpunkt der Verwaltungsbeamten aus einer eingehenden Kritik. Er betonte, daß die Beamten an der vollen Selbstverwaltung das lebhafteste Interesse haben und gar kein Verlangen danach tragen, zu kommunal- oder staatsbeamten „erhoben“ zu werden; sie lähen im Gegenteil darin eine Herabwürdigung zu Werkzeugen der real-tionären Bureaucratie und eine schlimme Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Existenz und staatsbürgerlichen Unabhängigkeit. Seine Ausführungen gipfelten in Forderungen, in denen es u. a. heißt:

„Der Kongress der Angestellten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands erklärt die freie Selbstverwaltung als die beste Bürgerpflicht für die reiflose Erfüllung des sozialen Zweckes der Arbeiterversicherung. Die in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Erweiterung ausschließlicher Besugnisse bedeutet aber nicht nur eine Einengung, sondern eine weitgreifende Unterbindung der Selbstverwaltung, die aus der bisherigen Praxis der Versicherungsträger durchaus nicht gerechtfertigt werden kann.

Deshalb lehnt der Kongress die Art der im Entwurf vorgesehenen gesetzlichen Regelung der Reichsverhältnisse der Angestellten der Zwangskrankenkassen und der Berufsgenossenschaften mit aller Entschiedenheit ab.

Zur gesetzlichen Regelung der Dienstverhältnisse der Angestellten der Zwangskrankenkassen und Berufsgenossenschaften fordert der Kongress ferner:

Schaffung von Dienstordnungen durch die Organe der Versicherungsträger, die von Aufsichtsinstanzen weber zu genehmigen noch anzuordnen sind. Die Dienstordnung soll Bestimmungen enthalten über Befolgung, Arbeitszeit, Ferien, Gewährleistung des Koalitionsrechtes usw.

Ferner wird die Einrichtung von Personalaussschüssen und Eingangsmissionen verlangt, die bei Aufstellung der Dienstordnung mitzuwirken und Streitigkeiten zu schlichten haben.

Aufsichts- oder anderen Behörden ist nicht das Recht einzuräumen, die Wahl von Angestellten zu bestätigen und Anforderungen an die geschäftliche Befähigung festzusetzen.

Die Befegung von Stellen in Krankenkassen und Berufsgenossenschaften mit Militäranwärtern darf nicht vorgeschrieben, auch in keiner Dienstordnung festgelegt werden.

In der lebhaften Diskussion wies ein Delegierter aus Mannheim u. a. auf den Artikel eines pensionierten Majors hin, worin dieser der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Behörden bei Befegung der höheren Stellen in den Versicherungsorganen zunächst pensionierte Offiziere berückichtigen werden. Diese Stimme zeigt, woher der Wind weht, und was man unter der neuen Versicherungsordnung zu gewärtigen hat.

Die Beschlüsse wurden einstimmig angenommen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Kienigsberg.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Zentralverband der Maurer

Zweigverein Leipzig.

Dienstag, den 25. Mai 1900, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale des Volkshauses, Zeiger Straße 32.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Der Ausbau der Arbeiterversicherung. Referent: Genosse Richard Lipinski.
 2. Bericht von der Bauarbeiter-Konferenz.
 3. Jüngere Berufsangelegenheiten.
- Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. (0485) Der Vorstand.
- Das Mitgliedebuch ist mitzubringen.

Achtung! Rabizpuk-Hilfsarbeiter

Sektion des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Montag, den 24. Mai 1900, abends 8 Uhr

Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Str. 32, Zimmer Nr. 2.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Mitgliedebücher sind mitzubringen; auch alle im Verufe arbeitende Mitglieder anderer Organisationen haben zu erscheinen. (0512) Der Sektionsleiter.

Jedermann hat freien Zutritt.

Volkshaus L.-Volkmarisdorf, Kirchstrasse 25/27.

Sonntag, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr

Dorfreste in Leipzig. Mit Lichtbildern.

Referent: Herr Zeichenlehrer B. Riedel. (0504)

An die geehrte Einwohnerschaft von Möckern!

Sie machen Sie hierdurch aufmerksam, daß unser

Kinder-Turnen

Dienstag, den 25. Mai, in unserer Turnhalle, Karolastraße, von 7 Uhr ab, stattfinden und ersuchen Sie, Ihre Kinder in die Turnstunden zu schicken. Für gute Leitung und Aufsicht ist gesorgt. Unsere Turnstunden finden jetzt Dienstag und Freitag in der Halle statt.

Freie Turnerschaft Möckern.

Der Vorstand. (0688)

Löwenschänke

Goldhahngässchen I.

Täglich grosses Freikonzert

Angenehmer Familienaufenthalt.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

ff. Getränke. Franz Gehler.

Restaurant Schneider

Nikolastr. 47/51. Inh. Rich. Schneider.

Täglich Spezialgerichte. (3600)

Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Grüner Jäger Schlenzig

Rödelstrasse 14. Telefon 1848.

Empfehle meinen schönen, staubfreien Garten, Solanade und Angelbahn.

Übungstotal des Kraftsportklub Einigkeit. (1899) Th. Thieme.

Forsthaus, Knautkleeberg

Empfehle in bevorstehenden Ausflügen meine febl. Lokalitäten.

Gesellschaftszimmer mit Instrument. — Speisen und Getränke hochfein. (2892) Ergebenst Joseph Scholz.

Ratskeller, Knautkleeberg.

Empfehle zu bevorstehenden Ausflügen meine febl. Lokalitäten.

Zwei schöne Gesellschaftszimmer mit Instrument. Herrlicher Garten 500 Verfl. fassend. Vorzögl. Landschaften. Erq. Emil Oeler. *

Neue Bewirtschaftung! Neue Bewirtschaftung!

Restaurant und Gesellschafts-Etablissement

Guts-Park, Paunsdorf

empfehle sich zur Abhaltung von Sommerfesten für Gewerkschaften und Vereine.

ff. Küche, gutgepflegte Biere und Weine. (2580)

Herrlicher staub- und zugfreier Garten.

Ergebenst ladet ein Otto Görlitz.

Solide und elegante Fussbekleidung

kauft man vorteilhaft im

Schuhwarenhaus Carl Scholz

L.-Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.

Vorteilhafte Preislisten: 5.00 6.50 7.50 9.50 10.50 12.50 Mk.

Lugusausführung 14 Mk.

Reform-Stiefel für Herren, Damen und Kinder

Prima Rindleder-Sandalen sehr billig.

Damen-Hausschuhe 2.50, mit Lederbrandsohle u. Kappe 2.75

Gute Box calf D.- u. H.-Schnürstiefel 7.— und 7.50

Braune Chevreaux-Stiefel, moderne Fassung enorm billig. (8595)

Deutsch-kathol. Gemeinde (Freireligiöse)

Sonntag, 23. Mai, vorm. 10 Uhr, im Saale der Schule für Frauenberufe, Schillerstraße 9: Erbauung. (9476) Prediger Dr. Klippenberger.

Besuchen Sie?

das internationale, histor. sehenswerte

Café Reichspost

Brühl 33.

Stamm v. 6—10 Uhr, 60 Pl.

Rudolf Palm. (1221)

Restaurant u. Destillation Otto Gröbel

Leipzig (2547)

Berliner Str. 54, an der Brücke.

A Glas Bier 10 Pfg.

Mittag mit Bier 50 Pfg.

Bestes Arbeiterlokal.

Zillertal.

Preussergässchen 14.

Inhaber: Josef Sauerstein.

Amisantes Knolllokal. (*)

Tägl. humoristisches Freikonzert

Vorzögl. Küche. Gutgepf. Biere.

Tag und Nacht geöffnet.

Europäische Börsenhalle

Katharinenstr. 12.

Täglich von 4 Uhr nachm.

bis 12 Uhr nachts

Grosses Konzert

des Damen-Orchesters

Weserlied.

Dir. W. Linkohr. 10 Dam. 2 H.

Sonn- u. Feiertags 11-1. W. Paas.

Stadtkeller

Reichsstr. 27

Angenehmes Familien-

Verkehrlokal.

0 1/2 Liter Kolbisch 20 Pfg.

E. Hebig.

Hotel de Saxe

Klostergasse 9, a. Markt. S. Hübner.

Täglich bis nachts 12 Uhr:

Salon-Quartett Adria.

Wochent. Anf. 8 Uhr, Sonn. 11—1

u. u. 4 Uhr ab. Paulanerbräu a. d.

Werkst. Rmt. Salvator Brauerel

(Wilschütz) u. H. Wilschütz (Mehrd.)

Neger-Hauskapelle

spielt mit grossem Erfolg

täglich im (9088)

Afrikanischen Konzertbaus

Ecke Quer- u. Schützenstr.

Kaps Restaurant

Nürnberg. Str. 54, Ecke Liebigstr.

Röh. Bayr. Bahn u. Unt. Klinik,

empf. seine freundl. Lokalitäten.

Karl Pinkau

Photographisches Atelier

Leipzig

Tauchaer Strasse 9

Telephon 981

Konigle Bedienung Mässige Preise

Aufnahmezeit:

Sonntags von 9-5 Uhr

Wochentags von 9-7 Uhr.

Zur Saison

empf. ich alle Sorten

Hutblumen v. feinst.

b. z. billigsten, präp.

Palmen, Farren, wie

leb., Dekorations-

blumen u. Bukette,

Blumen - Körbohen,

Ampeln, Ranken etc.

sowie Neuaufarbeiten aller Art.

H. Wissel, Eisenbahnstr. 3, Thüldenweg 66.

Schultheiss-Bier

verdankt sein Renommee seiner hervorragenden Qualität und Bekömmlichkeit. (8968)

Staubend

billig und ganz vorzüglich in Qualität, Brand und Geschmack ist meine Spezialmarke „Milana“, mild und angenehmes Aroma.

Nr. 217

10 Stück nur 45 Pfg. — 100 Stück 4.50 Mark. — 1000 Stück 45 Mark. Gleiche Preise ob 10 oder 1000 Stück! Nur Engros-Preise!

LEIPZIG Zigarren-Krause Markt 13

Rannegiebers Restaurant

Roßstraße 17. Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht. 25 Pfg. schön gebunden 1 Mk. Volksbuch. Leipzig und Filialen warmes Frühstück. (1285) Achtungsvoll D. O.

Eine Ueberraschung

ist die Besichtigung meines grossen Lagers von Möbeln und bei Anhörung der günstigen Bedingungen, welche ich bei Abnahme ganzer Wohnungseinrichtungen stelle; **Gold ist Nebensache!** Und wodurch ist dieses möglich? werden Sie sich fragen. Als Antwort diene Ihnen: nur dadurch, dass ich in der Lage bin, durch Masseneinkäufe für viele Filialen grosse Posten abzuschliessen, ist es möglich, meinen Kunden **grosse Vorteile** bieten zu können.

Beachten Sie folgendes äusserst vorteilhafte Angebot:

Für 3 Mk.	Für 4 Mk.	Für 7 Mk.
Anzahlung pro Stück erhalten Sie schon	Anzahlung pro Stück erhalten Sie schon	Anzahlung erhalten Sie schon
1 Tisch	1 Spiegelspind	1 Zimmer.
1 Bettstelle	1 Küchenschrank	Für 15 Mk.
1 Matratze m. K.	1 Kleiderschrank	Anzahlung
1 Spiegel	1 Wäscheschrank	2 Zimmer.
3 Stühle	1 Sofa	Für 25 Mk.
1 Waschtollette	1 Chaiselongue	Anzahlung
1 Unterbett	1 Oberbett	3 Zimmer.
2 Kopfkissen	1 Kinderwagen	Eleganteste
1 Kommode	4 Stühle	Einrichtungen
1 Regulator		bis 5000 Mk. zu den
		bequemsten Teilzahlungen
		nach Uebereinkunft.

Ferner mache ich Sie aufmerksam auf mein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Serie I Serie II Serie III

Anzahlung von 2 Mk. an Anzahlung v. 5-8 Mk. an Anzahlg. v. 8-12 Mk. an Ueberzieher von 7 Mk. an Damenjackets von 3 Mk. an Damenkleider von 5 Mk.

Kinder-Sportwagen

nur von 2 Mk. Anzahlung an.

Jede Person genießt die höchsten Vorteile beim Einkauf auf Teilzahlung in dem

Waren-Kreditgeschäft

S. Osswald

Königsplatz 7, I., II. und III. Etage gegenüber der Markthalle.

Wagen ohne Firma. Diskrete Lieferung.

Politische Uebersicht.

Das liberale Debacle.

Gestern kündeten noch die liberalen Blätter, allen voran die Frankfurter Zeitung, das unverbrüchliche Festhalten der Regierung an der Erbschaftsteuer, und am selben Tage bewahrheitete sich demgegenüber, was der halbamtliche Tag gestern in Aussicht stellte und die Kreuzzeitung also zusammenfaßte: Die Regierung ist anscheinend — mögen liberale offizielle Korrespondenten es auch noch nicht zugestehen — dazu bereit, die Finanzreform von einer Mehrheit zu nehmen, wie sie sich bildet und in der Form, wie diese Mehrheit sie ihr bietet. Herr v. Seydow sah gestern kühl bis ans Herz hinan den Kompromißantrag in der Steuerkommission fallen und den viel verachteten Antrag der Konservativen zum Beschluß erhoben. Der Antrag zur Besteuerung der Wertpapiere erhielt 17 von den 28 Stimmen der Kommission und die übrigen durchberatenden Punkte erhielten dieselbe Majorität. Es stimmten Konservative, Zentrum, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und die Polen für den konservativen Antrag, die Liberalen sahen sich völlig ausgeschaltet und von der Regierung verlassen.

Darauf aber kam es den Konservativen an, das bezeugt am besten die schleuderte Ausarbeitung des angenommenen Antrags. Konnte doch mancher Absatz beim besten Willen nur „provisorisch“ angenommen werden und in einigen Fällen mußte die eigentliche Beratung und die Fixierung der Texte auf spätere Lesungen vertagt werden. Es galt den liberalen Klüngel gründlich abzuwimmeln, und das tat das Zentrum und Konservative just am dem Tage, an dem die Fischbed und Genossen in Berlin vereint mit den Junkern den Mandatsraub des preussischen Abgeordnetenhauses feierten.

Das tiefe Schuldgefühl und die beschämte Ohnmacht der Düpierten bewog die Liberalen, auf die Teilnahme an der sachlichen Debatte des konservativen Antrags zu verzichten. Wie geistesabwesend stammelt die Liberale Korrespondenz:

Die Vertreter der liberalen Parteien haben gegenüber dem Antrage Nichts Neues darauf vorgetragen, die schwerwiegenden sachlichen Bedenken gegen den Antrag und gegen die Ertragsberechnung in der Kommission geltend zu machen, weil sie ihn aus der gegebenen politischen Lage heraus unbedingt ablehnen müssen und es nicht für notwendig erachten, durch sachliche Kritik den Antragstellern Gelegenheit zu geben, die Grundfehler ihres Antrages zu erkennen und sie so in den Stand zu setzen, durch vermeintliche Verbesserung einen sachlich und volkswirtschaftlich unannehmbaren Antrag so zu gestalten, daß er zwar nicht durchführbar wird, oder doch scheint (!). Die liberalen Parteien halten derartigen Bestrebungen gegenüber... an ihrem wohlwollenden Standpunkt fest und überlassen es nunmehr den Mehrheitsparteien, die Finanzreform nach ihrem Willen zu machen, wenn sie die Zustimmung der Reichsregierung finden.

Gemübert wird die hohe Tragik dieser Absage durch eine aus „freisinnigen parlamentarischen Kreisen“ stammende Nachricht der Münchner Neuesten Nachrichten, die das Zustandekommen des vielgenannten Mantelgesetzes in Aussicht stellt, das 100 Millionen Besitzsteuern bringen sollte. Daß man es bei der Erklärung der Münchner Neuesten Nachrichten mit einem letzten Anlauf des Liberalismus zu tun hat, beleuchtet das Berliner Tageblatt in folgender Auslassung:

Diese Erklärung bedeutet, daß die Freisinnigen erst einmal 400 Millionen indirekte Steuern bewilligen werden in der Erwartung, daß „mindestens 100 Millionen Besteuerter“ noch folgen werden. Wie diese „Besteuerter“ aussehen, danach fragt man anscheinend nicht weiter... Früher sprach man von der „Nachlasssteuer“, später von der „Erbfallsteuer“; jetzt sagt man unverbündelt nur noch „Besitzsteuer“ — ein Begriff, der selbst noch den Westarp-Nichtsozialen Obstruktionsantrag auf eine „Kotierungsteuer“ umfaßt. Unter solchen Umständen könnte man nicht mehr von zwei verschiedenen Mehrheiten sprechen. Höchstens könnte von einer Konkurrenz des Zentrums und der Liberalen um die Gunst der konservativen Regierung die Rede sein.

Das ist's!

Deutsches Reich.

Bergarbeiterstreik.

Der sogenannte preussische Landtag beendete gestern die zweite Lesung der Bergeschnovelle, die die Regierung eingebracht hatte, um das durch die entsetzliche Kabbod-Katastrophe aufgerichtete öffentliche Bewußtsein wieder zu betäuben. Bedeutet die Vorlage schon nichts anderes, wie wirkungslose „weiße Salbe“, so hat die Kommission, an die sie verwiesen wurde, noch im speziellen dafür gesorgt, daß das „Heilmittel“ des Herrn Delbrück noch unschuldiger wurde. Nichtsdestoweniger, oder auch gerade deshalb fand die also grundüberhitzte Vorlage, die an Herrn Delbrück einen verzweigten Verteidiger fand, bei dem Dreiklassenparlament nahezu einstimmige Annahme. Vergessens bemühete sich Genosse Reinert als Einziger, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Mit Ausnahme der Polen fand er keine Unterstützung. Besonders das Zentrum bemächtigerte sich wieder einmal als gewissenlose Arbeiterverräterin. Die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge wurden sämtlich niederbestimmt, zum abermaligen Beweise dafür, wer „positive Mitarbeit“ bei Vertretung der Arbeiterinteressen leistet, und wer nicht.

Wie sieht jetzt das System der „Sicherheitsmänner“, aus dem Herr Delbrück ein so großes Wesen machte, in Wahrheit aus? Siebenmal gelebt werden diese Vertrauensleute der Verleugung, nur in Begleitung eines Aufsichtsbekanntlichen dürfen sie einmal im Monat die Grube betreten und unter der Aufsicht eines Vorgesetzten tragen sie dann ihre Bemerkungen gehorfsam in die Fahrblätter ein. Scheidet ein Sicherheitsmann aus, so kann der Werkbesitzer eine neue Wahl veranlassen, er braucht es aber nicht. Ihm stellt das neue Gesetz ein Uebermaß von Grübeln zur Auswahl, wenn er einen unangenehmen Sicherheitsmann entlassen will. Ja der Kern ist nicht einmal davon geschützt auf die schwarze Liste und damit dauernd am Brot und Arbeit zu kommen. Es sind Kaufschuttparagraphen in der schlimmsten Bedeutung des Wortes, die die Mehrheit da geschaffen hat, und klarer wie je muß es jedem werden, daß im preussischen Landtage unter diesem Wahlschutz niemals ein brauchbares Bergarbeitergesetz zustande kommen wird.

Die Sozialdemokratie als „Partei der Negation“.

Bei der Beratung des Berg- und Stüttenwerkesatzes hat die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags

einen grundsätzlichen Antrag auf Regelung der Arbeitsverhältnisse eingebracht, der den Abschluß eines Tarifvertrags unter Hinzuziehung der Arbeiterorganisationen fordert und speziell Bestimmungen für die Arbeitszeit, Löhne und Ferien enthält. Der Antrag erfuhr leider durch Gegenanträge des Zentrums und der Volkspartei eine wesentliche Abschwächung. Der am Mittwoch zur Annahme gelangte Beschluß ersucht die Regierung, „soweit dies mit der Fortführung der Betriebe im bisherigen Umfange vereinbar ist, 1. die Erhöhung der Löhne der Arbeiter in den Stüttenwerken nach jeweiliger Anhörung der Arbeiterausschüsse weiterzuführen und hierbei auf Erhöhung des Tageslohns mit Zunahme der Dienstjahre Bedacht zu nehmen; 2. zur Verbesserung des Alfordsystems in den staatlichen Stüttenwerken, besonders in der Sicherabteilung Wasseranlagen, einen Tarifvertrag mit den Arbeitern unter Hinzuziehung des Arbeiterausschusses abzuschließen; 3. vor jeder Herabsetzung der Löhne die Arbeiterausschüsse zu hören; 4. die Urlaubsgewährung fortwährend auszuweiten im Sinne einer mit der Zahl der Dienstjahre ansteigenden Erhöhung; 5. die bisher erfolgte Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 und 1/2 Stunde zu belassen, soweit nicht die Arbeiterausschüsse eine Erhöhung beflürworten.“ Da es sich notwendig machte, einen Teil des Staatsbetriebes, das durch die ungünstige geographische Lage unrentabel geordnete Walzwerk, aufzugeben, sah es die sozialdemokratische Fraktion als ihre Aufgabe an, für die beschäftigungslos verbleibenden Arbeiter ausreichend zu sorgen. Auf diesen Antrag hin erhielt die Regierung den Auftrag: „Die zurzeit im Walzwerk beschäftigten Arbeiter ohne wirtschaftliche Schädigung möglichst in anderen Betrieben unterzubringen. Soweit dies nicht möglich ist und soweit die Arbeiter auch in Privatbetrieben ein Unterkommen nicht oder nur unter wirtschaftlicher Schädigung finden, ihnen hierfür einen einmaligen Ersatz zu gewähren. Wenn ältere Arbeiter in Betracht kommen, sollen sie eine dauernde, ausreichende Versorgung erhalten.“

Die deutschen Schiffsahrtinteressenten

traten am Freitag in Berlin zum ersten deutschen Schiffsahrtstag zusammen. Die Tagung war von Vertretern der Binnen- und Seeschifffahrt stark besucht. Als erster Punkt stand die Frage der Einführung von Schiffsahrtabgaben auf der Tagesordnung. Der Referent, Major P a t e - K e n n e r, sprach sehr energische Töne an und richtete seine Angriffe vor allem gegen den Ministerialdirektor P e t e r s, den Vater des Schiffsahrtabgabengesetzes, dem er „fanatische Tätigkeit“ und Verschärfung der Gegensätze zwischen den einzelnen Interessenten der Binnen- und Seeschifffahrt vorwarf. In der Diskussion erklärte ein Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie die Solidarität der Seeschifffahrt mit der Binnenschifffahrt in der Frage der Schiffsahrtabgaben. Eine vom Referenten vorgeschlagene scharfe Resolution gegen die Einführung derartiger Abgaben wurde angenommen.

Mit dem Protest gegen die Schiffsahrtabgaben stehen es sich die Schiffsahrtkapitalisten aber nicht an; sie liefen gleichzeitig auch gegen die neue Reichsversicherungsordnung und die beabsichtigte Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe und der Maximalarbeitszeit in der Binnenschifffahrt Sturm. Die Versammlung nahm zu beiden sozialpolitischen Materien Resolutionen an, natürlich im ablehnenden Sinne. Es ist nur selbstverständlich, daß das Vorhandensein von Mißständen im Arbeitsverhältnis der Binnenschiffer rundweg abgelehnt wird. Ganz sicher scheinen sich die Herren aber doch nicht zu fassen, denn sie beschließen gleichzeitig, den Reichstag und Bundesrat zu ersuchen, im Interesse der Verhütung der ohnehin schwer um ihre Existenz ringenden Binnenschifffahrt von weiterer Erhebung über die Arbeitsverhältnisse und einer gesetzlichen Regelung der Arbeits- und Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrt endgültig abzusehen.“ Eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse in der Schifffahrt würde eben ergeben, daß gerade das Schiffspersonal unter den miserabelsten Arbeitsbedingungen leidet und einer gesetzlichen Regelung seiner Arbeitsbedingungen dringend bedarf.

Berlin, 22. Mai. Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes über Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung usw. in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

Die Landtagsergebnisse in Berlin werden, wie die Scherprelle mitteilt, voraussichtlich erst im Herbst vorgekommen werden. Man will Rücksicht nehmen auf die Wähler der Bourgeoisie, die sich im Sommer außerhalb der Reichshauptstadt von den Strapazen der Wintersaison erholen. Eine Vornahme der Wahl in den Sommermonaten, so heißt es in der offiziell inspirierten Notiz, würde „in gewissem Sinne eine Benachteiligung der bürgerlichen Wähler darstellen“. Das ist natürlich ein blöder Schwindel, denn bisher wurden die meisten Reichstagswahlen im Sommer vorgenommen und auch die letzte Neuwahl des preussischen Unterparlamentes ist im Juni vollzogen worden. Wer ein Interesse an der Ausübung seines Wahlrechts besitzt, muß sich eben auch eventuell eine vorübergehende Unterbrechung seines Sommeraufenthaltes gefallen lassen. Da die ganze Mandatsraubaktion aber nur vorgenommen wurde, um der Sozialdemokratie über Berliner Mandate wieder abzugeben, ist es nur selbstverständlich, daß der regierende Ausschuß der reaktionären Mandatsraubkoalition alle Voraussetzungen für ein Gelingen des Coups zu erfüllen sucht. Dabei mag wohl auch noch der Wunsch mitspielen, durch ein Hinausrücken des Wahltermins den infamen Streich der Schlot- und Krautjunker und ihrer freisinnigen Hausnechte möglichst in Vergessenheit zu bringen. Unsere Berliner Genossen werden den sauberen Herrschaften durch diese Spekulation allerdings einen dicken Strich machen.

Die Reste der Novemberrevolution. In diesen Tagen der Finanzreform, da die deutsche Bourgeoisie täglich die Allmacht des Kaisers gegen die Junker zu Hilfe ruft, hat die verstärkte Geschäftsordnungskommission des Reichstags, die im Dezember zusammengesetzt wurde, um den Kampf gegen das persönliche Regiment zum Siege zu führen, dem Plenum Bericht erstattet. Die Kommission ist nicht in der Lage, irgendwelche auch nur erwähnenswerten Verbesserungen der Geschäftsordnung dem Plenum vorzulegen, dagegen verschlechterte sie diese, indem die Regierung von nun an statt am folgenden, erst am dritten Tag nach Einbringung der Interpellationen erklären soll, ob und wann sie eine eingebrachte Interpellation zu beantworten gedenkt. Die Verbesserungen erschöpfen sich in der Herabsetzung der zum Antrag auf Besprechung einer Interpellation erforderlichen Stimmen von 50 auf 30; die sogenannten Schwerinstage sollen statt wie bisher „in der Regel“, fürderhin gelegentlich wiederkehren. Das ist die ganze Verbesserung jener Kommission, die da berufen war, die deutsche Verfassung zu regenerieren.

Die Bändholzsteuer soll nach einer offiziellen Meldung einen Ertrag von 25-30 Millionen Mark bringen, pro Jahr und Kopf der Bevölkerung eine Belastung von 40-50 Pf. Also 1.50 bis 2.50 pro Arbeiterfamilie. Es wird berichtet, daß die Steuer die

Form einer Niederlagebesteuerung erhalten soll, da in Deutschland die Fabrikation sich auf eine geringe Zahl von Betrieben beschränkt, die infolge ihrer Konzessionspflicht leicht kontrollierbar sind.

Die offizielle Berechnung will vergessen, daß der Bändholzverbrauch heute nur mehr für die Unbemittelten als größerer Verbrauchsartikel Bedeutung hat, die Bemittelten haben in Heizung und Beleuchtung längst automatische Erspar. So wird auch die Besteuerung pro Kopf und Jahr höher zu stellen sein, als hier angegeben wird.

Die württembergische Regierung hat dem Landtage eine eingehende Denkschrift über die Fortführung der Steuerreform in Württemberg vorgelegt. Es werden darin drei Wege für die Fortbildung des Steuerwesens als möglich bezeichnet. In erster Linie kommt die Frage der Ergänzung der Einkommensteuer durch eine allgemeine Vermögenssteuer in Betracht, für die im wesentlichen die preussische Vermögenssteuer zum Vorbild dienen würde. Die Ertragssteuern würden dabei den Gemeinden zur ausschließlichen oder doch vorwiegenden Verwendung überlassen bleiben. Die Verschlebung der Steuerlasten soll vor Finanzreform weiterer Reformen durch Probeveranlagungen festgestellt werden.

Glücklicher Optimismus. Der Ausschuß des Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen fasste in seiner letzten Sitzung eine Resolution, in der er erklärt, er halte neben den indirekten Steuern, durch die die arbeitenden Stände in besonderer Maße getroffen werden, eine ausreichende Belastung des Besitzes für nötig und sehe in einer, die kleinen Erbschaften schonenden, bei größeren Nachlässen progressiv steigenden Erbschaftsteuer ihre geeignetste Form. Daneben empfahl er die Reichsverwertungssteuer als eine durchaus gerechte und wirksame Heranziehung der nicht in erster Linie durch den einzelnen Besitzer selbst, sondern durch die Gesamtheit der Nation und ihre Arbeit bewirkte Steigerung des Wertes von Grund und Boden. Zugleich begrüßt er diese Steuer als einen ersten Schritt zu der notwendigen Bodenreform und zu einer gesunden Wohnungspolitik des Reiches. An den Reichstag richtete der Verband die Aufforderung, unter Hintansetzung parteipolitischer Bestrebungen und Wünsche endlich die durch die Ehre des Reiches gebotenen Beschlüsse im Sinne der obigen Empfehlung zu fassen.

Es gehört schon die glückliche Charakterveranlagung eines evangelischen „Arbeiters“ dazu, von dem Vordirektorstag die „Hinterlassenschaftsparteipolitischen Bestrebungen und Wünsche“ und die Vornahme der Interessen des Reiches bei dem Schacher um die Finanzreform zu erwarten. Die Parteien, deren Geschäfte die evangelischen Arbeitervereine stets besorgten, denken gar nicht daran, auch nur das der Kapitalistenklasse auf den Leib zugeschnittene Finanzprogramm ihrer evangelischen Gefolgschaft zur Ausführung zu bringen.

Militärische Blutschuld. Vom Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg wurden vor einiger Zeit der Soldat Sch ä f f e r zu fünf Jahren Gefängnis, der Soldat Sch m i t z zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. In beiden Fällen wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und Beleidigung. Die beiden Soldaten hatten am 14. März in a n g e t r u n k e n e m Zustande ein Rencontre mit einem Sergeanten. In der Trunkenheit beleidigte der Soldat angeblich den Sergeanten, der den Soldaten das Vortreten einer Wirtin verboten hatte. Als der Sergeant den Soldaten verhaften wollte, drohte ihm dieser mit Niederschlagen, worauf der Vorgesetzte ihm das Seitengewehr wegnahm. Nun soll der Soldat Schmitz mit anderen, die nicht ermittelt werden konnten, den Sergeanten von hinten gepackt und ihm das Seitengewehr wieder entrisen haben. Sonst passierte dem Sergeanten außer einigen Pfaffen, die er erhielt, nichts. Gegen das Urteil des Kriegsgerichts legten der Gerichtsherr sowie die Angeklagten Berufung ein. Das Oberkriegsgericht in Straßburg erkannte, wie wir gestern schon kurz meldeten, gegen Sch ä f f e r wiederum auf fünf Jahre Gefängnis und gegen Sch m i t z auf drei Jahre Gefängnis.

Drei und fünf Jahre Gefängnis wegen einer geringfügigen Ausschreitung, die noch dazu im Alkoholrausch begangen wurde, Vernichtung zweier Menschenleben zur höheren Ehre des Obigen Disziplin — einbringlicher und brutaler kann auch dem militärischsten Gemüt nicht die Gemeingefährlichkeit des herrschenden militärischen Systems eingekläut werden.

Südbestrafte — das Märchenland. Zu dem Diamanten haben sich — wenn man der Kolonialpresse glauben darf — jetzt auch Goldfunde gestellt. Etwa 50 Kilometer südlich von Seehelm hat man vor einigen Monaten mit Sprengungen begonnen und die Quarzschichten unterzogen lassen. Die Analyse soll ergeben haben, daß die Tonne Quarz 28 Gramm Gold enthält. Es ist auch bereits eine Gesellschaft gegründet worden zur Ausbeutung dieser „Goldminen“. Und für solche Leute, die nicht alle werden, ist wieder einmal Gelegenheit geboten, ihr Geld los zu werden.

Aus unsern teuren Kolonien. Die Schutztruppe von Kamerun befindet sich unter Führung ihres Kommandeurs Major Domini auf einem Kriegszuge gegen die Wa l o im Bezirk Kome in Südamerun. Den Zweck des Kriegszugs bildet die Bestrafung der Eingeborenen für die Ermordung einer Anzahl Weißer und Farbiger, die vor nunmehr 1 1/2 Jahren erfolgte.

Kleine politische Nachrichten. 10 Berliner Stadträte und 20 Stadtverordnete haben mit dem Oberbürgermeister Kirchner an der Spitze ihre Englandfahrt angetreten. — Um Stellung zu nehmen zur Reichsverfassungsreform hat der Verband deutscher Berufsvereinigungen einen Genossenschaftstag auf den 28. Mai nach Berlin einberufen. — Auf Eruchen des Generalanwalts, der auf den kürzlich erfolgten Amnestieerlass hinwies, sprach das Kriminalgericht den ehemaligen Präsidenten Castro von der Anklage der Teilnahme an dem Komplott zur Ermordung des Präsidenten Gomez frei.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Steuern.

Wien, 21. Mai. Der Budgetausschuß nahm das Budget des Finanzministeriums an. Der Finanzminister kündigte eine Reihe neuer Steuererlasse an, darunter eine Hauslastensteuer, eine progressive Erbssteuer, die sogenannte Junggesellensteuer, eine progressive Erhöhung der Einkommensteuer von Einkommen über 20000 Kronen. Dagegen soll das Arbeitseinkommen von Familienmitgliedern, das außerhalb des Hauses erworben wird, bis zu 4000 Kronen in das Einkommen des Haushaltungsleiters nicht eingerechnet, sondern einzeln versteuert werden. Auch eine Einkommensteuer sowie eine neue Stufe der Dividendensteuer sind in Aussicht genommen. Die Frage der Bändholzsteuer oder eines Bändholzmonopols wird erwogen. Die Wertzuwachssteuer sollte nach Ansicht des Ministers den Gemeinden überlassen werden. Das Ergebnis der geplanten Steuern beziffert der Minister auf 20 Millionen, die zur Deckung der Mehrerfordernisse des nächsten Budgets ausreichen dürften.

Frankreich.

Das Ende des Poststreiks.

ac. Der zweite Streik der französischen Postbeamten ist — darüber kann man sich einer Täuschung nicht mehr hingeben — als verloren zu betrachten, gleichviel ob er offiziell aufgehoben wird oder nicht. Waren Regierung und Bürgerum beim ersten

Streik gänzlich überlassen worden, so hatte man diesmal im Stillen umfassende Vorbereitungen getroffen, dem drohenden Ausbruch zu begegnen. Aber dennoch, daran ist die Bewegung nicht gescheitert, sie war von Anfang an gar nicht stark genug, die Regierung in Verlegenheiten zu bringen. Namentlich fehlten diesmal die Beamten der Telegraphenzentrale, die beim ersten Streik vor allem mit zum Gelingen desselben beigetragen hatten. Ueberhaupt waren sich die Beamten von vornherein nicht einig, ein großer Teil war gegen den Streik.

Auf die Provinz hatte man diesmal ganz besondere Hoffnungen gesetzt, aber auch hier ist die Bewegung weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Wohl sind in Lille, Lyon und Bordeaux eine Anzahl Postbeamten in den Streik getreten, um aber bald wieder in den Dienst zurückzukehren. Versagt hat aber besonders auch der von der Konföderation der Arbeit in Aussicht gestellte Generalstreik sämtlicher Verufe. Der Streik der Elektriker, die nach Vataud, dem Führer des Syndikats der Elektrikarbeitsarbeiter, Paris in Finsternis hüllen wollten, ist ebenso ausgeblieben, wie der erwartete Sympathiestreik der Gasarbeiter. Vor allem aber wäre ein Ausbruch der Eisenbahner von Wert gewesen für die Postbeamten. Die Eisenbahner haben selbst noch eine Rechnung mit der Regierung bezw. mit dem Senat zu begleichen. Das sogenannte Vertauschungs-Gesetz, das Pensionsgesetz für die Eisenbahner, ist schon vor Jahren in der Kammer angenommen worden, vom Senat aber wird es immer wieder verschleppt. Außerdem fordern die Eisenbahner Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Wird den Eisenbahner nicht bald Genugtuung von Seiten der Regierung gegeben, so werden diese sicher früher oder später zum Streik greifen, aber dann handelt es sich doch darum, für die eigene Sache zu kämpfen. Der Kongress der Eisenbahner, der bei Beginn der jetzigen Streikbewegung der Postbeamten zufällig in Paris tagte, beschloß zwar, eine Sympathiebewegung zu erklären, sich auch für den Generalstreik, aber doch mit dem Zusatz, daß hierüber erst die Mitglieder durch Referendum zu befragen seien. Und hier hat sich eine Mehrheit eben nicht gefunden. Desgleichen haben auch die Vergleiche mit ihrem Kongress in Lens es nur zu einer Sympathiebewegung für die Postbeamten gebracht. Der Aufforderung der Konföderation sind nur die Bauarbeiter in Paris und einige andere Gruppen der Nahrungsmittelbranche, sobald die Arbeiterbewegung folgt. Große Dimensionen hat aber auch da die Ausstandsbewegung nicht angenommen, auf jeden Fall war sie nicht umfangreich genug, um in der Öffentlichkeit irgendwelchen größeren Eindruck zu machen.

Paris, 22. Mai. Gestern nachmittags war nach der Reichsversammlung ein Meeting der Postbeamten einberufen worden, das nach längerer Debatte den Poststreik für beendet erklärte und dem Komitee der Konföderation generale du Travail ihr Wort, den Postbeamtenausstand durch den Generalstreik zu unterstützen, zurückgab.

Paris, 21. Mai. Im Namen des Komitees des Postbeamtenverbandes richtete Paron an die Leitung des Zentralverbandes der Arbeitervereinigungen einen Brief, in welchem er die Arbeiterorganisationen, die sich mit den Postbeamten solidarisieren erklärt hatten, bittet, ihre unnützen Opfer nicht länger fortzusetzen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Paris, 21. Mai. Der Zentralverband der Arbeitervereinigungen ließ ein Manifest anfragen, in dem der Mißerfolg des an die Postbeamten gerichteten Appells, sich vor Wiederaufnahme der Arbeit ihrer Pflicht zu erinnern, festgestellt, aber versichert wird, daß das Aufheben ihrer Pläne nicht von Dauer sein werde. Da die Postbeamten indes an das Proletariat die Aufforderung gerichtet hätten, von unnützen Opfern Abstand zu nehmen, sei der Zentralverband zu dem Schluß gekommen, daß es unangebracht wäre, den Protest zu ihren Gunsten fortzusetzen. Er werde ihnen aber von neuem beifpringen, sobald sie Revanche nehmen würden.

Die Anhebung der Beamten.

Paris, 22. Mai. Die verlautet, werden die in dem neuen Beamtenstatut vorgesehene Disziplinarräte, die in jedem einzelnen Ministerium eingerichtet werden sollen, den Charakter wahrer Gerichtshöfe in sich tragen und über alle Disziplinärvergehen zu entscheiden haben. Als oberste Instanz wird eine Art Appellationshof errichtet werden, der aus je zwei Mitgliedern des Kassationshofes, des Staatsrates und des Rechnungshofes bestehen soll. Im Falle eines Ausstandes der Staatsbediensteten werden die den Beamten zugesicherten Bürgerrechte zeitweilig zurückgezogen werden. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß dieser Entwurf sowohl den Beamten wie der Regierungsbürokratie alle erforderlichen Bürgerrechte gewährleistet.

Das ist natürlich niederträchtige Heuchelei; die „Bürgerrechte“ für die Beamten haben keinen andern Zweck, als ihnen ein für allemal die Lust zu neuen Streiks auszutreiben.

Verbot des Bleiweiß

Paris, 22. Mai. Der Senat hat den Gesetzentwurf, der die Verwendung von Bleiweiß verbietet, angenommen. Duvallier ersuchte den Senat, den Vorschlag der Kommission zurückzuweisen, wonach den Fabrikanten, die von dem Bleiweißverbot betroffen werden, eine Entschädigung zu gewährt ist. Der Senat sprach sich mit 141 gegen 126 Stimmen für den Vorschlag der Kommission aus.

Niederlande.

Kolonialkämpfe.

Haag, 21. Mai. Aus Sumatra wird unter dem 20. Mai gemeldet: Heute wurde eine Patrouille, bei der sich der Vizepräsident von Briaman befand, in der Nähe eines von den Eingeborenen als heilig angesehenen Grabes bei Delat-Ladang (Unter-Padang) von sechzig Fanatikern angegriffen. Die Angreifer wurden mit einem Verlust von 45 Toten und Verwundeten zurückgeworfen. Auf niederländischer Seite ist ein Eingeborenenhäuptling getötet und zwei Angehörige der Patrouille verwundet worden.

Türkei.

Die Militärkassatur.

Paris, 21. Mai. Die Agence Havas meldet aus Konstantinopel: Euxer Bey und Dakly Bey werden morgen auf ihren Posten als Militär-Kassas nach Berlin bezw. nach Wien zurückkehren. Die plötzliche Abreise ruft einen sehr schlechten Eindruck hervor. Das Eingreifen Schewket Paschas macht sich in allen Dingen bemerkbar. Er scheint sich immer mehr der Diktatur zu nähern.

Abdul Hamids Reservefonds.

Konstantinopel, 21. Mai. Tanin zufolge ergaben die Recherchen im Hinblick, daß Abdul Hamid 1 000 000 Pfund in Banken deponiert habe. Sabah will aus authentischer Quelle aus Saloniki erfahren haben, daß Abdul Hamid bereits als erste Zahlung an den Staat einen Scheck von einer Million Pfund auf eine fremde Bank gegeben hat.

Rußland.

Ausnahmsgesetz gegen die Polen.

Petersburg, 21. Mai. Der Reichsrat beriet heute den Gesetzentwurf über die Abänderung des Wahlrechts in den neun westlichen Gouvernements. Der Entwurf bezweckt eine Erweiterung des Wahlrechts der dort ansässigen Russen zum Gunsten der polnischen Bevölkerung. Das gesamte Kabinett war anwesend. Ministerpräsident Stolypin gab in einer kurzen Rede einige Mißstände des bestehenden Wahlrechts zu, hielt jedoch die Frage für sehr verwickelt und beantragte Ueberweisung an eine Sonderkommission. Der Reichsrat beschloß demgemäß.

Die Reichsbank nahm in erster und zweiter Lesung einen Gesetzentwurf über die Gründung einer Universität in Saratow an.

Sächsische Angelegenheiten.

Förderung der Wohnungsfrage.

Die sächsische Regierung hat schon wiederholt durch Verordnungen versucht, auf die Gemeinden im Sinne einer Verbesserung der Wohnungsverhältnisse einzuwirken. Viel Erfolge scheinen mit diesen Erlassen nicht erzielt worden zu sein, denn am 20. Februar 1900 ist wieder eine Verordnung des Ministeriums des Innern erschienen, worin die Kreisshauptmannschaften angewiesen werden, auf die ihnen unterstellten Verwaltungsbehörden, vor allem also die Städte, im Sinne einer intensiven Förderung der Wohnungsfrage einzuwirken. In der Verordnung werden — wir folgen hier der Leipziger Meterzeitung — recht beachtenswerte Winke gegeben.

Wenn auch die Zahl der Gemeinden, die Wohnungs-, bezw. Schlafstellenordnungen eingeführt haben oder dies zu tun im Begriffe stehen, sich wieder erfreulicherweise vermehrt hat, so wird doch immer noch damit noch rückständigen Stadt- und Landgemeinden, wo ein Bedürfnis nach besteht, der Erlass solcher Ortsgesetze von neuem mit Nachdruck nahe zu legen sein. Insbesondere aber gilt es nunmehr, auf der Grundlage dieser Ortsgesetze oder Regulative einer durchgreifenden Ausübung der Wohnungsaufsicht volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für diesen Zweck scheinen sich — abgesehen von den für die Wohnungsaufsicht besonders angestellten oder beauftragten Beamten größerer Städte — namentlich zu bewähren die in vielen Gemeinden, z. B. der Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Chemnitz tätigen Wohnungspfleger, sowie z. B. die von den Amtshauptmannschaften Pfla, Glauchau und Großenhain für ihre Gemeinden ins Leben gerufenen Gesundheitsausschüsse, die ihr Augenmerk in erster Linie dem Wohngeldwesen widmen sollen. Aber auch die Gemeindeabteilungen, die Armen- und Klassenräte werden nach Ansicht des Ministeriums zu einer wirksamen Wohnungsaufsicht wenigstens insoweit mit herangezogen werden können, als sie verpflichtet werden, alle ihnen bei Ausübung ihres Berufs bekannte Wohnungsverhältnisse der Behörde anzuzeigen. Im besonderen wird man der Beschaffenheit der Aborte der Kleinwohnungen mehr als bisher unablässige Aufmerksamkeit angedeihen lassen müssen und als wohl erreichbares Ziel mit Beharrlichkeit anzustreben haben, daß in absehbarer Zeit für jede Kleinwohnung ein besonderer Abort und eine Küche vorhanden ist. Den Kreisshauptmannschaften wird anheimgegeben, sich über Ausübung der Wohnungsaufsicht, in geeigneten Fällen vielleicht alljährlich, besonderen Bericht erstatten zu lassen, wobei auch darauf zu sehen sein wird, daß in vollstehenden Orten die Wohnungsaufsicht gleich von vornherein von einem genügend zahlreichen Revisionspersonal ausgeübt wird, damit alle Kleinwohnungen wenigstens das erste Mal binnen möglichst kurzer Frist eingesehen werden können.

Für Orte mit größeren industriellen Betrieben wird sich auch, namentlich wenn zugezogen wirtschaftlicher Postkonjunktur plötzlicher Arbeiterzuflusses zu erwarten ist, die Einführung gemeindebehördlicher Wohnungsnachweise als zweckmäßig erweisen, wie es sich überhaupt empfehlen wird, überall, wo sich ein allgemeiner Wohnungsmangel zeigt, sachverständige Ausschüsse zu bilden, um die örtlichen Verhältnisse zu prüfen und den zuständigen Behörden Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen. Ist weiter auch hinsichtlich der Herstellung befriedigender und billiger Kleinwohnungen in den letzten Jahren sowohl von Arbeitgebern, als gemeinnützigen Verbänden und Stiftungen, ja auch von einzelnen Gemeinden Anerkennenswertes geleistet worden, so bleibt doch noch manches zu tun übrig. Namentlich muß in den Gemeinden noch immer mehr das richtige Verhältnis für eine gesunde Bodenpolitik erweckt werden. Gerade in dieser Hinsicht sollten die Gemeindeaufsichtsbehörden sich um so gewisser keine Mühe verdrücken lassen, als erfahrungsgemäß hierauf bezüglichen Bestrebungen vielerorts in den Gemeindevertretungen durch die an Zahl und Einfluß häufig überwiegender Grundstücksbesitzer aus naheliegenden Gründen lebhafteste Opposition gemacht zu werden pflegt.

Auch durch und bei Aufstellung von Bebauungsplänen für den ganzen Ort oder für Ortsteile läßt sich viel tun zur Erleich-

terung der Herstellung gesunder und wohlfeiler Kleinwohnungen, hinsichtlich derer selbstverständlich der Typus des Ein- und Zweifamilienhauses vor allen andern den Vorrang verdient. Nicht nur wird — wo sich jetzt hier und da Anfänge zeigen — auf den Plänen in vom Verkehr wenig berührter Lage ein Vorkurs für den Bau derartiger kleiner und einfacher Häuser vorgezogen sein, sondern — und darin wird noch gefehlt — die Anlage des Grundstückes und die Bauvorschriften müssen vor allem berücksichtigen, daß in dem Kleinwohnungsquartier auch wirklich billig gebaut werden kann. Zu diesem Zwecke muß den Bauabläufen dieser Wohnviertel Maß und Form gegeben werden, die ein leichtes Aufstellen und eine zweckmäßige bauliche Ausnutzung des Grund und Bodens ermöglichen. Die Straßen dürfen nicht schematisch den Anforderungen der übrigen Teile des Grundstückes unterworfen werden, sondern es ist, da hier Verkehrsstraßen nicht in Frage kommen sollen, Breite und Herstellungsart auf das zulässig niedrigste Maß zu beschränken. Desgleichen ist hinsichtlich der Größe der Baustellen zu beachten, daß nicht eine absolute Mindestgröße, sondern ein angemessener bebaubarer Bruchteil festgesetzt wird. Endlich ist gerade hier — im Gegensatz zu den nur der Spekulation dienenden größeren Mietshäusern — für die Bauausführung selbst, namentlich in gesund auf die baupolizeilichen Anforderungen besonders angebracht. Bei Aufstellung dieser Pläne wird die Beratung des Landesvereins sächsischer Heimatschutz mit Augen in Anspruch genommen werden können.

Wenn erfahrungsgemäß zunächst der Mittelstand gern die Gelegenheit zum Bau oder zur Erwerbung eines kleinen billigen Eigenhauses zu ergreifen pflegt, so ist mit der Erleichterung eines derartigen Kleinwohnungsbaues noch der mittelbare Vorteil verbunden, daß dadurch der ärmeren Bevölkerung das Verlassen ungenügender Wohnungen und ein Nachrücken in die freiwerdenden Mittelstandswohnungen, die gewöhnlich, wo nötig, un schwer in einen den polizeilichen Anforderungen entsprechenden Zustand gebracht werden können, ermöglicht.

In dieser Beziehung sei allen Behörden namentlich die Förderung der jetzt auch in Sachsen hier und da auftretenden Bewegung für Gründung sogenannter Gartenstädte besonders ans Herz gelegt.

So gut diese im Wege der Verordnung gegebenen Anregungen gemeint sind, so werden sie doch so lange erfolglos bleiben müssen, als die wichtige Wohnungsfrage nicht durch die Gesetzgebung geregelt ist.

Kabavergehorsam!

m. Ein bemerkenswerter Fall von Gehorsamsverweigerung beschäftigte jetzt das Kriegsgericht Dresden, vor dem sich wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung der 10 Jahre alte Husar Wittig vom Füsilierregiment Nr. 10 in G r i m m a verantworten mußte. Am 8. Mai mußten die Mannschaften des Regiments mit Verden exerzieren. Der Angeklagte ist Rekrut, dem der Dienst, insbesondere das Reiten, schwer fällt; er hat sich schon bei mehreren Gelegenheiten und mußte deshalb mehrfach vom Dienst dispensiert werden. Durch seine Krankheiten war Wittig in den Reitlehungen zurückgeblieben, weshalb er am genannten Tage sehr schwere Übungen mitmachen mußte; er mußte ohne Sattel reiten. Nachdem Wittig zwei Stunden geritten hatte, konnte er es vor Schmerzen am Gesäß nicht mehr aushalten und stieg ab. Ein Sergeant, der dies bemerkte, befahl dem Angeklagten wieder aufzusitzen. „Ich reite nicht mehr mit; ich kann nicht mehr“, erwiderte Wittig, befolgte aber einen zweiten Befehl. In der ersten Weigerung wurde nun eine Gehorsamsverweigerung erblickt, und weil er bei der Ausrufung eine unmittärlische Haltung eingenommen hatte, wurde er wegen Achtungsverletzung angeklagt. Man nahm ihn damals gleich in Haft. Vor Gericht gibt W. die Ausrufung zu, will aber damit eine Bitte ausgesprochen haben, damit er nicht mehr mitreiten brauche. Er habe sich vor Schmerzen nicht mehr halten können. Eine bessere Haltung habe er nicht einnehmen können, weil er in einer Hand das Pferd halten mußte. Die Beweisaufnahme ergab, daß Wittig bald nach seinem Eintritt in den Selbstmordversuch verurteilt hat, weil ihm der Dienst zu schwer fiel. Der Anklagevertreter folgte aus dem Selbstmordversuch, daß der Angeklagte keine Lust zum Dienst habe und deshalb zu Wehrlosigkeiten neige. Es wurde noch festgestellt, daß Wittig am fraglichen Tage tatsächlich sehr munter war und sich deshalb schwer auf dem Pferde halten konnte. Ungeachtet dieser Umstände hielt der Anklagevertreter ihn der ihm beigegebenen Straftaten für überführt und beantragte Verurteilung im Sinne der Anklage. Das Gericht hielt Gehorsamsverweigerung nicht voll für erwiesen, verurteilte aber den Angeklagten wegen Achtungsverletzung zu — drei Wochen strenger Arrest.

O welche Lust, Soldat zu sein!

e. Einen Musterentwurf über die Erhebung der Wertzuwachssteuer in den Gemeinden bearbeitet zurzeit das Ministerium des Innern. Diese Mitteilung machte in der letzten Bezirksauschussung der Amtshauptmannschaft Chemnitz der Referent über die Gesuche von 14 Bezirksgemeinden um Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Wertzuwachssteuer-Ordnungen, die seinerzeit auf drei Jahre festgesetzt wurde. Dieser Zeitraum ist nun abgelaufen. Als diese Steuerordnungen erlassen wurden, hatte man mit der neuen Steuer noch wenig Erfahrung gemacht. Während der Gültigkeitsdauer wurden solche aber gesammelt und diese sollen nun verwertet werden. Mit Rücksicht darauf, daß der Musterentwurf des Ministeriums bald zu erwarten steht, hat die Amtshauptmannschaft davon abgesehen, an die Gemeinden wegen der Änderungen heranzugehen, hat sie vielmehr veranlaßt, die Verlängerung der Gültigkeitsdauer zu beantragen. Diese wurde nun bis Ende 1900 verlängert. Bemerkenswert war in der Sitzung die Feststellung, daß sich die Wertzuwachssteuer-Ordnungen in allen Gemeinden bewährt haben. Der Musterentwurf des Ministeriums wird besonders die Festigkeit und die Höhe des Wertzuwachses berücksichtigen.



MAGGI^s Bouillon-Würfel

zu

5 Pfg.

sind die besten!

Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzzeichen!
Andere Würfel sind nicht von MAGGI!

Trinkt Biere der Grimmaer Stadtbrauerei.

Einnahmen der Staatsbahnen. Nach den vorläufigen Festsetzungen betragen die Einnahmen bei den Sächsischen Staatsbahnen im Monat April: 12 399 600 Mk., das sind 361 700 Mk. mehr als im selben Monate des Vorjahres. Der Personenverkehr erbrachte 4 449 200 Mk., mehr 227 800 Mk. und der Güterverkehr 7 950 400 Mk., mehr 133 900 Mk. Die Gesamteinnahme der Monate Januar bis April ergab hiernach 44 888 500 Mk. Sie blieb noch um 448 300 Mk. hinter denjenigen im gleichen Zeitraum des Vorjahres zurück. Aus dem Personenverkehr stammten 14 367 100 Mk., mehr 315 000 Mk., und aus dem Güterverkehr 30 521 700 Mk., weniger 763 300 Mk.

Dresden. Genosse Kroh hat ein polizeiliches Strafmandat von 20 Mk. oder vier Tagen Haft erhalten, weil am Erntedankfest der Mairevolution an einem Vorbeerkranz „demonstrativ eine große rote Schleife angebracht“ gewesen sei. Der Genosse habe „mithin ein republikanisches Abzeichen getragen“. Das hat Kriminalkommissar Gnaundt gesehen und angezeigt, und da es nach einer Verordnung vom 14. Juli 1840 gegen den heiligen Geist der Reaktion verstößt, muß es gerichtet werden. Unsere Genossen haben dafür die beanstandeten Schleifen im Volkshause öffentlich ausgestellt.

Chemnitz. Die Haftpflichtversicherung der Gemeinden des Amtshauptmannschaftlichen Bezirks soll einheitlich gestaltet werden. Gegenwärtig stehen die Gemeinden meist mit Privatversicherungsgesellschaften in Verbindung. Neuerdings sind aber Schritte für den Anschluß an den Haftpflichtversicherungsverband eingeleitet worden, die der Bezirksausschuß durch Uebernahme der Kosten der Vorbereitung des Anschlusses bis zu 300 Mk. unterstützte. Es haben schon die Vertreter der Gemeinden mit dem Leipziger Verband in einer Sitzung verhandelt, wobei Abänderung der den Gemeinden weniger günstigen Bestimmungen zugesichert wurde. Die meisten Gemeinden werden sich voraussichtlich dem Leipziger Verband anschließen.

Mit den sogenannten „nützlichen Elementen“, die bei Streiks Hausreichendienste leisten und ihren Arbeitsbrüdern in den Kassen fallen, haben die Unternehmer schon viele schlechte Erfahrungen machen müssen. Auch der Landarbeiter Behrman hat vor einigen Jahren in der Krauthelmischen Stehgießerei eine traurige Rolle gespielt, als die Formier im Streit standen. Der Unternehmer wußte das zu würdigen — er machte ihm zum Gießerleitenden. Als solcher behandelte er die Formier in der größten Weise. Jetzt hat sich der Patron erhängt. Er hatte einen Strafprozeß zu erwarten wegen Urkundenfälschung und Betrugs, weil er die Lohnbücher gefälscht, 10, 15 Mk. Vorschuß hatte, er auf die Formier eingetragene und ihnen zum Lohntag entsprechend mehr Gehalt eingeschrieben. Da die Formier die Lohnbücher nicht in die Hände bekommen, ging die Sache eine Zeitlang, bis der Schwindel an den Tag kam.

Plauen. In das Amtsgericht wurde der Fabrikant Robert Silber aus Nohbach in Böhmen, der bekanntlich beschuldigt wird, Goldspinnst von Böhmen nach Sachsen eingeschmuggelt zu haben, eingeliefert. Silber war bisher im Amtsgericht Adorf untergebracht. Die Verwandten hatten 10 000 Mk. als Bürgschaft angeboten, wenn er auf freien Fuß gesetzt würde. Doch wurde die Bürgschaft abgelehnt. Die Einlieferung des Fabrikanten, der gefesselt war, erregte einiges Aufsehen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Schwurgericht Freiberg verurteilte den 73jährigen Gutsauszügler Kemmer aus Kleinhartmannsdorf wegen Totschlages, begangen an seinem 47 Jahre alten schwachkinnigen Sohn, zu zehn Jahren Zuchthaus. Kemmer hatte seinen Sohn seit Jahren verhehrt gehalten und ihn systematisch verhungern lassen, um sich der Unterhaltungsspflicht zu entledigen. — In Sörmitz bei Wilschütz starben drei Kinder von einem niedrigen hölzernen Hintermischherab in die Mulde. Das neunjährige Mädchenheimer ertrank. Die beiden andern Kinder konnten gerettet werden. — Der Geschäftsführer Kästner aus Leschen fand durch einen Unglücksfall beim Schuttabladen in Dreilich einen plötzlichen Tod. — In Zwida wurde der siebenjährige Schulknabe Martin Wasmann von der elektrischen Straßenbahn überfahren. Der Tod trat sofort ein. — Vermutlich in einem Anfall nervöser Ueberreizung gab der Bürger-Schullehrer Joh. Södra in Plauen auf seine Frau und seine Schwiegermutter mehrere Revolvergeschosse ab. Darauf richtete Södra die Waffe gegen sich selbst. Die Schwiegermutter ist tot; die Frau und Södra selbst sind schwer verletzt.

Aus den Nachbargebieten.

Ein vielseitiger Amtsdienner.
Aus Halle a. S. wird berichtet:
Kupferst amüsante Zustände herrschen noch im Amtsbezirk Langenbogen bei Eisleben, wo der Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher in recht patriarchalischer Weise regieren. Im Monat Februar kaufte der Abbedereibitzer Lütlich von einem Gutsbesitzer eine fünf Zentner schwere kranke Kuh für 75 Mk. Er bezahlte das Vieh sofort, nach es dort ab; die kranke Kuh wurde verworfen, das noch genießbare Fleisch wollte er als sogenannte Freibankware an arme Leute verkaufen. Als Lütlich bereits mit dem Vieh abgedampft war, kam der Amtsdienner Ritter auf den Gutshof und sagte, die Kuh gehöre ihm. Der Amtsvorsteher habe angeordnet, solche kranke Tiere habe ein für allemal er als Amtsdienner zu kaufen und in seinem „Freibankgeschäft“ zu verkaufen. Alles Protestieren des Gutsbesitzers nützte nichts; der Amtsdienner, der nebenbei auch noch eine Stellmacherei betreibt, lud die Kuh mit seinem Gefellen auf den Wagen, bezahlte 65 Mk. und zog damit ab. Das Fleisch verkaufte er bald und machte ein gutes Geschäft dabei. Als Lütlich seine Freibankware bei dem Gutsbesitzer abholen wollte, machte er natürlich große Augen und riefte dem Amtsdienner auf die Hand. Der Amtsdienner berief sich auf die Anordnung des Amtsvorstehers und sagte Lütlich, er solle nicht etwa glauben, im Amtsbezirk neue Gesetze einführen zu können. Lütlich sagte schließlich zum Amtsdienner, er habe ihn die Kuh gekauft. Deshalb erhielt er von dem hiesigen Schöffengericht eine Anklage wegen Verleumdung. Lütlich's Verteidiger wies auf die vorstuflichen Zustände im Amtsbezirk hin und beantragte die Freisprechung des Angeklagten, da der Amts-

dienner gänzlich widerrechtlich gehandelt habe. Das Gericht verurteilte aber Lütlich zu drei Mark Geldstrafe.

Halle a. S. Der Rechtsanwält Kronsohn erschien vor der Strafkammer, ohne die vorgeschriebene weiße Halsbinde anzusetzen. Landgerichtsdirektor Meyband tadelte den schwarzen Schlips des Verteidigers und das Gericht beschloß, die Verhandlung auf eine Stunde auszusetzen, um dem Verteidiger Gelegenheit zu geben, eine vorgeschriebene Halsbinde anzusetzen. Richter und Staatsanwalt gingen in ihre Zimmer, der Zuschauerraum wurde geräumt, Rechtsanwält Kronsohn suchte seinen Kommodenkasten auf und als der Verteidiger nach einer Stunde mit einer schloßweihen Binde erschien, konnte die Verhandlung zu Ende geführt werden.

Görlitz. Wegen Verleumdung eines Fabrikbesizers ist am 10. März vom Landgericht der Redakteur der Görlitzer Volkszeitung, Paul Laupadel, zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt worden. In unserm Parteiblatt war ein Bericht aus Weiskaufer über: Eine Weihnachtsbescherung aus Arbeitergroßchen erschienen. Es wurde darin behauptet, der Fabrikant habe die Weihnachtsbescherung nicht aus eigenen Mitteln veranstaltet, sondern aus der Pflanzkasse der Arbeiter, während es umgekehrt den Anschein gehabt habe. Das Gericht hat festgestellt, daß allerdings 1907 eine Bescherung aus der Pflanzkasse veranstaltet worden ist, nicht aber 1908. In diesem Jahre haben der Fabrikant und seine Frau die Arbeiter und Arbeiterinnen aus eigenen Mitteln beschenkt. Der Angeklagte hatte sich auf seinen sonst zuverlässigen Berichtserstatter verlassen. Die Revision des Angeklagten, der den beleidigten Charakter des Artikels bestritt, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Sangerhausen. Der Wählensbesitzer Wilhelm Herbach schmitt mit seinem Sohn Brennholz an der Kreisstraße. Plötzlich überfiel den 65jährigen Mann eine Ohnmacht, er stürzte und kam mit dem Kopf vor die Kreisstraße zu liegen. Die in die rechte Seite der Schädeldecke tief eindringend und sie fast durchschneidend. Nur dem Umfange, daß der Sohn den Vater von der Säge wegriff, verdankt letzterer sein Leben.

Berichtsaal.

Schwurgericht.
Bankrotts- und Meineidsprozeß gegen den früheren Bürgermeister Stelaff und Genossen. (Fortsetzung.) Die Beweisaufnahme geht nur langsam vorwärts, da Stelaff zu den einzelnen Anklagepunkten eine Reihe Einwendungen macht und sich darauf beruft, daß sowohl die mit Thiele, als auch die mit seiner Geliebten Priem und seiner zweiten Ehefrau abgeschlossenen Abtretungsverträge zu recht bestanden hätten. Es kam dann die Abtretung des Erbanspruchs Stelaffs an seinen Freund Thiele eingehend zur Sprache. Thiele bestätigte, daß ihm die Erbschaft für 1000 Mk. abgetreten sei. Falls mehr dabei herauskomme als 1000 Mk., so werde er den überschüssenden Betrag jedoch der Frau Stelaff zukommen lassen. Das Testament des im März 1904 verstorbenen Vaters Stelaffs ist angefochten und als ungültig erklärt worden. Von seiner Mutter hat Stelaff nach dem Tode ihres Mannes 800 Mk. ausgegahrt erhalten. Weiter sollte Stelaff noch 500 Mk. bekommen, wenn er auf weitere Rechte verzichte. Ueber die Erbschaftsangelegenheit sollen am Montag verschiedene Verwandte Stelaffs abgehört werden. (Die Verhandlung dauert fort.)

Landgericht.
Wie ein Geschäftsreisender sich zu helfen weiß. Der 22 Jahre alte Geschäftsreisende Erich Glaser ist vier Jahre lang bei der Manufakturwarenfirma Merkel in L.-Gohlis tätig gewesen. Er hat nur den geringen Gehalt von 85 bis 105 Mk. monatlich bezogen. Hieron sind ihm noch Beträge für die Kautionsabgezogen worden. Glaser hat sich nach und nach Unterschlagungen kleinerer Beträge in Höhe von 1 bis 150 Mk. zuzuschulden kommen lassen, bis schließlich die Summe von 710 Mk. herausgekommen ist, für die nur eine Deckung von 267 Mk. an Kautions vorhanden ist. Weiter hat Glaser in 307 Fällen Unterschlagungen von Kunden der Firma gefällig, indem er die Empfangsbescheinigungen selbst mit dem Namen der Kunden verfaß. Hierbei hat er keine betrügerische Absicht gehabt; er hat dies aus Bequemlichkeit getan, um nicht wegen der Unterschlagungen Kaufereien zu haben. In 25 Fällen hat er Aufträge signiert, indem er Rechnungen auf Namen ausfüllte, die gar nicht existierten. Zu diesem Raubver will er gegriffen haben, um zur Zeit eines Streiks, der in Meuselwitz ausgebrochen war, den streikenden Arbeitern, die keinen Kredit gehabt hätten, den Bezug von Waren zu ermöglichen. Auch in diesen Fällen stellt er jede betrügerische Absicht in Abrede. Er habe die Waren an die Leute abgeliefert, habe aber der Firma andere Namen genannt und später, wenn bei dem der Firma bereits bekannten Kunden die Abzahlungen soweit erfolgt waren, daß er ihnen neuen Kredit geben konnte, einfach der Firma angegeben, daß das Konto nunmehr auf Konto des bekannten guten Kunden übergehe. Der Chef des Reisenden, Herr Kerkel, behauptet jedoch, daß Glaser diese Manipulationen lediglich zu dem Zweck unternommen habe, ihm Waren zu unterschlagen. Er sei tatsächlich bedeutend geschädigt worden. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch wegen dieses Vergehens das Verfahren eingestellt, weil dafür zurzeit keine Beweise zu erlangen sind.
Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde der Reisende zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, auf die ihm vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Reichsgericht.
Der Pfarrer als Beleidiger. Wegen Verleumdung durch die Presse sind am 18. Februar vom Landgericht Koblenz der Pfarrer Richard Dertel zu 500 Mk. Geldstrafe und der Vereinssekretär Großgelbig zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Hunsrücker Bauernverein besitzt eine Rechtschutzstelle, deren Vorsitzender der Angeklagte Dertel ist. Großgelbig leitet die Geschäfte und redigiert das Vereinsblatt, den Hunsrücker Bauer, als dessen verantwortlicher Redakteur Dertel zeichnet. Weil Großgelbig von dem Amtsrichter in Stimmern nicht mehr allgemein als Prozeßagent zugelassen wurde, schrieb er einen Artikel, in dem er gegen den

Amtsrichter schwere Vorwürfe erhob. Diesen Artikel veröffentlichte er in dem genannten Blatte. Wie das Gericht annimmt, haben beide Angeklagte als Mittäter gehandelt. — Ihre Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

„Schuleute“. Wegen Körperverletzung im Amte und unberechtigter Festnahme ist am 23. Januar vom Landgerichte Dortmund der Polizeiwachtmeister Friedrich Mertin zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sein Kollege Henning hat vier Monate erhalten. Außerdem ist jeder zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurteilt worden. Der Bergmann A. war mit einem andern Bergmann in einer Wirtschaft gewesen und hatte heimlich eine Flasche Schnaps mitgenommen, die ihm wieder abgenommen wurde. Später kamen die Weiden wieder und stellten sich vor das Fenster. Der Wirt ließ die Polizei rufen. Henning kam, warf B. zu Boden und schlug ihn mit dem Säbel. Mertin kam hinzu und schlug ebenfalls mit dem Säbel auf A. Los. Dann ließen beide den A. laufen. Dieser ging mit seinem Freunde nach Kaiserau zu. Er setzte sich unterwegs erschöpft auf einen Stein. Die Angeklagten kamen hinzu und vertrieben ihn. B. konnte aber nicht gehen und setzte sich abermals. Mertin wies nun Henning an, den A. zu knebeln. Beide schleppten dann den A. fort. Als dieser hinfiel, zerrten ihn die Angeklagten eine Strecke weit hin. Dann holten sie einen Wagen und brachten A. in die Arrestzelle in Kaiserau. In dieser besah sich schon ein andrer Gast. Mertin ging zu diesem hinein und verlegte ihm einige Schläge ins Gesicht. B. bat um Herbeiholung eines Arztes; dieser Wunsch wurde aber erst am andern Morgen erfüllt. Vier Wochen war B. arbeitsunfähig. — Die Revision des Henning ist schon vor einiger Zeit als unzulässig verworfen worden. Die des Mertin kam jetzt erst vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Er behauptete, er habe den B. mit Recht verhaftet, da er einen Diebstahl begangen habe (!) und im Begriffe stand (!), einen Hausfriedensbruch zu begehen (!). Das Reichsgericht hielt jedoch alle Straftaten für ausreichend festgestellt und verwarf die Revision.

Ein Opfer der Streitjustiz. Aus Anlaß des Bauarbeiterstreiks in Delmenhorst wurde der Bauarbeiter Johann Flach vom Schwurgericht Oldenburg am 3. März wegen schweren Landfriedensbruchs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Strafmessung hat das Gericht als erschwerend in Betracht gezogen, daß der Angeklagte sich gerade als Leiter des Streiks zu Gewalttätigkeiten habe hinreichend lassen. Andererseits wurde nicht verkannt, daß er immer für Ruhe und Ordnung Sorge getragen hat. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Wegen angeblicher Verleumdung eines früheren Kriminalkommissars wurde am 18. Febr. vom Landgericht I in Berlin der Redakteur des Vorwärts, Genosse Davidsohn, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Frau eines Kellners war von dem betreffenden Beamten vernommen worden und glaubte sich durch ihn in ihrer Geschlechtschre verletzt. Auf ihre und ihres Bräutigams Darstellung brachte der Vorwärts einen Artikel, der das Verhalten des Kellners rügte. Das Gericht hielt den gegen den Beamten erhobenen Vorwurf für unbegründet. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Rechtsverein Gaußsch.
In der Mitgliederversammlung am 15. Mai hielt Genosse Reimling einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Finanzreform. In der Diskussion wurde angeführt, daß nicht nur im Reich, sondern auch in den Gemeinden die beständigen Klassen die Lasten soviel als möglich auf die schwächeren Schultern zu wälzen versuchen. Die Genossen Grohmann und Wolke geben eine Darlegung der Steuerpolitik in den beiden Gemeinden Dörsch und Gaußsch. Es wurde mit Genehmigung Kenntnis genommen von dem Eingeständnis der hiesigen Verwaltung (laut Gemeinderatsbericht in der Gaußscher Zeitung vom 11. Mai), daß der 14 fache Steuerfuß nicht nötig gewesen wäre, wenn man die Grundwertsteuer eingeführt hätte. Um so mehr mußte das Verhalten unserer beiden Vertreter im Gemeinderat getadelt werden, die der Steuererhöhung zugestimmt haben. Leider konnten die Genossen Wolke und Mierisch sich nicht mit stichhaltigen Gründen rechtfertigen. Als Kandidat zum Gemeindeältestenposten schlug die Versammlung den Genossen Anton Bauer vor. Wenn ihn auch die Amtshauptmannschaft vor einigen Jahren abgelehnt hat, weil er Sozialdemokrat ist, so kann dieser Grund unser Vertrauen zu dem Genossen nicht erschüttern. Ferner beauftragte die Versammlung den Vorstand, dem Gemeinderat um Einführung der Öffentlichkeit bei den Gemeinderatsitzungen zu ersuchen. Zum Schluß wurde gewünscht, die Gaußscher Arbeiter möchten ihre Kundschaf ten tarifreuen Vorbergeschäften zuwenden.

Rechtsverein Stütz.
In der Mitgliederversammlung vom 15. Mai sprach Genosse Ernst über das Thema: Was haben wir Arbeiter vom Blokreichtag zu erwarten? Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, die Zeitschrift Der Bibliothekar in zwei Exemplaren zu abonnieren. Das Angebot einer Klassikerbibliothek zum Preise von 40 Mark wurde angenommen. Genosse Forstboom wurde zum Beisitzer gewählt. In das Wahlkomitee zu den Landtagswahlen wurden Genosse Hempel für den 4. Wahlkreis und Genosse Bruchardt für den 28. Wahlkreis gewählt. Genosse Korrich ist zur Teilnahme an dem Spielleiterkursus delegiert. Ferner wurde beschlossen, das Kinderfest im Gasthof Große am 1. August abzuhalten. Am Pfingstsonntag, nachmittags 1/2 Uhr, findet ein Ausflug nach Modau statt. Der Abhaltung eines Bezirksfestes wurde zugestimmt. In die Hauptkass sind 20 Mark abgeliefert worden. Der Verein hat wieder 6 neue Mitglieder gewonnen. Zum Schluß gab Genosse Bruchardt den Schulvorstands- und Gemeinderatsbericht, an den sich eine lebhaft Diskussion knüpfte.

: Leistungsfähigstes :
und umfangreichstes
Warenhaus
:: für sämtliche ::
:: Bedarfsartikel ::
Günstige Kaufgelegenheit für das Pfingstfest!



Von heute bis Pfingsten
Doppelte
Rabattmarken
auf sämtliche Waren.
Benutzen Sie die seltene Gelegenheit!

Wer die Wohltat eines leichten Kleidungsstückes zu schätzen weiss, versäume nicht, zuerst die enorme Auswahl in leichter



Herren-Garderobe

bei der Firma

H. Hollenkamp & Co.

Leipzig

Brühl 32 Ecke Reichsstr.
in Augenschein zu nehmen.

Herren-Jackett-Anzüge

Mk. 12.50 15 19 24 29 32 38 42 48 55 65 u. 75

Herren-Rock-Anzüge

Mk. 29 35 40 48 55 63

Fantasie- und Wasch-Westen

Mk. 1.95 2.25 2.90 3.25 3.90 4.90 5.90 6.90 7.50 8.50 10.50 12 u. 15

Elegante, solide Kleiderkartons.



Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schlössern, solid. Griff, innen Dreifutter u. 2 Gurten.
Nr. 191E 60x40x15 cm . Mk. 8.50
Nr. 192E 65x40x15 cm . Mk. 9.—
Nr. 193E 70x40x15 cm . Mk. 9.50
Nr. 194E 75x40x15 cm . Mk. 10.—

Nr. 191—194 Desgl. einfache Ausführ. Mk. 5.50 6.— 6.50 7.—
Nr. 187—190 Desgl. Segeltuchbezug . Mk. 4.— 4.50 5.— 5.50
empfiehlt in grösster Auswahl

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32
Tauchaer Strasse 18
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schuh-, Reise-Artikel und div. ff. Lederwaren.

Möbelausstattungen

in modernen Neuheiten
für alle Stände in allen Preislagen.

Reichhaltigste Auswahl
Weitgehendste Garantie
Kostenlose Orientierung
Preis-Courante gratis!

Carl Breitschädel

Wintergartenstr. 16 Georgiring 17
gegenüber d. Krystallpalast. Altes Hauptzollamt.

Telephon 13344

Fritz Grundmann

Mastochsen- und Schweineschlächterei

L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse, Ecke Antonienstrasse

empfiehlt alle feineren Fleisch- und Würstwaren, ff. rohen und gefochten Schinken, div. Braten, russ. Salat, Aufschnitt, auch auf Platten garniert.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. [1198*]

Solinger Stahlwaren-Haus.
Elektrische Feinschleiferei.

Adolf Starck

Leipzig, Windmühlenstr. 43

Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch. Bahnhof.

Taschenmesser, Scheren
Gartenwerkzeuge, Gartenscheren,
Raupenscheren, Baumsägen,
Gartenschuppen, Okulirmesser, Kopulirmesser.

Teppiche

mit kaum sichtbaren kleinen
Webfehlern

in allen Qualitäten, ohne
Rücksicht auf frühere Preise,
wegen Verjährlung staunend
billig. [2590*]

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster
passend, und Stores an
1, 2, 3 bis 5 Fenster.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und
Chaiselongue-Decken,
Leinen-Plüsch, Velours
Sofabezug-Reste, Stepp-
decken, Läuferstoffe
Vorlagen.

Altberg & Sallisch

Schützenstr. 15, I. u. II.

Möbel-Fabriklager

Wegen Ueberfüllung

meiner Lager verk. Möbel
aller Art zu den denkbar
billigst. Preisen: Eleg. Salon
in Mahagoni u. Auhd., engl.
Schlafzimmer, in allen Holz- u.
Eisarten, Blüschgaruit, I. all.
Korben, Schränke, Vertiko,
Trumeau-Spiegel, Büfett,
Schreibtische, Bettst., Matr.,
Sofa-Limb., Küchen-Einrich-
tungen in all. Farben u. noch
verschied. sof. billig zu verk.

A. verw. Faklam

Bräufendorfer Straße 12
Eingang Humboldtstraße.



Schirmfabrik
Paul Kleemann
Gardnerstrasse 12 u.
Taubauer Str. 16.
Groß. Lager
u. selbst fabr.
Herren- und Damenschirme, Spazierstöcke.
Borstige und Reparaturen
— schnell u. billig. —

Klarner & Eckhardt's Fahrräder

sind als reell und sehr preiswert weit bekannt.

Fordern Sie bei Bedarf in

Fahrräder und Pneumatiks

kostenlose Zusendung unseres

reichhaltigen Hauptkataloges

Bravour-Fahrrad- und Maschinenfabrik

Klarner & Eckhardt, Leipzig, Eisenstr. 12.



Kanthölzer, Bretter, Stollen, Latten

in allen gangbaren Längen und Stärken. Stangen, Leitern,
Baum-, Zaun- u. Rosenpfähle, Wäschepfähle u. Sägen,
Rechen, Sägeböcke, Gabelstöße, Schieberhaken für Bäder.

Dachpappe und Teer offeriert billigst. [1149*]

C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhalner Str. 18 b.

Schmutzige Hände

Wasche mit Haas

Das macht Spass

Überall erhältlich!

Gebr. Haas Handselle mit

der Palme

das Stück 10 Pfg.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Haas, Egl. württb. Hofl.
Aalen. [24589*]



"Ozonit"

Deutsches Reichspatent.

Modernstes Waschmittel.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, (Marke Schwan).

"Ozonit"

"Ozonit"

"Ozonit"

gibt nach halbstündigem Kochen

ohne Reiben und Bürsten blendend

weisse, unverdorbene Wäsche, ::

ist garantiert frei von Chlor und

sonstigen schädlichen Bestandteilen.

ist in Qualität unübertroffen und

gibt eine prächtige fette Lauge. ::

Überall erhältlich.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Mai.

Geschichtskalender. 22. Mai 1471: Albrecht Dürer in Nürnberg geboren. 1500: Christoph Columbus in Valladolid gestorben. 1817: Der Philosoph Hermann Lotze in Bauen geboren. 1842: Die Provinzialauschüsse Preußens werden zu einer Sitzung berufen. 1872: Kongress in Göttingen. 1905: Gewerkschaftskongress in Köln.

Sonnenaufgang: 3,58, Sonnenuntergang 7,55. Mondaufgang: 5,11 vorm., Monduntergang: 10,29 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 23. Mai: Aufsteigende Südwestwinde, veränderlich, jedenfalls zunehmende Bewölkung, warm, Neigung zu Gewitterbildung.

Sonntagspaziergänge in Leipzig's weiterer Umgebung.

III.

Von Naunhof über Großsteinberg nach Grimma. Alles und Neues aus der Muldenstadt.

Wenn heute jemand das Vorhaben kundgibt, von Leipzig nach Grimma zu Fuß zu gehen, so wird man entweder sagen: der schneidet auf oder: der hat seinen Spazren für sich. Es ist nun aber noch gar nicht lange her, daß bezartige Wanderungen keineswegs zu den Seltenheiten gehörten. Zu der Zeit, als Seume in Grimma lebte: 1797 bis 1801, ging er öfters, und auch im Winter, nachmittags mit mehreren jungen Freunden von Grimma nach Leipzig ins Theater und nach der Vorstellung wieder nach Grimma zurück. Adolf Lippold erzählt in seinen „Erinnerungen eines alten Leipzigers“, aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Freilich war damals auch der Bewohner Leipzigs noch bei weitem nicht so schlafwiegend wie zur Jetztzeit. Tagesstouren wie nach Grimma, Lausitz, Borna, Schleuditz usw. wurden sehr häufig unternommen.“ Heute wird freilich niemand mehr über Proßkühde, Liebertsdorf usw. nach Grimma wandern. Es wäre ja auch töricht, die modernen Verkehrsmittel nicht wenigstens dazu zu benutzen, aus dem Häusermeer der Großstadt herauszukommen.

Wir fuhrten also am Sonntag früh 6 Uhr 38 Min. nach Naunhof, natürlich „zweimal weiter Güte“, und gingen nun auf allerhand Seitenwegen nach Grimma. Diese Seiten- und Schleichwege sind für den kundigen Wanderer am schönsten. Dort drüben auf der Landstraße, wo die Autos rasen und die Radler rasen, haben wir nichts zu suchen. Die großen Aufgaben, die dort zu lösen sind, als: Verbesserung des Straßenverkehrs um 5-6 Minuten, lassen uns kalt. Frecht Staub und Kilometer so viel ihr wollt, Verehrteste! Wir haben den bessern Teil erwählt. Vom Bahnhof Naunhof gehen wir die Molkestraße entlang, gelangen an den Hasenbruchweg, der an der Walderschulungsstätte Cladenhain vorüberführt. Dort kann man sich austummeln nach Herzenslust, Luft, Licht und Sonnenbäder nehmen. Wir gingen durch die Felder, die Bahngleise dann überschreitend nach Großsteinberg. Wir holen uns dort beim Förster die Erlaubnis zum Besuch des Waldparks, der am Bergabhang gelegen und mit schönen Spazierwegen durchzogen ist, und dem früheren Amtshauptmann von Leipzig, Dr. Nagmann, gehört. Von den hoch gelegenen Punkten des Parks aus hat man einen schönen Rundblick auf die Umgebung; im Vordergrund Naunhof, rechts drüben Pömpen, Throna und Köhra und am Horizont: das Oberholz und Belgershain. Vom Försterhaus in Großsteinberg aus gehen wir in südlicher Richtung, immer auf Feldwegen, an einer neu erbauten großen Zementwarenfabrik vorüber, den Ort Gretchen rechts liegen lassend, nach dem Mülcher Teich oder „stillen See“, wie er auch genannt wird. Das ist ein stattliches, von drei Seiten mit Baumgruppen eingefasstes Gewässer. In der Mitte befindet sich eine Insel, bedeutende Schilfmassen wachsen an den Ufern. Der Teich wimmelt von Wasserhühnern und wilden Enten. Für den Ornithologen (Vogelkenner) bieten sich hier reiche Beobachtungsmöglichkeiten. Vom Mülcher Teich aus ist es noch ein Stündchen bis Grimma zu gehen. Gegen 11 Uhr wanderten wir in der Muldenstadt ein. Grimma ist so reich an Naturschönheiten, die noch dazu auf einem kleinen Raume dicht beieinander liegen, daß es verdiente, viel mehr als jetzt von Leipziger Ausflüglern besucht zu werden. Durch die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonntagen, ist es ja sozusagen viel näher gerückt. Der Reiz dieser Gegend läßt sich am besten mit den Worten des braven Seume ausdrücken, der hier in Grimma vier Jahre als Korrektor in der Göttschenschen Druckerei tätig war. In einem Briefe Seumes an Gleim vom 30. August 1798 finden sich folgende Stellen: „Die Kunst hat bei uns nichts, gar nichts getan, aber die Natur scheint ihren Lieblingen hier eine Wiege gebaut zu haben. Aller hundert Schritte haben wir einer andern Anblick und jeder hat schönere Nuancen. Ich kenne doch viele schöne Gruppen in der alten und neuen Welt; ich würde aber schwerlich eine gefälliger Mischung des Schönen in der Natur in meinem Gedächtnis aufzufinden hoffen.“ Wir gingen an der Gattersburg über die Tonnendücke nach dem Stadtwaide hinüber, den reizenden Weg am Strande der Mulde entlang, am Stolte-Denkmal vorbei, bis wir aus dem Gebiete der Stadt heraus waren und dann ging es rechts nach Dorna und hinauf nach Döben. Von dort hinunter nach Golzern, über die Brücke und über Bahren, Böhlen auf der andern Seite der Mulde zurück nach Grimma. In der Tat, aller hundert Schritte ein neuer Anblick. Wie prächtig ist der Blick auf das Schloß Dorna, von verschiedenen Punkten aus. Wir waren bereits gegen 5 Uhr von unserm Rundgang zurück. Es läßt sich dann bequem in den Abendstunden noch ein Spaziergang an der Mulde aufwärts nach Kloster Kimschen machen. Auf Schritt und Tritt begegnet man in Grimma und Umgebung Erinnerungszeichen an die beiden Dichter Ferdinand Stolle und J. G. Seume. Beide sind heute fast vergessen. Ja! es ist schon so, wie Wilhelm Busch irgendwo sagt: Der Ruhm, wie alle Schwindelware, hält selten über 1000

Jahre. Hier hat er kaum 100 Jahre gehalten. Ferdinand Stolle, ein so gutmütiger Mensch er war, ist als Schriftsteller für uns nicht mehr genießbar. Seine breiten historischen Romane sind uns zu langweilig und der Wig seiner „Deutschen Bildwerke“ entbehrt doch zu sehr der Würze. Sehr zu Unrecht ist Seume vergessen. Er war wahrlich mehr als nur „der Spaziergänger nach Syrakus“. Was er in „Mein Sommer“ und in den „Apokryphen“ gegen die Unterdrücker der Menschheit und gegen die Privilegien geschrieben hat, ist so markig und echt, daß es aus der Kumpfkammer der Vergessenheit hervorgezogen werden sollte. Unre Jüngend sollte besonders von Seume: „Mein Leben“ und „Mein Sommer“ lesen, beide kosten nur 20 Pf. In der Muldenau sind auch die Spuren des letzten Hochwassers deutlich zu sehen. Es war eins der höchsten der letzten Jahrhunderte. Nur einmal, seit Aufzeichnungen vorhanden sind, stand es höher als den 6. Februar 1909 und zwar den 30. Juni 1771. Die Rückfahrt tritt man am vorteilhaftesten 8 Uhr 14 Min. an. Ankunft in Leipzig 9 Uhr abends. Fahrkosten unserer Reise 1.10 M. Verschiedene Leser meiner Wanderskizzen sagen, daß die Kostenangaben nicht stimmen, denn das Verzehren koste doch so viel. Das ist jedermanns eigene Sache. Ich brauche auf meinen Wanderungen wenig mehr als zu Hause. Die Kosten des Durstes werden um so geringer, je mehr man sich das Biertrinken abgewöhnt. Je weniger man Bier trinkt, desto weniger hat man Durst, denn der Durst kommt erst vom Biertrinken. Das klingt nährlich, ist aber so. Probiert es mal aus, liebe wanderlustige Freunde! Hg.

Schule und herrschende Klasse.

Die Debatten vor kurzem im Stadtparlament über die Einführung von Fortbildungsschulen für die weiblichen Angestellten des Handelsgewerbes und der Bureauen zeigen sehr, daß die heutige Bourgeoisie genau so schulleidlich ist, wie die früherer Zeiten war. In Leipzig sind nachweislich 10 000 Frauen im Handelsberufe tätig und diese haben, soweit sie organisiert sind, durch ihre Verbände um Errichtung obligatorischer kaufmännischer Fortbildungsschulen für weibliche Handangehörige petitioniert. Der Rat der Stadt Leipzig hat auf diese Eingaben hin beschlossen, die Angelegenheit zurzeit noch auf sich beruhen zu lassen. Die Stadtverordneten hingegen haben beschlossen, den Unterricht fakultativ einzuführen. Dieser Versuch ist gemacht worden, aber resultatlos verlaufen. So wird und muß es auch mit dem nächsten Versuch ergehen. Bevor kein Zwang auf die Unternehmer, die die weiblichen Hilfskräfte beschäftigen, sowie auf diese selbst ausgeht, wird es mit der Errichtung einer solchen Schule für die weiblichen kaufmännischen Angestellten nichts werden. Nicht nur für die weiblichen kaufmännischen Angestellten sollten Fortbildungsschulen errichtet werden, sondern für alle jungen Mädchen. Davon will man natürlich erst recht nichts wissen, obwohl es sogar das fächerliche Volksschulgesetz ausdrücklich verlangt. Weshalb wir bei dieser Gelegenheit einen Blick in die Geschichte des Schulwesens der Stadt Leipzig, so finden wir die Schulleidlichkeit der Bourgeoisie zu jeder Zeit. Die erste Schule in Leipzig war die aus dem Thomaskloster hervorgegangene, heute noch bestehende Thomaskirche. Diese genigte der damals herrschenden Klasse. Anders dachte ein Teil der Bürgerschaft darüber. Schon im 14. Jahrhundert verlangten die Bürger eine bessere Schule. Es fiel aber den damaligen Gewaltigen von Rurachse gar nicht ein, die Errichtung einer besseren Schule zu genehmigen. Auch den Ratsherren in Leipzig war nichts daran gelegen, denn erst im Jahre 1511 errichtete man in Leipzig eine zweite Schule, die ebenfalls noch bestehende Nikolaischule. Nach vielem Drängen war dadurch für die besser situierten Bürger gesorgt, aber die Kinder der armen Leute blieben noch jahrhundertlang ohne Schulbildung, oder waren auf die elenden Winkelschulen angewiesen. Daß der Rat auch nicht gewillt war, besonders viel für die Nikolaischule zu tun, geht daraus hervor, daß in den ersten 50 Jahren des Bestehens der Schule die Lehrer nicht bezahlt wurden, vielmehr auf das spärlich eingehende Schulgeld angewiesen waren.

Wie schlimm es mit Leipzigs Schulwesen noch am Ausgang des Mittelalters bestellt war, geht daraus hervor, daß es zu jener Zeit noch städtische Beamte gab, die weder Lesen noch Schreiben konnten. Aber nichts konnte die Stadtverwaltung dazu bewegen, Schulen für alle Kinder zu errichten. Am 17. und 18. Jahrhundert fanden sich endlich einige wohlhabende Bürger der Stadt, die diesen elenden Zuständen ein Ende machen. Ueber die Entwicklung des Schulwesens finden wir in dem trefflichen Buche über die Leipziger Stiftungen folgendes:

„Der erste, der in Leipzig die Gründung von städtischen Elementarschulen anstrebte, war der Handels- und Ratsherr Peter Heinze. In seinem Testament, vom Jahre 1622, bestimmte er die Zinsen von 800 Gulden als Beitrag zur Befolgung eines Schreibe- und Rechenmeisters für Knaben und einer Schullehrerin für Mädchen. Der Stifter stank jedoch mit seinen Bestimmungen im 17. Jahrhundert ganz allein, und so kam es nicht zur Errichtung der gewünschten, für die unbemittelten Klassen besonders nötigen Anstalt. Erst im Jahre 1731 eröffnete der Kaufmann Johann Schwabe in der Wettelgasse (Johannispasse) eine Schule für arme Kinder. Da aber die Ausbende der zur Erhaltung des Instituts bestimmten Ringe infolge der Kriegsunruhen und der Feuerung seit 1759 nur sehr gering war, geriet dieses in Verfall und ging im Jahre 1764 ganz ein. Im folgenden machte es sich das Almosenanamt immer mehr zu seiner Aufgabe, das Schulgeld für mittellose Wälinge zu zahlen. Eine besondere Anstalt hatte das Almosenanamt nicht; die Schulamtsmitglieder empfingen ihren Unterricht im Lesen, Schreiben und vor allem in der Religion, bei einem der zahlreichen „Schulhalter“ oder „Informatoren“. Im Jahre 1749 hatten nicht weniger als 25 Schulhalter 335 Almosenkinder zu „informieren“. Das Almosenanamt konzentrierte jedoch den Unterricht immer mehr, und im Jahre 1783 stufen wir für sämtliche Almosenkinder und Mädchen nur zwei Lehrer, außerdem eine Lehrerin für weibliche Handarbeiten. — Die Tätigkeit des Almosenanamts auf diesem Gebiete wurde seit dem 4. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts von wohlthätigen Bürgern vielfach unterstützt, indem sie die Zinsen der vermachten oder geschenkten Kapitalien zu Schulgeld für arme Kinder bestimmten. Namentlich in den achtziger Jahren entstand eine ganze Reihe solcher Stiftungen. Von höherer Wichtigkeit waren die neuen Freischulen, die Graf von Hohenhausen im Jahre 1774 vor dem Halle'schen Wörthen und der Buchhändler Johann Wendler im Jahre 1788 in der Johannispasse eröffneten.“

Erst im Jahre 1792 wurde die erste städtische Schule ins Leben gerufen. Es ist die ebenfalls noch bestehende städtische Freischule. Es wurde dann noch im Arbeitshaus für freiwillige, und in der Armenanstalt für unbemittelte Kinder eine Schule errichtet. Aus diesen letztgenannten Instituten entwickelten sich 1808 die Bezirkschulen. Damit aber ja für die arme Bevölkerung nicht zuviel getan wurde und immer der Massenunterricht recht deutlich hervortrat, schenkte man auch die Bürgerchulen. Für die Kinder der Armen die Bezirkschulen, für die Kinder der Bessersituierten die

Bürgerchulen. Schon die Kinder werden in Klassen eingeteilt, je nach der Größe des Geldbeutels der Eltern. Die höheren Schulen, Realschulen, Gymnasien, Realschulmädchen und die höheren Schulen für Mädchen sind in letzter Zeit immer besser ausgestattet worden, weil sie von den Kindern der herrschenden Klassen besucht werden. Die Bezirkschulen dagegen sind von jeher vernachlässigt worden. Man darf nur den Lehrplan, die Lehrmittel und die Klassenfrequenz sich ansehen, und der Beweis für das Gefagte ist erbracht. Man weiß auch in Leipzig, daß ein wirklich gebildetes Volk sich nicht in politischer Anarchie erschaffen läßt, daß es sich auch bald wirtschaftlich freimachen würde. Deshalb ist auch in Leipzig die herrschende Klasse ein wütender Feind wahrer Volksschulen.

Ein Veteran der Arbeiterbewegung. Am 24. Mai feiert das Ehrenmitglied des Schuhmacherverbandes Kollege Karl Bendler in Leipzig seinen 80. Geburtstag und gleichzeitig sein 25jähriges Verbandsjubiläum. „Im Namen der gesamten Kollegen bringe ich dir — so schreibt das Schuhmacherschulblatt — „unserem alten treuen Bendler zu diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche dar, denn eine für die heilige Sache der Menschheit glühende Seele war und ist er. Bendler ist einer der wenigen überlebenden Freiheitskämpfer des Jahres 1848, wo er die Sturmglöcklein geläutet, und dafür zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Der jungen Arbeiterbewegung schloß er sich mit Leib und Seele an und trugte allen Widerwärtigkeiten. Wir erinnern uns noch immer gern daran, wenn wir anfangs der siebziger Jahre und später nach Leipzig zu irgend einer Versammlung oder Festschicht kamen, der alte Bendler war sicher dabei. Nun macht auch an ihm die Natur ihre Rechte geltend und fordert mit dem sich einstellenden Alter ihren Tribut, die Kräfte lassen nach, das Augenlicht erlahmt, doch seine politische Zeitung und das „Schulblatt“ läßt er sich noch vorlesen. Sein Interesse und seine Teilnahme an der Arbeiterbewegung sind nicht erlahmt. Wir vereinigen unsere Wünsche mit denen der denkenden Arbeiterschaft, daß unserm Bendler ein friedlicher Lebensabend beschieden sein möge.“

Eine Aktion gegen die Antialkoholbewegung wird von den Wirten und sonstigen Alkoholinteressenten eingeleitet. Die Aufgabe der Gegner der Antialkoholbewegung soll darin bestehen, nachzuweisen, daß die Behauptungen der Alkoholgegner, deren Beweisführung und Kampfesart ungerechtfertigt und unhaltbar seien. Die Vorarbeiten zu dieser Aktion seien bereits getroffen. Diese Aktion scheint mit einer für den nächsten Mittwoch nach der Albertshalle des Kristallpalastes einberufenen öffentlichen Versammlung zu beginnen. Den Wasser- und Almonadenmännern und -frauen wird also Krieg damit öffentlich angelagt. Das Thema für die Versammlung lautet: Ist denn der Alkohol nur Gift? Mit welchem Rechte beleidigt die Geistesfreiheit Sachsen das Gastwirtsgewerbe? Man sieht, die Alkoholinteressenten gehen aufs Ganze. Das kann ja ein lustiger Krieg werden. Ob die Geisteslichen sich in der Versammlung verteidigen werden, steht dahin.

Der Kohlenring in Not. Bekanntlich haben sich in Leipzig die Kohlenhändler zusammengetan, um den Verbrauchern von Briketts die Preise zu diktieren. Bei Abnahme von Mengen frei ins Haus hat der Verkäufer folgende Preise zu zahlen: Bei 1-9 Zentner à Zentner 85 Pfg., bei 10 Zentnern 83 Pfg., bei 25 Zentnern 82 Pfg., bei 50 Zentnern 80 Pfg., bei 100 Zentnern 78 Pfg., bei 200 Zentnern 77 Pfg. Die Ueberproduktion zwingt die Werke, ihre Vorräte aufzuräumen. Die Werke haben daher einzelnen Großhändlern an die Hand gegeben, Subskriptionen zu veranstalten auf Abnahme von größeren Mengen. Uns hat eine solche Subskriptionsliste vorgelegen, die den Abnehmern den Preis à Zentner zu 78 Pfg. frei ins Haus verspricht, wenn eine Menge von 10 000 Zentnern zur Abnahme zusammenkommt. 10 000 Zentner sind 50 Doppelwagen à 200 Zentner. Warum lassen sich die Kohlenhändler in einen solchen Ring fesseln, der ihnen gar nicht die Möglichkeit läßt, billiger verkaufen zu können, wenn sich dann doch zeigt, daß durch Subskription der Zentner Briketts für 73 Pfg. frei ins Haus geliefert verkauft werden kann?

Ein Weinpauscher-Prozess begann heute vor dem Landgericht; er wird einige Tage dauern. Angeklagt sind die Inhaber der in der Weststraße befindlichen Firma Hubert Ulrich, Dr. phil. Karl August Eugel, dessen Frau, ihr Sohn aus erster Ehe Martin Ulrich, als Geschäftsführer der Firma, der Weintraifer Beyrich und der Arbeiter Riedel; letztere beide wegen Beihilfe. Die Angeklagten werden beschuldigt, gewöhnliche Franken-, Mosel- und Pfälzer Weine als Graader, Piesporter und Moselbilmchen, also als beste Weine, bezeichnet und damit gegen das Warenzeichengesetz verstoßen zu haben. Ferner haben die Angeklagten den billigen Sarnowwein als Tokayer verkauft und damit gegen das Warenzeichengesetz, Nahrungsmittelegesetz und Weingesetz verstoßen. Schließlich ist Ulrichscher Kräuterwein mit Wylgerin hergestellt und als Genusmittel feilgehalten worden.

Beteiligung der Städte an Ausstellungen. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat in seiner letzten Sitzung Beschlüsse gefaßt, die sich unter anderem auch mit der Beförderung der Beteiligung der Städte an Ausstellungen beschäftigen und an vorderster Stelle die Verantwortlichkeit von auf Erwerb gerichteten bezartigen Veranstaltungen empfehlen. Die Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie hat darauf nach vorangegangener Schriftwechsel mit der Zentralstelle des Deutschen Städtebundes ein Rundschreiben an die deutschen Städte gerichtet, in dem unter prinzipieller Zustimmung zu dem betreffenden Beschlusse im Interesse des heimischen Gewerbes der angeregten wird, daß die Städte in allen das Ausstellungsweesen betreffenden Fragen, bei denen die Mitwirkung kommunaler Behörden oder ihnen zugehöriger Persönlichkeiten (Eintritt in Ehren-Komitees, Stiftung von Preisen usw.) nachgesucht wird, die Kommission und das dort zur Verfügung stehende Material gütigst heranzuziehen. Diese Anregung ist bereits von einer Reihe großer Städte angenommen worden.

Kosmos-Theater. „Ein Spaziergang durch Athen“, so lautet diese Woche der Titel des Lichtbildervortrages. Nach eigener Anschauung schildert der Vortragende die Metropole Griechenlands. Hochinteressant ist die Wanderung auf den Tempelberg, dessen herrliche Marmorsäulen uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Wir schreiten vorüber an den antiken Theateranlagen, wo einst Tausende von Menschen die Werke von Aeschylus und Eurypides bewunderten. Wir betreten das gewaltige Stadion, wo einst die gymnastischen Übungen, die Wett- und Wagenrennen abgehalten wurden und durchwandern

Die einstige Gräberstraße, die mit ihren Monumenten Zeugnis von dem Können der griechischen Künstler gibt. Als Filmbilder interessieren uns vor allem Ein Bild in das Wunderreich der Natur, eine Sammlung kinematographischer Naturaufnahmen, ähnlich dem so gern gesehene Filmbild „Wegel im Nest“. Die Aufnahme „In einer Glashütte“ läßt uns wiederum einen recht eigenartigen Fabrikationsvorgang kennen lernen. Zu bemerken ist noch, daß das Programm jede Woche zweimal wechselt und zwar geschieht der Wechsel Sonntags und Dienstags. Es werden nur die neuesten Aufnahmen vorgeführt. Nächsten Sonntag ist von 8 Uhr an wieder großes Künstler-Konzert.

Neuerung im Ferienverkehr: Züge mit einer Klasse. Eine interessante Neuerung bringen die Feriensonderzüge auf preussischen Bahnen in diesem Jahr. Es sind dies Züge mit einer einzigen Wagenklasse. Von Berlin nach der sächsischen Schweiz gehen in diesem Sommer im ganzen vier Feriensonderzüge. Außer am Pfingstsonntag, wie von uns angekündigt, gehen solche am 3. und 15. Juli sowie am 15. August. Alle vier Züge führen zum ersten Male nur die III. Wagenklasse, während bisher alle Feriensonderzüge auch die II. Klasse hatten.

Ein Kautionschwindler ist in Halle a. S. aufgetreten, wie die dortige Staatsanwaltschaft mitteilt. Wahrscheinlich wird er auch in anderen Städten auftauchen. Der Unbekannte nannte sich Landmesser Behrendt und suchte durch die Zeitung kautionsfähige Kassenboten. Den Personen, die sich meldeten, schwindelte er vor, daß sich die zu besetzende Stelle am Elektrizitätswerk befände und daß die Kautions bei der Sparkasse zu hinterlegen sei. Er ging auch selbst mit zur Sparkasse, wo er den Leuten die Kautions abnahm, davon aber nur einen geringfügigen Betrag einzahlte, ohne daß der Stellensuchende etwas davon merkte, gab diesem das Buch in einem verschlossenen Kuvert zurück und schickte ihn dann zur Untersuchung zu einem Arzt, wo sich der Schwindler herausstellte. Der Betrüger ist etwa 48 Jahre alt, mittelgroß und untersetzt, hat dunkelblondes Haar, große Gläse, starken, dunkelblonden Schnurrbart, längliches, gesundfarbiges Gesicht und trägt einen dunklen Jacketanzug, dunkelgrauen, melierten Ueberzieher, schwarzen, feinen Hut und braune Glacehandschuhe.

Ein harter Kopf. Auf der Kreuzung der Burgstraße und des Rathausringes verlor gestern gegen Abend ein 10jähriger Realschüler die Gewalt über sein Fahrrad und fuhr mit einem Kraftwagen zusammen. Der Knabe prallte mit dem Kopfe dermaßen heftig an die Seitenwand des Wagens, daß der Stoß einen Eindruck in der Wand hinterließ. Für den Knaben scheint der Unfall keinen ernstlichen Schaden zu haben.

Feuer entstand gestern in einem Lagerstuppen des Grundstücks Neuh. Hallische Str. 28 durch die Entzündung von Ballenstroh. Die Feuerwehr hat den Brand bald beseitigt. — Gestern Abend war auf einer Wiese an der Frankfurter Straße das vom Hochwasser angeschwemmte und zurückgebliebene Stroh aus unmittelbarer Ursache in Brand geraten. Von der alarmierten Feuerwehr wurde der Brand bald erstickt.

Diebstahl. Mit Hilfe eines Nachschlüssels entwandeten Diebe aus einer Wohnung in der Köppler Straße eine silberne Damen-Remontuhr, einen schmalen goldenen Ring mit einem kleinen Brillanten, einen goldenen Ring mit drei Opalen und ein goldenes Kettenarmband, das mit roten und weißen Perlen verziert ist.

Aus einem Grundstück in der Mozartstraße wurde ein Portemonnaie mit 80 M. gestohlen.

Von einem Transportwagen sind auf dem Wege zwischen Hartmannsdorf und Leipzig zwei lebende Schafe gestohlen worden.

Feiner entwandeten Diebe am Hauptpostamt von einem Handwagen ein Paket mit Herrenhemden, Kragen, Strümpfen und Damenhandschuhen.

Haus der Umgebung.

Nobelwitz. Ein schiefhalsiger Mittergutsinspektor. Das Mittergut Nobelwitz fängt bald an, durch die Geldentzehrung seiner Ordnungswächter „berühmt“ zu werden. Vor Jahresfrist wurde von dem Wächter Ritter ein Arbeiter, namens Wittorf, niedergeworfen, dessen Familie der Gemeinde Nobelwitz sehr zu Last fällt. Derselbe Eifer, den der Wächter Ritter bei Aufrechterhaltung der Ordnung bekundete, scheint auch den Inspektor Pagemann zu befeelen, wie folgendes Vorwissen zeigt:

Am Himmelfahrtstage ging ein Genosse mit seinen beiden Söhnen im Walde spazieren. Auf abseits führenden Wegen waren die drei, ohne daß sie es wußten, auf ein Stück Wiese des Mittergutes gekommen. Sie hatten die Grenze — irgend eine Tafel oder Warnung war nicht angebracht — kaum überschritten, als Pagemann mit einem fürchterlichen Gebrüll auf sie losstürzte und sie in allen Tonarten beschimpfte. Als der Genosse gegen diese Behandlung protestierte, ging der Herr Inspektor ungefähr zehn Schritt zurück und zog seinen Revolver. Nur dem Umstande, daß beim Laden die Patronen ins Gras fielen, ist es vielleicht zu danken, daß es nicht getödtet hat. Durch das Gebrüll des Inspektors aufmerksam gemacht, war inzwischen der Fiegelbrenner des Mittergutes mit einer Doppelflinte auf den Rücken hinzugekommen. Das schien den schiefhalsigen Inspektor wieder einigermaßen zur Besinnung zu bringen, denn er steckte sein Schießesfen schließlich wieder ein. Die Sache wird noch ein kleines Nachspiel vor Gericht haben. Es wäre wünschenswert, wenn darauf hingewirkt würde, daß man Leute, die sich so wenig zu beherrschen vermögen, nicht mit dem Schießprügel herumlaufen läßt.

Ellenburg. Der Nationalliberalismus auf Freiersfüßen. In den „Männer“herzen der hiesigen Nationalliberalen hat das milde Matwetter der letzten Tage Frühlingsempfinden geweckt. Sie beglücken alle Leute, von denen sie glauben, daß sie für berartige Regungen empfänglich sind, mit folgender Zuschrift:

Nationalliberaler Verein Ellenburg.
Im Auftrage des oben genannten Vereins überreiche ich Ihnen mit der Bitte um gefällige Kenntnisnahme a) eine Denkschrift unsres Vereins, b) die Blokrede des Reichstagsabgeordneten Wassermann.

Ich bitte Sie, mir auf anliegendem Fettel freundlichst mitzutheilen, ob Sie geneigt sind, unsern Verein beizutreten und wenn Sie außerdem noch zur Aufforderung zur Mitgliedschaft empfehlen.

Vochachtungsvoll ergebent W. Griegel, Rektor.
In der bekannten Rede des Abgeordneten Wassermann wird von der großen Opferwilligkeit gesprochen, die der Finanzreform vom Volke entgegengebracht werden soll. Diese Opferwilligkeit hat ja durch die Haltung der nationalliberalen Mandatäre bei der Steuerfahndung eine Illustration erfahren. Die Denkschrift, von der in dem Schreiben die Rede ist, ist ein Flugblatt mit dem Titel: Die nächste Reichstagswahl im Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld, und ein Dokument für die Schandpolitik des Liberalismus. Es heißt da:

Seit Jahren wird unser Wahlkreis im Reichstags durch Herrn Bauermeister-Deutsche Grube bei Bitterfeld vertreten, der bei der nationalliberalen Partei angeschlossen hat.

Bei der großen Beliebtheit dieses Kandidaten, der in vielen Fragen der nationalliberalen Partei sehr nahe steht, war es bisher stets außer Zweifel, daß er in die Stichwahl kommen mußte und daß ihm auch alle übrigen bürgerlichen Parteien in der Entscheidungsschlacht gegen den Sozialdemokraten zur Seite stehen würden.

Bei der nächsten Reichstagswahl werden wir aber ohne Frage nicht mehr mit unserm bisherigen Kandidaten zu rechnen haben. Es ist deshalb Pflicht aller bürgerlichen Wähler, rechtzeitig an die nächste Wahl zu denken, um zu verhindern, daß durch die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien in der Stunde der Entscheidung das Mandat in sozialdemokratische Hände gelangt.

Hierauf wird die Parteikonstellation im Wahlkreis besprochen, wobei die blockfeindliche Parthische Gruppe einen Fußtritt bekommt, und dann heißt es weiter:

In Zukunft hat die nationalliberale Partei, nachdem sie sich inzwischen eine starke Organisation gegeben hat, die Pflicht, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Es ist zu erwarten, daß die freisinnigen diese Kandidaten — hierfür werden, da ein eigener Kandidat keine Aussicht auf Erfolg hätte und der nationalliberale Kandidat der ihnen am nächsten stehende Kandidat wäre, der Aussicht auf Erfolg hat. Es ist ferner zu erwarten, daß alle diejenigen mit uns gehen werden, die nur aus persönlicher Unabhängigkeit an Herrn Bauermeister für diesen gestimmt haben. Die freikonservativen Wähler — und zwar die sächsischen wie die sächsischen — werden aus den gemeinsamen Arbeiten der freikonservativen Abgeordneten mit denen der nationalliberalen Partei im Reichstags ersehen haben, wie nahe sich die beiden Parteien stehen und daß ihre Interessen recht gut auch durch einen Nationalliberalen vertreten werden können. Der sogenannte „Kleine Mod“, der aus freikonservativen, Nationalliberalen und freisinnigen besteht und trefflich arbeitet, kann auch bei uns in Kraft treten.

Die rechts stehenden Konservativen können ebenfalls für den Nationalliberalen stimmen, wie es ihre Parteigenossen im Nachbarwahlkreis Zörgau-Liebenwerda getan haben, und sie werden es, wenn sie sehen, daß sie dadurch einer nationalen Pflicht genügen. Eine solche liegt zweifellos vor, wenn dadurch der Wahlkreis vor einem sozialdemokratischen Vertreter gerettet wird. Bedenkt man aber, daß dies nur durch einmütiges Vorgehen aller bürgerlichen Parteien geschehen kann, und bedenkt man weiter, daß die freisinnigen mit ihren Konzeptionen auch in der Stichwahl wohl kaum weiter nach rechts gehen werden, als bis zur nationalliberalen Mittellinie, und vielleicht auch nicht weiter gehen können, weil sie auf die Parthische Gruppe im Wahlkreis und auf die Pirisch-Dunderische Richtung in Bitterfeld Rücksicht nehmen müssen, weil der Mod jeden Augenblick aufgelöst werden kann und Wahlrechts- und Zollfragen in den Vordergrund treten können, so sieht man, daß der nationalliberale Kandidat in Zukunft der einzige sein wird, der durch Zusammenfassen aller bürgerlichen Wähler gegenüber der ständig wachsenden Sozialdemokratie einen nationalen Wahlsieg in der Stichwahl unsres Wahlkreises garantieren kann.

Dann folgt noch der übliche Bittel um Unterstützung der „nationalen“ Sache.

Trefflicher konnte die Charakterlosigkeit — nicht nur der Nationalliberalen, sondern aller bürgerlichen Parteien überhaupt — nicht gezeichnet werden. Dieser Gesellschaft ist die ganze Politik nichts weiter, wie ein gewöhnlicher Schacher, und es kommt nur darauf an, wenn von den bürgerlichen Kandidaten es am gründlichsten gelingt, sich vollständig aller Würde zu entleiden und eine so traurige Gestalt zu mimieren, daß er allen Wählern angenehm erscheinen kann. Daß es die Nationalliberalen in dieser Kunst sehr weit gebracht haben, beweist ihre Kriecherei nach links und rechts gleichzeitig. Rückwärts ist auch die Art, in der den „freisinnigen“ Kämpfen vorgerechnet wurde, wie weit sie sich mit Rücksicht auf ihre Wähler nach rechts wenden dürfen. Wer noch nicht genügt hätte, was er von den sogenannten Liberalen zu halten hat, dem würden durch diese Denkschrift die Augen geöffnet werden. Die Arbeiterschaft wird den Herrschaften bei der ersten besten Gelegenheit zeigen, daß ihr Stiebeswerben umsonst war.

Soziale Rundschau.

Die Blase der Raddobbdirektoren.

Am Unmittelbar vor der in zweiter Auflage gegen die Dortmunder Arbeiterzeitung stattgefundenen Verhandlung, in der die nach einem Ausspruch des Generaldirektors Jansen als „soziale Tat“ gepriesenen Koloniehäuser der Zeche Raddobbd wieder vor dem Forum der Öffentlichkeit beleuchtet werden, macht die Zecheverwaltung von Raddobbd durch eine neue „soziale Tat“ von sich reden.

Kürzlich ging eine jedenfalls von Zecheenseite inspirierte Notiz durch die bürgerliche Presse, in der mitgeteilt wurde, daß den Witwen Dora und Kawonja, zwei der sechs, die das Hilfskomitee verlagert, wegen ihrer „wüsten Agitation“ auf Wunsch der übergroßen Anzahl aller übrigen Witwen (??) von der Zecheverwaltung für den 15. Mai die Wohnung gekündigt wurde. Wir hörten dann, daß die erste der Witwen bis zu diesem Termin keine Wohnung finden konnte, und die andre kein Geld hatte, Miete zu bezahlen und den Umzug zu bestreiten. Die Zecheverwaltung strengte daraufhin gegen die beiden Genossinnen die Räumungsklage an, aus der die Zeche als Sieger hervorging. Die beiden Frauen befanden sich nun aber in dem guten Glauben, bis zum 1. Juni noch in der Kolonie wohnen zu können. Pöblich, am Mittwoch, erschien der Kolonievorwarter mit dem Gerichtsvollzieher und einem Arbeiter und ließ zunächst die Dabeisitzenden der noch dazu schwer erkrankten Witwe Kawonja auf die Straße schießen. Die Aermele mußte, trotzdem sie hohes Fieber hatte, vom Bett auf die Straße. Um diese Zeit befand sich die Witwe Dora in Dortmund, wo sie sich als Bekannte eine neue Existenz zu gründen hoffte, und mietete eine Wohnung. In ihrer Abwesenheit wurde ihr Mobilar auf die Straße gefegt, die acht Kinder aus dem Hause gejagt und dieses verschlossen. Die am Abend von Dortmund zurückgekehrte Mutter mußte mit ihren Kindern — darunter befindet sich ein drei Monate alter Säugling — die Nacht unter freiem Himmel verbringen, während ihre Lebensgefährtin in dem nahegelegenen Marschhofen ein Unterkommen fand. Am Donnerstag gegen Mittag wurde die Witwe Dora plötzlich durch einen Gendarm nach Ermelingshof zum Amtmann geholt. Dort ist sie wegen Verdachts des Meineids verhaftet worden. Sie hatte kürzlich den Offenbarungseid geleistet. Bei der Ermittlung am Mittwoch stellte indes der Gerichtsvollzieher fest, daß sie zwei Stühle und einige andre Sachen mehr besitzt, als sie angeben hat. Ein Fahrrad, das ihr nach Aussage von Nachbarn aber gar nicht gehört, wurde sofort weggenommen. Man gab nun nicht etwa der Mutter Gelegenheit, von ihrem Kleinen Abschied zu nehmen, sondern man befahl einfach dem Gendarmen, die acht Kinder ins Waisenhaus nach Hamm zu bringen. Schreiber dieses war Zeuge, wie die laut schreienden Kinder zu sitzen suchten und dann eins nach dem andern von dem Polizisten in einen bereit stehenden Wagen gebracht wurden. Der Anblick, wie der Gendarm die Kinder wegführte, war garabazu herzzerreißend. Einige an der Straße stehende Arbeiter machten ihrem bedrängten Herzen durch laute Zurufe Luft. „Das ist die göttliche Weltordnung“, „Der Dora liegt unten in der Mordgrube, in der Unglücksnacht war er zum erstenmal auf Raddobbd von seiner Familie weg zur Schicht gegangen, und heute schleppen sie die Frau ins Zuchthaus und die Kinder in Hirvorgerichtung“, „Wenn meine Kinder das erbärmliche Leben gehen“, so und ähnlich lauteten die in flammender Empörung herausgestoßenen Rufe. Drüben rollte der Wagen mit den jammernden Kindern

von dannen. Die kranke Genossin Ar. stand weinend am Wegrande. „So geht es uns Witwen von Raddobbd, den guten Parteien, die keinen Pfennig Geld haben, weil wir unser Recht erstreken wollten“, das war alles, was sie hervorbrachte. Verlassen und unbeaufsichtigt stand und lag das Dorasche Mobilar unter freiem Himmel, während in der Nähe Dugende von Säulern leer standen. Die Herren von Raddobbd können stolz sein auf ihre „sozialen Taten“. Auf sie tiefe erschüttert, gingen wir unsres Weges. So geschehen am christlichen Himmelfahrtstage 1900 im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte.

Von Nah und Fern.

Der Ueberfall auf den Geldbriefträger Eulenburg.

Berlin, 22. Mai. Das Geständnis des Schneiders Drechsler, daß dieser über den Raubfall auf den Geldbriefträger Eulenburg abgelegt hat, ist in allen Einzelheiten nachgeprüft worden. Die Kriminalpolizei hat durch eingehende Ermittlungen festgestellt, daß Drechsler in der Tat von dem Handlungsgeschiffen Kayser zu dem Verbrechen angestiftet worden ist und daß er die Tat verübt hat. Die Beweise für die Schuld Drechslers werden immer überzeugender. Kayser bestritt nach wie vor. Für Drechslers und Kayser's Täterschaft im Falle Resche bestehen bisher lediglich Vermutungen.

Ein verbrecherischer Entschluß.

Berlin, 22. Mai. Ein schweres Verbrechen ist in dem märkischen Dorfe Selchow bei Teltow gestern verübt worden. Dort vergiftete der Arbeiter R a u r o d, um sich Rorwürfen zu entziehen, seine Ehefrau und drei Kinder; dann steckte er das Wohnhaus in Flammen und entfloh.

Appetitive Wurst.

München, 22. Mai. Durch fast ungläubliche Unsauberkeit in der Geschäftsführung haben zwei hiesige Wurstfabrikanten die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich gelenkt. Infolge einer Anzeige der Fettlieferanten wurden die Läden und Arbeitsräume der beiden Meister revübiert und den dortigen Waren Proben entnommen, die die aufgedeckten Geheimnisse des Wurstkessels noch weit in den Schatten stellen. Nicht nur verreitertes und Pfefferfett wurde für die Wurst verwendet, sondern auch das Speisefett wimmelte von Würmern, die in dem Fett gerrieben wurden. Die beiden Meister wurden in Haft genommen. Als kürzlich von organisierten Fleischergehilfen und ihrem Hauptvorstand ähnliche Vorwürfe gegen Münchener Fleischermeister erhoben wurden, schrieb die gesamte reaktionäre Presse über diesen „nichts-würdigen Raubeatt“.

Aus dem Eise gerettet.

St. Johns (Neufundland), 21. Mai. Der Dampfer der Allan Linie, Mongolian, mit mehreren hundert Passagieren an Bord, der zwei Tage lang zwischen Treibeis mehr als eine Meile vom Ufer entfernt festgehalten worden war, und Gegenstand großer Besorgnis gewesen ist, wurde heute früh wieder frei und hat sich 20 Meilen südlich von St. Johns in Sicherheit gebracht, wo er auf die Möglichkeit wartet, infolge des Abtreibens der Eismassen zurückzukehren.

Berschnittene Pioniere.

Wien, 21. Mai. Die Neue Freie Presse meldet aus Krems (Niederösterreich), daß bei Fundgrabungen in Mautern 10 Pioniere durch einstürzendes Erdreich erschüttet wurden. Ein Pionier blieb tot am Platze, ein zweiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er während des Transports in das Krankenhaus verschied, zwei andre Pioniere sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Familientragedie.

Wien, 22. Mai. Der 40jährige Agent Jakob R u s t o r erschoff gestern seine drei kleinen Kinder und verletzte sich selbst tödtlich. Das Motiv dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

Meuterei im Gefängnis.

Toulon, 22. Mai. Unter den im Fort Lamalgue untergebrachten militärischen Häftlingen brach eine Meuterei aus. Mehrere Unteroffiziere des im Fort liegenden Artilleriebataillons kamen den Gefangenen aufzusehen zu Hilfe und zwangen die Meuterer, indem sie sie mit Revolvern bedrohten, in ihre Zellen zurückzukehren.

Dynamitexplosion im Tunnel.

Paris, 22. Mai. Bei Remiremont wurden in einem Eisenbahntunnel durch eine Dynamitexplosion drei Arbeiter getödtet.

Legte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 22. Mai. In der heutigen Sitzung der Finanzkommission wurde das Erbschaftsteuergesetz abgelehnt. Für das Gesetz stimmten Sozialdemokraten, Freisinn, Nationalliberale und Reichspartei: Vor der Abstimmung hatte Schafsekretär Sydow die Erklärung abgegeben, daß die Regierung nach Pfingsten dem Reichstag den Entwurf einer neuen Erbschaftsteuer vorlegen werde; sie lege deshalb keinen besonderen Wert auf die Verabschiedung des vorliegenden Gesetzes. Zu dem Erbschaftsteuergesetz lagen zwei Resolutionen vor, darunter eine der Nationalliberalen, die für den Fall, daß diese Steuer mit ihrem Betrag unter 100 Millionen bleiben sollte, für den fehlenden Betrag die Ausarbeitung besonderer Besteuerungsverbote. Die Resolutionen wurden aber zurückgezogen, nachdem Erzberger (Zentr.) die Vorlegung der Geschäftsbücher bei der Steuerveranlagung beantragt hatte. (1) Das darauf zur Beratung gestellte Gesetz über das Erbrecht des Staates, das Erbansätze von einem bestimmten Verwandtschaftsgrade an dem Staate zuweist, wird von den Konservativen als „abscheulich“ bezeichnet, worauf Genosse David erwiderte, daß sich hier nur das Geldsakinteresse der Junker offenbare. Das Gesetz wird schließlich en bloc gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Kommission ging dann zur Beratung des Schaumweinsteuergesetzes über, das mit einer etwas abgeänderten Staffeln Annahme fand. Der Abg. P a a s c h e gab darauf im Namen der Nationalliberalen die Erklärung ab, daß ihre Zustimmung zu den bisher beschlossenen Steuern nur provisorisch sei; die endgültige Entscheidung werde von den neu vorzuliegenden Besteuerungen abhängen, die 100 Millionen bringen müßten. Der freisinnige Wiemer schloß sich diesem Vorbehalt an. Die Kommission begann nun gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten mit der Beratung der Brausteuer. Unsere Genossen protestierten gegen die sofortige Beratung, weil eine große Anzahl Anträge zu der Materie vorliegen, die einer eingehenden Prüfung bedürfen.

Am Dienstag nächster Woche sollen die Beratungen der Kommission fortgesetzt werden.

Briefkasten der Redaktion.

E. N. in Kleingöhrer. Ihr Eingefandte kann im Interesse des Vereins nicht aufgenommen werden, auch haben wir zu einer Debatte über diese Angelegenheit keinen Raum in unserm Blatt. Emil Kable in Reuditz. Anonyme Einsendungen können wir nicht berücksichtigen.

Sozialdemokratische Finanzreform.

Von R. Kautsky.

Wenn Bülow's Plan dahin ging, durch den Röber von ein paar Millionen direkter Steuern für die Besitzenden die Sozialdemokratie als Vorspann für eine neuerliche Belastung der Besitzlosen durch Hunderte von Millionen neuer indirekter Steuern zu gewinnen, so kann man jetzt schon sagen, daß diese Spekulation gescheitert und unsre Partei nicht auf diesen Reim gekrochen ist. Man braucht kein Prophet zu sein, sondern nur unsere Parteipresse zu lesen, um heute schon sagen zu können, daß auch die schönste Erbschaftsteuer die Sozialdemokratie nicht veranlassen wird, der Bülow'schen Finanzreform anders zu begegnen, als mit der entschiedensten Ablehnung. Sie zu verhindern und zu diesem Zwecke die Verwirrung im bürgerlichen Lager nach Möglichkeit steigern zu helfen, bis kein Ausweg übrig bleibt, als der Appell an die Wähler — diese Taktik wird wohl kaum irgendwo in der Partei auf ernstlichen Widerstand stoßen, trotz aller stillosen Entrüstung des Freisinns über unsern Verrat an unserm Programm, das uns angeblich heißt, jede direkte Steuer zu bewilligen, ohne zu fragen, wozu und wem.

Aber es gilt nicht bloß, auf die Reichstagsauflösung hinzuwirken, es gilt auch, den Wahlkampf vorzubereiten, und zwar nicht allein nach der Seite der Wahltechnik, sondern auch, indem man sich bei Zeiten daran macht, die Massen aufzurühren und ihnen zu zeigen, wozum es sich handelt. Diese Arbeit wird auf keinen Fall eine überflüssige und vergebliche sein und sicher gute Früchte tragen, auch wenn die Auflösung doch nicht oder erst im Herbst kommen sollte.

Nichts wäre verkehrter, als dabei die Wahlparole zuspitzen zu einer Entscheidung zwischen direkten und indirekten Steuern. Das hieße das Spiel der Regierung spielen, zugeben, daß man selbst neue Steuern für erforderlich hält und bloß um ein Mehr oder Weniger an direkten und indirekten Steuern zu seilchen gedenkt. Das hieße aber auch, auf die wirksamsten Mittel verzichteten, die Massen aufzurühren, denn der Kampf erschiene ihnen dann als einer um Details der Steuertechnik, die sie nicht verstehen und nicht sehr interessieren. Die Verwirrung über diese Details ist heute schon in den bürgerlichen Parteien eine unerblickliche, stellen wir uns auf den gleichen Boden mit ihnen, dann geraten wir in Gefahr, in ihre Verwirrung mit hineingerissen zu werden.

Dagegen wird die Sozialdemokratie vor den Wählern im Gegensatz zum bürgerlichen Chaos Klarheit und Zielbewußtheit, im Gegensatz zur bürgerlichen Kleinlichkeitsfrämerei und schwächlichen Mädelerei Größe und Kraft entfalten, wenn sie der Gesamtheit der bürgerlichen Parteien mit der einfachen und entschiedenen Parole entgegentritt: Keinen Pfennig neuer Steuern!

Aber freilich, damit allein wäre es nicht abgetan. Wir dürfen nicht einfach verneinen und alles ablehnen, wir müssen auch positive Politik treiben, wollen wir propagandistisch wirken. Unter positiver Politik ist indes nicht die Verpflichtung zu verstehen, alle Dummheiten und Gemeinheiten der herrschenden Parteien mitzumachen und nur danach zu trachten, die Dummheit durch ein bißchen Vernunft, die Gemeinheit durch ein bißchen Gemeininn zu mildern. Unter positiver Politik ist die Verpflichtung zu verstehen, selbst ein positives Programm zu entwerfen und zu propagieren, um den Massen zu zeigen, wie wir es machen würden, wenn wir am Ruder wären. Wir müssen ihnen zum Bewußtsein bringen, daß, wenn wir alles schlangweg ablehnen, was die herrschenden Klassen an positiver Politik leisten, dies nicht daher rührt, weil wir wollen, daß überhaupt nichts zustande kommt; nicht daher, weil wir nichts anstreben als den allgemeinen Zusammenbruch des Bestehenden, sondern daher, daß die positive Politik, die wir leisten wollen im Interesse des Proletariats und der Gesamtheit der Gesellschaft, vollständig unvereinbar ist mit der positiven Politik der herrschenden Klassen, die auf steigende Ausbeutung des Proletariats und der gesellschaftlichen Gesamtheit zugunsten einiger beschränkter Sonderinteressen hinausläuft.

Auch wir Sozialdemokraten wollen eine Finanzreform, wollen, wie schon Parvus mit Recht betonte, daß das Erbe, das uns Sozialdemokraten in Deutschland zufallen wird, ein besseres sei, als die Hinterlassenschaft der Sultane und Jaren. Aber nicht durch die Vermehrung der Steuerlast wollen wir die Finanzreform erreichen, sondern durch Abkehr von jener Politik, die den Finanzjammer geschaffen hat und ihn trotz aller Steuererhöhungen immer weiter vermehrt. Gerade dadurch, daß wir die Bülow'sche Finanzreform zu vereiteln suchen, wollen wir die Abkehr von der verderblichen Politik erzwingen, die die Reichsregierung betreibt und durch die sie das deutsche Volk dem Ruin entgegenführt.

Das ist im Laufe der Diskussionen über die Finanzreform schon von anderer Seite öfters ausgeführt worden. Man kann aber noch hinzufügen, daß die Gelegenheit zur Abkehr von der Politik des Wettrüstens für Deutschland nie eine so günstige war, wie gerade jetzt. Vielleicht nie wieder kommt ein Moment, in dem Deutschland so ohne jede Gefahr an die Abrüstung schreiten kann — wenn es will, das heißt, wenn seine herrschenden Klassen wollen. Mit vier großen Nachbarn hat das Deutsche Reich zu rechnen: Oesterreich, Rußland, England und Frankreich.

Mit Oesterreich war das Bündnis nie so innig wie jetzt. Von dort ist nichts zu fürchten.

Rußland, der große Friedensförderer, ist durch Niederlage, Revolution, Bankrott ausgeföhren aus dem Reiche der militärisch gefährlichen Großmächte. Schon seit Jahrzehnten hat der Zarismus, um einer politischen Reorganisation zu entgehen, sein Land ökonomisch verkommen lassen und alle Mittel, die er ihm erprehte, immer mehr ausschließlich seinen Machtmitteln zugewendet, der Armee und den großen Geldmächten Westeuropas. Seit dem japanischen Krieg und der Niederlage der Revolution aber ist die ökonomische Zerrüttung so weit vorgeschritten, daß der Zarismus nicht einmal mehr die Mittel aufzutreiben vermag, gleichzeitig die Armee auf der Höhe der Zeit zu halten und seine Schulden zu verzinsen. Er

läßt selbst das Heer verfallen, da seine schwindenden Einnahmen kaum noch genügen, die drängenden Finanziers zu befriedigen. Für seine Machtstellung im Ausland wie im Inland erscheint ihm die Gunst des Kapitals noch wichtiger als die Kraft der Armee. Er begnügt sich mit dieser, wenn sie gerade noch stark genug ist, wehrlose Bürger niederzumekeln. Mehr vermag sie nicht mehr. Das hat Rußland jüngst im serbisch-österreichischen Konflikt vor aller Welt zugestanden. Und darin wird sich zugunsten des Zarismus nichts ändern, denn die Ursachen dauern fort, die den ökonomischen und damit auch den finanziellen Niedergang des russischen Reiches herbeiführten. Sie könnten nur durch eine Revolution beseitigt werden. So lange diese nicht gesiegt hat, ist die Kriegsmacht Rußlands von seinen Nachbarn nicht zu fürchten.

bleiben England und Frankreich. Die machen das Wettrüsten eifrig mit, finden aber immer mehr einen Haken dabei. Vor allem darin, daß ihnen die Vermehrung der zum Krieg gerüsteten Menschenmassen immer schwerer wird. Deutschlands Bevölkerung wächst rascher als die seiner beiden großen westlichen Nachbarn.

Man zählte Einwohner:

Jahr	Im Deutschen Reich	In Frankreich	In Großbritannien
1871	40 977 000	36 103 000	31 485 000
1881	45 428 000	37 072 000	34 885 000
1891	49 782 000	38 848 000	37 731 000
1905	60 641 000	39 282 000	43 050 000
Zunahme 1871 bis 1905	19 664 000	3 140 000	12 174 000
Zunahme 1891 bis 1905	10 870 000	900 000	5 928 000

Man sieht, wie rasch Deutschland namentlich Frankreich als Volkszahl überflügelt. Immer weniger ist das letztere imstande, seine Armee an Zahl der Mannschaften auf gleicher Höhe mit dem deutschen Heere zu halten. Gegenüber England ist der Vorsprung Deutschlands weniger gewaltig, dafür aber wird jenes in der Ausdehnung seiner Rüstungen zu Wasser und zu Lande beengt durch das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht.

England wie Frankreich sehen sich daher immer mehr gedrängt, das Defizit an Mannschaften wettzumachen durch die Ueberlegenheit der Kriegstechnik. England schuf den Typus der modernen Kolosse von Kriegsschiffen, die Dreadnoughts, Frankreich suchte einen Vorsprung durch die Schaffung von Unterseebooten und lenkbaren Luftschiffen zu gewinnen. Aber Deutschland hat geahnt, daß es jeden Vorsprung auf diesen Gebieten einzuholen, unter Umständen sogar zu überholen imstande ist. Dazu kommt, daß das Wettrüsten, je mehr es auf das Gebiet der Technik gedrängt wird, um so größere Anforderungen an die Finanzen stellt, um so mehr zu einem Wettrennen in Steuererhöhungen wird. Dies macht sich der Bourgeoisie in England und Frankreich aber schon sehr unangenehm fühlbar. Die Reallohne der Arbeiter steigen dort fast gar nicht seit einem Jahrzehnt, indes ihre Unzufriedenheit und politische Selbstständigkeit wächst; aus ihnen durch neue indirekte Steuern noch viel mehr herauszuholen, wird ein gefährliches und wenig aussichtsreiches Experiment. So muß man in Frankreich wie in England daran gehen, auch die Besitzenden zu den Lasten des Wettrüstens in stärkerem Maße heranzuziehen, man erhöht die Einkommensteuer in England, versucht eine zu schaffen in Frankreich; Man muß sehr bescheiden geworden sein, wenn man in diesen Steuererhöhungen, die sich zu neuen indirekten Steuern gesellen, einen Triumph des „Sozialliberalismus“ erblicken will, einen Erfolg, der uns aneignen soll, die uns so sehr angelegene Politik eines Blocks zwischen liberaler Bourgeoisie und sozialistischem Proletariat nachzumachen. Wenn jemand bei diesen Steuererhöhungen von einem Erfolg reden kann, ist es einzig und allein der Militarismus.

Aber immerhin, diese Steuern bezeugen, daß der Militarismus dort nicht mehr bloß auf die Proletarier drückt, daß er auch den Besitzenden unangenehm wird. Immer mehr wächst in England und Frankreich deren Abneigung gegen das Wettrüsten, was schließlich zu einem Versuch führen muß, ihm ein Ende zu machen.

Zweiterlei Methoden sind möglich, um dies zu erreichen. Entweder die alte Methode des Krieges. Sobald sich eine günstige Gelegenheit zeigt, fällt man über den Nachbarn her, in dessen Rüstungen man die Ursache der eigenen Rüstungen sieht. Mit dieser einzigen Methode rechnen allenthalben die Patrioten, von jenen „Sozialdemokraten“ angefangen, die „umgelern“ haben, um ihre „veraltete“ proletarische Internationalität mit den ältesten Lehnhilfern eines bürgerlichen Nationalismus zu modernisieren, bis zu den brutalen Gewaltpolitikern der Junker und Scharmacher.

Daneben gibt es aber noch eine andre Methode: die der Vereinbarung des Einstellens weiterer Rüstungen. Eine solche Vereinbarung zwischen England, Frankreich und Deutschland wird um so dringender geboten, je mehr diese Mächte in engsten Verkehr miteinander kommen, dessen Störung durch einen Krieg die entsehrlichsten Konsequenzen nach sich zöge. Dieselbe Verkehrsentwicklung des Kapitalismus, die im 19. Jahrhundert die souveränen deutschen Staaten zwang, sich aufs engste aneinanderzuschließen, macht im 20. Jahrhundert einen engeren Zusammenschluß der souveränen Staaten West- und Mitteleuropas immer erwünschter und möglicher — das heißt, technisch und ökonomisch möglicher. Der politischen Möglichkeit stehen immer noch starke Sonderinteressen der herrschenden Klassen entgegen.

Trotz alledem sind in Frankreich wie in England auch unter der herrschenden Klassen zahlreiche und einflußreiche Kreise zu finden, die eine Abmachung zur Einschränkung der Rüstungen freudig begrüßen würden. Die Masse der arbeitenden Klassen, nicht bloß der Lohnarbeiter, sondern auch der Kleinbürger und Bauern, würden einer solchen Vereinbarung energisch zustimmen und ihre Durchführung erzwingen, wenn sie nur einmal praktisch in Frage käme.

Aber dazu gehört die Voraussetzung, daß auch die andre Seite mitut, das Deutsche Reich. Dessen Macht-

mittel sind so gewaltig, seine internationale Position ist seit dem Zusammenbruch Rußlands eine so starke, daß seine Politik die führende in Europa werden kann. Diese Führerschaft hätte es vor allem darin zu betätigen, daß es den Anstoß gibt zur Abrüstung für sich selbst im Einvernehmen mit England und Frankreich. Rußland und Italien, die so sehr mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wären sicher nur zu glücklich, dem Beispiel folgen und mit Oesterreich zu einem gleichen Abkommen gelangen zu können.

Niemals war die allgemeine Situation dazu günstiger als jetzt, nachdem man eben mit knapper Not den Schreden eines Weltkriegs entgangen ist und man schon eine Alternative davon verspüren konnte, was diese andre Alternative des Wettrüstens mit sich bringt. Man muß schon sehr in deutsch-nationalistischer Engländer- und Slawenfurzt verrannt sein, um in einer Aufhebung des Wettrüstens durch einen Vertrag eine Last für das Deutsche Reich zu sehen, um einen solchen Vertrag einen „onerösen“ zu nennen, der erst recht zum Kriege führen müsse. Nicht als eine Belastung, als eine Entlastung, nicht als das Auflegen einer neuen Last, sondern als die Befreiung einer erdrückenden, unerträglichsten Last, als eine befreiende, rettende Tat würde er empfunden werden. Die Völker auf beiden Seiten würden aufs eifrigste darüber wachen, daß er durchgeführt würde — wenn er nur erst einmal abgeschlossen wäre.

Die Details eines derartigen Abkommens jetzt schon zu entwerfen, wäre natürlich zwecklos. Mit England würde es sich vor allem um eine Vereinbarung handeln müssen zur Einstellung aller weiteren Neubauten von Kriegsschiffen. Im Vertrag mit Frankreich wäre eine Herabsetzung der Rüstungen wohl am einfachsten dadurch zu erzielen, daß jeder der beiden Teile sich verpflichtete, ohne Erhöhung der jährlichen Rekrutenzahl zur einjährigen Dienstzeit überzugehen.

Niemand wird behaupten wollen, daß Deutschland dadurch wehrlos würde, selbst wenn man annehmen wollte — was aber nicht zuzugeben wäre —, daß die zweijährige Dienstzeit unter allen Umständen bessere Soldaten schaffe, als die einjährige. Den Soldaten der heutigen russischen Armee werden die des deutschen Heeres selbst bei nur einjähriger Ausbildung stets überlegen sein. Frankreich aber hätte unsern Soldaten auch nur solche mit einjähriger Dienstzeit entgegenzusetzen. Und wenn hier die stehende Armee um die Hälfte verfürzt wird, so auch dort. Also auch bei der Mobilmachung bleibt das Verhältnis der beiden Armeen daselbe.

Käme es zu solchen Vereinbarungen, dann könnten Marine- und Kriegsverwaltung nicht bloß 500 Millionen im Jahre, sondern noch weit mehr ersparen. Dann würde eine Finanzreform möglich, die indirekte Steuern nicht bloß nicht neu auflegte, sondern schon bestehende abschaffte, etwa die Salzsteuer, den Kasse- und Petroleumzoll. Wenn dann eine deutsche Regierung neue direkte Steuern verlangte, um große soziale Reformen durchzuführen und Kulturwerke zu schaffen, würde die Sozialdemokratie sie sicher gern bewilligen, wenn sie zum herrschenden Regime auch sonst Vertrauen empfände, wenn dieses vor allem auf demokratischer Grundlage beruhte.

Eine Finanzreform dieser Art wäre eine wirkliche Reform, die Quelle fruchtbarster Neubelebung des Volkskörpers, im Gegensatz zur Bülow'schen Finanzreform, die nur ein Mittel sein soll, sich um jede wirkliche Reform herumzudrücken; die Geld schaffen soll zur ungestörten Fortführung der Politik des Volksruins.

Sehen wir die Idee der sozialdemokratischen Finanzreform der Bülow'schen entgegen, machen wir den kommenden Kampf um die Finanzreform aus einem Kampf um kleine Details zu einem Kampf um große Ziele, und tragen wir diesen Kampf bei Zeiten aus dem Sumpf des Parlaments in den breiten Strom der Massen, dann wird unsre Sache reichen Gewinn aus ihm ziehen, positiven Gewinn, wie immer auch der praktische Ausgang zunächst sein mag. Wir werden dann der Welt zeigen, daß gegenüber der erbärmlichen Kopfloßigkeit, Charakterlosigkeit und Unfähigkeit aller bürgerlichen Parteien, die Partei des Proletariats aus der Verfechtung seiner Klasseninteressen Kraft, Klarheit und Entschlossenheit zu großen Umgestaltungen schöpft, die allein vermögen, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden und die Nation vor dem Verfinstern zu bewahren, die vielmehr imstande sind, sie höher und höher zu tragen.

(Neue Zeit.)

Hus der Partei.

Der Bildungsausschuß der Gesamtpartei hat am 18. Mai eine Sitzung abgehalten, die besonders der Vorbereitung des Winterprogrammes 1909/10 gewidmet war. Der Bildungsausschuß wird in Hinblick auf die bisherigen günstigen Erfahrungen das Institut der wissenschaftlichen Wandertourne weiter ausbauen, besonders durch Einrichtung von naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Vortragsspielen. Das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften soll fortlaufend ergänzt werden; außerdem soll dem nächsten Verzeichnis auch eine Uebersicht über literarischen Wanderschmud beigegeben werden. Das gedruckte Winterprogramm des Bildungsausschusses, das allen bei der zentralen Geschäftsstelle (Berlin SW 68, Lindenstraße 8) gemeldeten lokalen Ausschüssen unentgeltlich zugeht, wird in diesem Jahre früher als im Vorjahre (Mitte Juni) verschickt werden.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 84. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Um die Finanzreform. Von J. Kautsky. — Sozialdemokratische Finanzreform. Von R. Kautsky. — Die Blinden und der Sozialismus. Von einem Blinden. — Zu dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung. Von Gustav Hoch (Ganau). — Literarische Rundschau: Maximilian Robespierre, Discours et Rapport. Von Hermann Wendel. — Rezensionen der „Philosophischen Bibliothek“. Von Ph. — Notizen: Eine Enquete über Haushaltbudgets der Petersburger Arbeiter. Von H. Lampert. — Zeitschriftenschau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. Der Wahre Jacob bringt die 11. Nummer seines 26. Jahrganges. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag **Grosses Ballfest.** **Dresdner Str. 20** **Pantheon** **Dresdner Str. 20** Nächsten Freitag, abends 8 Uhr **Feiner intimer Ball.**
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. Telefon 14 270. Telefon 14 270. 2942] Moderne Tanzweisen. Eugen Herberg.

Paunsdorf, Alter Gasthof **Morgen Sonntag Großer öffentlicher Ball.** **Erstklassiges Ballorchester.**
5 Min. v. d. Endstation d. Straßenbahn. — Telef. 3638. — Tel.: Artur Scholler. **Selbstgebackenen Kuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügliche Küche.**
Hochfeine Döllnitzer Ritterguts-Gose.

Albertgarten. Felsenkeller **Vornehmste Ballmusik des Westens.**
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr **Grosses Extra-Konzert** des gesamten Trompeterkorps der 18er Mannen unter persönl. Leitung des Rgl. Obermusikmeisters B. Rabede.
Bei günstiger Witterung im herrlichen Konzert-Park.
Nachdem: **Grosser Elite-Ball.** **Uebermorgen Seidel-Sänger u. Ball.**
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr an **Konzert u. Eliteball**

Mölkau Gasthof. **Reichsverweiser L.-Kleinzschocher.**
Treffpunkt der fashionablen Welt. Massenbetrieb. Ohne jede Konkurrenz.
Morgen Sonntag **Grosser Ball.** **Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an**

Grüne Linde, Oetzsch. **Mockau Alter Gasthof.**
Morgen Sonntag **Grosser öffentlicher Ball.**
Spisen und Getränke wie bekannt hochfein. [9085] **Julius Munkelt.**
Kremser-Verbindung ab Endstation der elektr. Bahn Anger-Crottendorf.
Punkt 1/2 10 Uhr: **Grosse Blumen-Polonäse.**
Kolossaler Betrieb. Urfidol. Neueste Tänze u. Schlager der Saison.
Grüster und schönster Garten der Parthendörfer.
Halte mich den läbl. Vereinen bestens empfohlen.
Empfehle ff. Speisen und Getränke. Selbstgebackenen Kuchen.
Es ladet freundlichst ein **Max Haupt.**

Volkshaus **Drachenfels** **Drei Lilien**
Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str. **L.-Gohlis. L.-Gohlis.** **Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse**
Telephon 3170. **Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab** **Jeden Sonntag Grosse Extra-Militär-Konzerte**
Sonntag nachmittags und abends im Café **Erstes grosses Garten-Militär-Konzert** **Hierauf: Feiner Ball.**
Restaurant, Kolonnade begl. Gartensaal **von der Kapelle des Rgl. Sächs. Inf.-Reg. 107** **Seidel-Sänger u. Ball.**
Unterhaltungs-Konzert. **bei ungünstigem Wetter im Saale.** **Sochabend Bruno Röske.**
Mittwochs: Großes Schlachtfest. **Nachdem Ball.** **A. Friese.**
:: Vorzügliche Küche und Keller :: **Entree 30 Pfg. Vorzugskarten gültig.**

Sanssouci **Goldner Helm, Eutritzs.** **3 Mohren.**
Eisterstr. 12 Leipzig Eisterstr. 12 **Morgen Sonntag** **Garten-Konzert und feiner Ball.** **Sonntag, den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr**
Morgen Sonntag **Grosser Ball** **Dazu empfehle meine gutgepf. Vereinsbiere, vorzügl. Küche.** **Gr. humorist. Konzert vom Leipziger Bunten Theater.**
von nachm. 4 Uhr ab **Hochf. Döllnitzer Ritterguts-Gose.** **Hierauf Gr. Frühjahrs-Ball.**
ausgeführt von 3 Musikchören. **Dazu ladet ein [9528] Fritz Ahnert.** **Montag, den 24. Mai, abends 8 Uhr**
Montag von abends 8 Uhr ab **Gosenschlösschen Eutritzs.** **Leipziger Buntes Theater.**
Ball. **Fernspr. 7655.** **Nachdem 3. Gr. Maien-Ballfest.**
Donnerstag: **Seidel-Sänger.** **Voranzeige! 3. Pfingstfeiertag: Voranzeige!**
Ergebenst ladet ein **W. Städter.** **Grosse Jubiläumsteier des Leipziger Bunten Theaters.**
Ergebenst ladet ein **Vorzugskarten sind an der Kasse und in vielen Zigarren- und Friseurgeschäften zu haben.** [9488]

Brandenburger Hof **Schillerschlösschen** **Westendhallen, Plagwitz**
Mittelstrasse 11. Inh.: A. Richter. Fernspr. 4184. **Telephon 1378. Gohlis. Inh.: Karl Martinus.** **Morgen Sonntag, den 23. Mai**
Sonntag, 23. Mai, **Grosse Ballmusik.** **Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an** **Oeffentlicher Ball.**
Ergebenst ladet ein **W. Städter.** **Grosses Freikonzert** **Ergebenst [9527] Emil Fröhlich.**

Vereinshallen, Kreuzstrasse 14. **Gasthof Neustadt.** **Deutsches Haus**
Morgen Sonntag **Grosser Frühjahrs-Ball.** **Goldner Saal.** **L.-Lindenau, am Markt. Tel. 3984.**
Großartiger Betrieb des Ostens (Orchester Wolf). **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an** **Oeffentliches Ball-Fest.**
4-5 Uhr: Freitanz. — 9 Uhr: Damenwahl mit **Grosses Freikonzert** **Montag, abends 8 Uhr** [9590]
Präsent-Verteilung. — Rendezvous der fashionablen Welt. [8503] **Ergebenst ladet ein Max Eckhardt.** **im schönsten Garten des Nordens.** **Grosses Konzert und Grand bal paré.**
Ergebenst ladet ein **Bon 6 Uhr an: Elite-Ball.** **Im Garten Unterhaltungs-Konzert.**

Tivoli **Gasthof Neustadt.** **Stadt Lützen, Lindenau**
Morgen Sonntag **Maiblumen-Fest** **Goldner Saal.** **Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an**
Morgen Sonntag **Grosser Frühjahrs-Ball.** **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Grosse Ballmusik.**
9 Uhr **Fest-Polonäse.** **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Parkettfußboden erstklassig.**
Montag, den 24. Mai [9488] **Grosser Kavalier-Ball** **Hierzu ladet ein [2014] Rudolf Neuhold.**
mit Preisstangen (4 Herren- und 2 Damenpreise).

Grüne Schänke **Bad Rohrteich.** **Goldne Krone, Connewitz**
L.-Anger. Telefon 3945. **Morgen Sonntag** **Grosse Ballmusik.** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag von 4 Uhr an **Grosser Elite-Ball.** **Grosse Ballmusik.**
Großartigster Ballbetrieb und schönster Treffpunkt des Ostens. **Zum Restaurant: Grosses Familien-Frei-Konzert.** **Nächstes Freitag: Krystallpalast-Sänger und Ball.** **Es ladet ergebenst ein [9491] Karl Jakob.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Gasthof Neustadt. **Meysel-Sänger.** **Bad Rohrteich.**
Goldner Saal. **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr** **Morgen Sonntag**
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr **Elite-Programm.** [9487] **Morgen Sonntag**
Hierauf: **Sonntagsball.** **Hierauf: Sonntagsball.** **Gr. Bandoneon-Konzert.**
Angenehmster Sonntags-Ball. — Jeden **Freitag: Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Diverse Ueberraschungen.**
Freitag: **Willy Wolf-Konzert u. Ball.** **Jed. Kind erhält ein Geschenk.**
Abends 9-10 Uhr: **Großes** **Brillant-Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet [9492] **Gustav Mosell.**

Konzert- und Ball-

Etablissements.



Schützenhaus L.-S.

mit über 3000 Personen fassendem Park, zu Sommerfesten, Hochzeiten etc. bestens geeignet.

Morgen Sonntag, nachm. 1/4 Uhr (bei günst. Wetter im Park):

Grosses Extra-Militär-Konzert

100 er, unt. persönl. Leitung d. Igl. Musikdirektors L. H. Matthey.

Nachdem: Der schneidige Schützenhaus-Ball von obiger Kapelle.

Montag: Gr. Frühlingsfest. Im Garten: Familien-Freikonzert.

Zur Prachtfeier: Tattler-Hall. [0400]

Ergebnis: **Oschatzer Ulanen.**

1. & 2. Präm: **Junghähnel-Sänger.**

Sächsischer Hof.

Endst. d. Strb. 2 u 5

Schöne 4556

Morgen Sonntag **Grosser Elite-Ball** von 4 Uhr an

In der Gaststube das beliebte **Frei-Konzert.**

Es ladet ergebenst ein [0500] **R. Spaethe.**

Alter Gasthof Gautzsch

Morgen Sonntag: **Oeffentlicher BALL.**

Ergebenst ladet ein **Adolf Klaus.**

Schlosskeller.

Bestbesuchtester Betrieb des Stadtviertels.

Am Abend: **D' Unterlandler.**

Nächsten Mittwochabend:

Krystallpalast-Sänger und Ball.

Sängerhallen

Empfehle meine freundlichen Lokaltitäten, schönen Saal zu Festlichkeiten jeder Art.

Asphalt-Regelbahn. Vorzögl. Thüringer Küche zu kleinen Preisen.

W. autaropl. Biere, ff. Gofezc. Ausserordn. Bedienung.

Oskar Schöpfel.

Eintrittszsch, Wilhelminenstr. 12.

Es ladet ergebenst ein

Park Dölitz

Empfehle mein grösstes und schönstes Familienlokal im Süden der Stadt.

Ausschank vorzüglicher Biere. Preiswerte Küche. Telefon 86-10.

Ergebnis **Paul Thierbach.**

Gasthof Engelsdorf.

Morgen **Grosse öffentl. Ballmusik.**

Sonntag **Neueste schneidige Tänze.** Vornehmer Verkehr.

Ergebenst ladet ein [0137] **Robert Hesse.**

Kronenquell

Deute Sonnabend: **Grosses Garten-Frei-Konzert,** ausgeführt von dem beliebten **Hofmanns-Trio.**

Morgen Sonntag: **Feiner Ball.** Für Küche und Keller ist prompt gesorgt.

Adelheidstr. 18. [0400] **Otto Kirchhof.**

Salon Germania

Deute sowie jeden Sonnabend u. Sonntag: **Grosses Garten-Boppel-Konzert** der beliebtesten **Bauernkapelle „Fidelitas“** und des urtüm. **Mandolinens-Quartetts „Fia“.** [0547]

Im **Diamant-Saal:** **Oeffentl. Ballfest.** Entree frei.

Um zahlreichem Besuch bittet **Hermann Nagel.**

Wachew!

Gasthof zur Linde **Besitz. A. Fiedler.**

30 Min. v. Dölitz **Saal und Garten** od. Probsthelda. Keller, Küche vorzögl.

Friedrichshallen.

Grösstes und schönstes Konzert-, Garten- und Ball-Etablissement des Südens.

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr **Gr. humorist. Solree d. Krystallpalast-Sänger.**

Nachdem: **Elite-Ball.**

Montag, abends 8 Uhr: **Militär-Konzert** (18er Ulanen) und **Kavallerball.** [0408]

Terrasse Kleinzschocher.

B. Kreuziger. Schönster Frühjahrs- & pagiergang, herrliche Wiesen und Waldausicht. Jeden Sonntag **Garten-Konzert und gemütlicher Ball.**

Montag, den 24. Mai [0502]

Leipziger Krystallpalast-Sänger

Hochfeines Programm.

Darauf: **Feiner Ball.**

Barned. Ritterschlösschen

Verinsprecher Nr. 6575.

Haltest. d. Strassenb. Fleischerplatz-Gundorf.

Morgen **Gartenkonzert u. öffentlicher Ball.**

Sonntag **Angenehmer Familienaufenthalt.** Vorzügliche Speisen und Getränke. — Freundlichst ladet ein **Alb. Bierögel.**

Gasthof Thonberg.

Sonntag **Grosses Ball-Fest.** Neueste Tänze. ff. Speisen und Getränke.

Ergebenst ladet ein [7880] **Karl Richter.**

Auf nach Dölitz.

Neue Bewirtschaftung! Tel. 2697. Neu parattierter Saal!

Wollet der **Gasthof z. Reiter.** **Das Reiter** ist in

Achtung! Morgen Sonntag den 23. Mai 1909 **Erstes großes Bayrisches Dölitz Frühlings-Fest.**

Belustigung aller Art. **Große Konfetti-Schlacht.** **Konzert der Bahrischen Oberländer-Kapelle.** **Festball.** [0684]

Großes Arrangement. — Großer Jubel und Trubel. **Damen-Bedienung in Nationaltracht.** Es ladet ergebenst ein **R. Bohrisch.**

Großzschocher. Trompeter.

Morgen Sonntag **Oeffentlicher Ball**

Ergebenst ladet ein **Karl Hempel.**

Papiermühle, Stötteritz.

Tel. 4078. Note Straßenbahn 2 u. 8. Tel. 4078.

Morgen **Grosse öffentliche Ballmusik** Sonntag 2 Orchester. Auerkannt flottester Tanzbetrieb des Südens.

Im Garten, von 4 Uhr an, **Frei-Konzert.**

Neu! Automatisches Karussell. Neu! Zur Abhalt. von Sommerfesten, Familien- u. Vereinsfestlichkeiten halte mein Lokal bestens empfohlen. Hochachtungsvoll **Karl Sennewald.**

Wollet der Reiter? Gasthof z. Reiter. Das Reiter ist in

Achtung! Morgen Sonntag den 23. Mai 1909 **Erstes großes Bayrisches Dölitz Frühlings-Fest.**

Belustigung aller Art. **Große Konfetti-Schlacht.** **Konzert der Bahrischen Oberländer-Kapelle.** **Festball.** [0684]

Großes Arrangement. — Großer Jubel und Trubel. **Damen-Bedienung in Nationaltracht.** Es ladet ergebenst ein **R. Bohrisch.**

Snantfleeberg. Gasthof zum weissen Ross.

In 25 Min. von der Endstation Großzschocher zu erreichen.

Morgen **Vorführung des Welt-Riesen-Aerophon.** 10 Pfg. Eintritt

Sonntag **Empfehle meine herrlichen Lokaltitäten, großart. Garten, Kolonnaden, Regelbahn allen Vereinen und Gewerkschaften bei Ausflügen.** Hochachtungsvoll **Herm. Schlippe.**

Löwen-Barf Stötteritz

Inh. Rob. Schlegel.

Morgen Sonntag **Oeffentlicher Ball.**

Nachmittags **Garten-Freikonzert.** Zwei Musikchöre. **Blas- und Streichmusik.**

Wein-Etablissement eignet sich vorzüglich zu Vereins- und Sommerfesten. **Grosser u. kl. Saal, Asphalt-Regelbahn, Spielwiese.**

Markfleeberg, Gasthof Heiterer Bild

Besitzer: **Paul Mocker.** [0497]

Tel. 851. 15 Minuten von Endstation Dölitz. Tel. 851.

Herrlicher Ausflugsort.

Freundliche Lokaltitäten, ff. Kaffee und selbstgebackener Kuchen und Kiefernpanntuchen. — **Schöner Garten mit Kolonnaden**

Morgen **Ball der Freiwilligen Feuerwehr Markfleeberg.**

Schönefeld Grabners Gesellschaftshaus

Station d. rot. elektr. Straßenbahn 2 u. 5.

Sonntag **Grosser öffentl. Ball.** Schneidiges Ball-23. Mai **orchestraler Urstüber Betrieb.** Von 1/4 Uhr ab bei günstigem Wetter **Garten-Freikonzert.** Bestrenommierte Küche. Vorzögl. Biere.

Freundlichst ladet ein **W. Grabner.**

Voranzeige! 1. Feiertag: **Einweihung des vollst. renov. Ballsaals, verbund. m. Konzert.** 2. Feiertag: **Grosser Festball.** 3. Feiertag: **Ball und Alt-Leipziger Sänger.**

RESTAURANT & HOTEL Kosmos Theater

Windmühlenstr. 11-13. Teleph. 13652

Inhaber: **R. Laube.**

Angen. Familienaufenthalt. Vorzögl. Küche. Gutgepfl. Biere. Fremdenzimmer m. g. Betten. Gesellschaftszimmer. Spielzimmer m. sehensw. Dekorationen. Asphalt-Regelbahn.

Kulmbacher Bierstüb'l

Ecke Querstrasse und Grimmalscher Steilweg

Telephon 10688.

Empfehle meine freundl. Lokaltitäten. Annehmlich.

Fam.-Ausent. **Guter Mittagstisch.** Abends **Stamm.** **Fr. Karl Hebestreit.**

Park Schleussig

An der Elsterbrücke.

Empfehle allen geehrten Vereinen und Gesellschaften meine altbekannten Lokaltitäten mit Saal, großem herrlichen, schattigen Park mit geschügten Kolonnaden zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art. Für Kinderbelustigung, Karussell, Flugschiffahrt etc. ist bestens gesorgt. — **Ergebnis ladet ein Philipp Schulz.**

Bei günstigem Wetter jeden Donnerstag **Grosses Konzert.**

Restaurant Transvaal

Kleinzschocher, Schmuckplatz u. Siemensstr.-Ecke.

Bringe allen Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokaltitäten in empfehlende Erinnerung. **ff. Großtischer Lagerbier.**

Ergebnis **Walter Uhlmann.**

Kulmbacher Brauhaus

Petersstraße 18 vorm. Keilitz Petersstraße 18

Täglich **Spezial-Getränke** von 40—60 Pfg. **Mittagstisch** mit Suppe von 50 Pfg. an. — **Echt Kulmbacher Export-Bier** hell u. dunkel 1/2 Liter 20 Pfg., 1/10 Liter 15 Pfg.

Obstweinschänke Dölitz.

Zur Lindenburg.

Angenehmer Aufenthalt. Haltestelle der D.-Linie.

Gutgepflegte Biere und Weine.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. [8968] **Fritz Bischoff.**

Löwenbräu-Hof

Spezial-Ausschank **Brühl 69**

Hell und dunkel 1/2 u. 1/10 Pfg. Gute bürgerl. Küche. A. Thome.

Sieberts Restaurant, Tauchaer

Strasse 24

Empfehle meine freundl. Lokaltitäten mit Gesellschaftszimmer.

ff. Biere, gute kalte und warme Speisen.

5910* Hochachtungsvoll **Louis Siebert.**

Bären-Schänke

Empf. meine Lokalt. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.).

Nikolaistr. 15. Tel. 2765. **Ergebnis Joseph Lippert.**

Kulmbacher Ratskeller

Hainstr. 25

Neu renoviert! Neu!

Heute: **Grosses Schlachtfest.**

Es ladet ergebenst ein [0502] **Albert Fritzsche.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Ob. Georgstr. 21.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle unsere freundlichen Räume zu Verammlungen und Festlichkeiten. **Gutgepflegte Biere, frist. Mittagstisch.** Tel. 11831 P. Andersen u. Frau.

Gute Quelle

Internationales Verkehrslokal. Täglich **Große Konzerte**

Brühl 42. Anfang 4 Uhr.

Im Tunnel: **Cabaret.** [2548]

Jeden Sonntag **Frühschoppen-Konzert.** Fröhlich von 11—1 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg

Grüne Aue.

Halte den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meinen schattigen Garten nebst 2 Sälen bei Ausflügen bestens empfohlen.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

2540* **Felix Kriegenherdt.**

Waldschlösschen, Klosterlausnitz.

Groß. u. bestgelegenes Konzert-, Ball- u. Garten-Etablissement.

Bei Partien halte geehrten Gesellschaften meinen Saal und Gesellschaftsräume bestens empfohlen. — **Küche und Keller gutes Renommee.** Spezial-Mittagstisch 1 Mk. — **Fernruf Nr. 14.** — **ff. Sommerfrischer billigt.** Prospekte verlangen. **Anmeldung großer Vereine erwünscht.** **Besitzer: Wilh. Knobloch.**

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Getreidepreise steigen.

Die Preise für Roggen und Weizen sind noch immer im Steigen und haben bereits eine Höhe erreicht, die nur in Hungerjahren bisher zu beobachten war. Nach der letzten Ernte, im September 1908, wurde in Berlin ein Weizenpreis von 205 Mk. pro Tonne notiert. Im laufenden Jahre war der Januarpreis 207 Mk. und stieg bis Ende Februar auf 230 Mk., Mitte April war er bereits auf 242 Mk. getrieben und Mitte Mai erreichte er die ganz ungewöhnliche Höhe von 260 Mk. pro Tonne. Wie groß die Steigerung im Vergleich zu früheren Jahren ist, ergibt sich aus folgender Tabelle über die Berliner Preisnotierungen, die einer Zusammenstellung der Berliner Produktenbörse entnommen ist. Es war der Preis pro Tonne in Mark im Durchschnitt der Notierungen für das zweite Vierteljahr:

	Weizen	Roggen
1901	170,4	142,7
1902	168,0	147,1
1903	168,8	184,0
1904	174,5	181,5
1905	178,6	148,0
1906	183,2	160,0
1907	201,1	192,8
1908	213,8	192,8

Mitte Mai vergangenen Jahres war der Weizenpreis 197 bis 198, der Roggenpreis 198 bis 189, Mitte Mai des laufenden Jahres dagegen: Weizenpreis 258 bis 260, Roggenpreis 184 bis 185.

Der Roggenpreis war in den Jahren 1907 und 1908 zu so außerordentlicher Höhe getrieben infolge des vollständigen Versagens der russischen Ernte. Im laufenden Jahre wurde er etwas herabgedrückt durch die reichliche inländische Ernte. Jetzt aber wird durch die rapide Steigerung des Weizenpreises auch der Roggenpreis in die Höhe getrieben.

Die Mehlpreise sind nicht sofort den steigenden Getreidepreisen gefolgt, indessen zeigt sich bereits ein scharfes Anzeichen der Mehlpreise. Nach Berliner Notierungen kostete der Doppelzentner Mehl in Mark:

	Roggenmehl	Weizenmehl
März 1908	21,28	23,75
" 1907	22,80	25,25
" 1908	25,70	28,—
1909	21,82	29,—
Mitte April 1909	23,—	30,50
" Mai 1909	23,50	32,75

Selbstverständlich müssen schließlich auch die Brotpreise entsprechend den gestiegenen Mehlpreisen in die Höhe gehen.

Diese Preistreiber ist, wie schon wiederholt nachgewiesen wurde, auf die speziellen Bedingungen des deutschen Getreidemarktes zurückzuführen. Nicht genug damit, daß infolge des Zolls der Getreidepreis über dem Niveau des Weltmarktpreises gehalten wird, wird durch die Ausfuhrschneide ein künstlicher Mangel an den deutschen Märkten herbeigeführt. Nur dadurch erklärt es sich, daß trotz der reichen Ernte des Jahres 1908 — einer Ernte, die in Deutschland weit über dem Durchschnitt stand — diese ganz abnorm hohen Preise eintreten konnten. Um so mehr aber muß darauf gedrungen werden, daß diesem Zustand ein Ende bereitet wird. Die Massen darben infolge der Krise, und es ist ein Verbrechen, wenn ihnen trotzdem das Brot noch künstlich verteuert wird. Deshalb muß es heißen: Fort mit dem Zoll, die Grenzen auf!

Warenhaus-Aktien an der Börse.

Die Aktiengesellschaft Leonhard Tieck, die ihren Sitz in Köln hat und in einer Anzahl Städte Warenhäuser betreibt, hat bei der Berliner Börse die Zulassung ihrer Aktien zum Börsenhandel beantragt. Bisher waren diese Aktien ausschließlich im Familienbesitz, und es ist das erstemal, daß Aktien eines Warenhauses im öffentlichen Börsenverkehr gehandelt werden sollen. Wenn die Aufnahme an der Börse günstig ist, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Beispiel bald Nachahmung finden wird. Zwar sind heute die meisten Warenhäuser nicht als Aktiengesellschaften, sondern als Kommanditgesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung organisiert, indessen — was nicht ist, kann leicht werden. Die Möglichkeit, Kapital für den Betrieb von Warenhäusern durch die Emission von Aktien zu schaffen und mit den Papieren Spekulationsgeschäfte zu treiben, dürfte unternehmende Geister reizen. Dazu kommt, daß sich die Großbanken leichter für Unternehmen interessieren, deren Papiere börsenfähig sind, und da die deutschen Groß-

banken stets auf der Suche nach Geschäften sind, kann es leicht dazu kommen, daß von nun ab die Gründung von Warenhäusern sehr intensiv wird.

Auch ein anderer Vorgang macht Aufsehen in der Handelswelt: Herr Wolf Wertheim gründet in Berlin ein neues Warenhaus in nächster Nähe des bereits bestehenden Wertheim'schen Warenhauses. Der Anlaß soll in Zwistigkeiten unter den Inhabern der bestehenden Gesellschaft zu suchen sein. Herr Wolf Wertheim war Mitinhaber des Geschäfts, ist ausgetreten und gründet nun ein Konkurrenzunternehmen. Da, wie berichtet, auch ein andres Unternehmen, das Passage-Kaufhaus, in ein richtiges Warenhaus umgewandelt wird, so wird Berlin gleich um zwei große Warenhäuser bereichert.

Die Konzentration im Handelsgewerbe.

Diese Vorgänge im Gebiete der Warenhäuser lenken die Aufmerksamkeit auf die Frage der Konzentration im Handelsgewerbe überhaupt. Wie erinnerlich, berief sich Eduard Bernstein in seinem Buche: Voraussetzungen des Sozialismus, ganz besonders auf die Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung für den Handel als Beleg dafür, daß die Konzentration nicht in dem Maße sich vollziehe, wie die Anhänger des Marxismus sich einbilden, und als Bestätigung seiner Behauptung: „Nicht „mehr oder minder“, sondern schlechtweg, d. h. absolut und relativ wächst die Zahl der Besthenden.“ Der Satz war schon damals falsch, wie Kautsky nachwies. Jetzt liegen die allgemeinen Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung für Preußen so weit vor, daß man etwas genauere Vergleiche anstellen kann. — Es waren also in Preußen im Handel und Verkehr beschäftigt: 1895 — Selbstständige 484 835 Nichtselbstständige — also Lohnarbeiter aller Art — 871 771, dagegen 1907: Selbstständige 590 293, Lohnarbeiter 1 465 880. Absolut hat also die Zahl der Selbstständigen zugenommen, relativ ist sie stark zurückgegangen, denn es kamen 1895 auf 100 Selbstständige 180 Lohnarbeiter; 1907: 201. Die Betriebszählung zeigt folgendes: Es wurden gezählt im Handelsgewerbe (ohne Versicherung, Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft):

Betriebe	1895	1907	Zu- oder Abnahme in Prozenten
Alleinbetriebe	198 470	178 196	- 9,9
mit 1-5 Personen	148 482	272 852	+ 80,0
" 6-50 "	18 830	80 100	+ 80,0
" über 50 "	295	1 008	+ 242,4

Nun ist gerade im Handelsgewerbe die Zahl der beschäftigten Personen ein sehr wenig zuverlässiger Maßstab denn es gibt zahlreiche Engros-Geschäfte, die mit sehr wenig Personal riesengroße Umsätze machen; das gleiche gilt von Bank- und Kommissionsgeschäften. Daher ist es durchaus nicht berechtigt, alle Betriebe, die unter sechs Personen beschäftigen, zu den Kleinbetrieben zu rechnen. Indessen, wenn wir sehen, daß die Zahl der Betriebe mit mehr als 50 Personen — die im Handel unter allen Umständen zu den Großbetrieben zählen — um 242 Prozent zugenommen haben in einem Zeitraum von 12 Jahren, so ist das allein zweifellos ein schlagender Beweis für die rasche Konzentration, die sich im Handel vollzieht.

Dagegen sehen wir die Zahl der „Alleinbetriebe“, das sind hier vor allem die Kramläden, abnehmen. Das wiegt um so schwerer, als ja zweifellos auf dem flachen Lande und in den kleinen Flecken die Bedingungen für die Krämer günstig liegen. In dem Maße, wie die ländliche Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung sich mehr und mehr der städtischen nähert, wächst ihr Bedarf an Waren, die sie kaufen muß. Deshalb nimmt die Zahl der Ladengeschäfte auf dem Lande zweifellos zu; die Verringerung in den Städten muß bei weitem größer sein, als es in jener Ziffer ausgedrückt ist.

Ferner kommt in Betracht: die genannten Zahlen beziehen sich nicht auf die Unternehmungen, sondern auf die Betriebe. Jeder Laden ist hier als Betrieb für sich gerechnet. Nun sind gerade in den letzten Jahren zahlreiche Großhandelsfirmen dazu übergegangen, eigene Detailgeschäfte zu eröffnen. Es gibt z. B. Kaffeehandelsfirmen, die Hunderte von Läden in verschiedenen Städten halten, ähnlich im Zigarrenhandel, im Handel mit Schuhwaren. Einen Anhalt, wie stark das ins Gewicht fällt, bietet folgende Erwägung: außer den „Alleinbetrieben“ werden Betriebe mit nur einer Person als „Gehilfenbetriebe“ aufgeführt. Ein Betrieb, der kein „Alleinbetrieb“ ist, also nicht vom Eigentümer geleitet wird, kann im Handel nur ein Filialgeschäft sein, also ein Betrieb, der ein Teil eines größeren Unternehmens ist. Die Zahl solcher Betriebe mit nur einer Person ist nun von 23 871 im Jahre 1895 auf 80 521 im Jahre 1907

gewachsen. Schalten wir diese Betriebe aus der Zahl der Kleinbetriebe (1 bis 5 Personen), wohn sie nicht gehören, aus, dann erhalten wir für 1895 119 591, für 1907 131 675 Betriebe, und die Zunahme ist dann nicht mehr 90, sondern nur noch 10 Prozent. — Auch nach Anbringung dieser Korrektur ist aber zweifellos noch ein beträchtlicher Teil der Betriebe mit 1-5 Personen als Bestandteile größerer Unternehmen zu betrachten.

Es würden also die Zahl dahin zu korrigieren sein: die Zahl der „Alleinbetriebe“ hat um nahezu 10 Prozent abgenommen, wobei die Abnahme in den Städten zweifellos viel bedeutender ist; die Zahl der Kleinbetriebe hat um weniger als 10 Prozent zugenommen, während die Zahl der Betriebe mit 6 bis 50 Personen um 60 Prozent, die Zahl der Betriebe mit mehr als 50 Personen um 242 Prozent zugenommen hat. Das ist zweifellos eine ganz gewaltige Konzentration des Handelsgewerbes.

Auch bei den Zahlen der Berufszählung müssen indessen Korrekturen gemacht werden. Nicht alle Personen, die sich als „Selbständige“ bei der Zählung bezeichnen, können auch wirklich als solche gelten, und das gilt ganz besonders beim Handel. Als „Selbständige“ bezeichnen sich z. B. die Agenten aller Art. Es ist indessen klar, daß diese Selbständigkeit in ihrem Grade problematisch ist. Diese Agenten sind in Tausenden von Fällen kaum etwas anderes als Angestellte der Firmen, für die sie arbeiten; der Unterschied ist nur der, daß sie Provisionen beziehen, die im allgemeinen höher sind, als das Salär der Angestellten, aber auch um so unsicherer. Wie sehr die Zahl dieser Agenten ins Gewicht fällt, zeigen folgende Beispiele: Im Versicherungsgewerbe werden „Alleinbetriebe“ gezählt: 1895 — 2917, dagegen 1907 — 7943, und als im Hauptberuf Tätige sind angegeben, „Selbständige“ im Versicherungsgewerbe 1895 — 3705, 1907 — 8719. Das ist offenkundiger Unsinn. Versicherungen können nur von öffentlichen Anstalten, von Genossenschaften oder von großkapitalistischen Unternehmen betrieben werden. Es gab denn auch in ganz Deutschland im Jahre 1905 nach dem statistischen Jahrbuch nur 1136 private Versicherungsgesellschaften. Die Zahl von 8719 „Selbständigen“ für Preußen ist also offenbar unsinnig; es sind das einfache Agenten. Ferner finden wir 28 519 „Selbständige“, die direkt als Agenten, Kommissionäre und Makler bezeichnet sind; der weitaus größte Teil von ihnen hat kaum irgendwelchen Besitz. Dann figurieren hier 22 990 Hausierer. Aber auch von denen, die sich als Kaufleute bezeichnen, gibt es viele Tausende, die alles eher, denn „Selbständige“ sind, und schon in keinem Falle der bestgehenden Klasse zugezählt werden können. In noch höherem Grade gilt das von der Gruppe „Verkehr.“ Hier marschieren als „Selbständige“ auf: 804 Lohnarbeiter, Koffertträger, Fremdenführer, 1026 Dienstmänner, 1536 Leichenbestatter und Totengräber, 21 915 Droschkenbesitzer, 20 432 Frachtfuhrhalter usw. Unter den letzten beiden Kategorien gibt es eine Anzahl kapitalistische Unternehmer, aber der bei weitem größte Teil ist, der sozialen Stellung nach, direkt proletarisch. Dann kommt die Kategorie der Restaurateure und Schankwirte. Ihre Zahl ist stark gestiegen, von 64 917 auf 152 198, aber mit ihrer Selbständigkeit steht es sehr windig aus. Die weitaus meisten von ihnen sind heute weiter nichts anderes als Bierverzapfer, die von den Großbrauereien eingesetzt sind, wobei die ganze Wirtschaftseinrichtung bis auf den letzten Nagel der Brauerei gehört.

Wenn also die Zahl der „Selbständigen“ stark gestiegen ist, dann ist nur ein geringer Teil von diesem Zuwachs als wirklich im sozialen Sinne selbständig zu betrachten. Wollen wir auf Grund der Berufszählung eine Scheidung in Angehörige der kapitalistischen und der proletarischen Klasse im Handel und Verkehr vornehmen, dann müßten wir die Zahl der „Selbständigen“ ganz bedeutend reduzieren.

Dagegen ist die Zahl der Lohnarbeiter viel zu gering angegeben, denn unter jenen 1 465 000 Lohnarbeitern sind nicht gezählt die Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen, des Post- und Telegraphendienstes, deren Zahl in Preußen im Jahre 1907 weit über 500 000 betragen hat (452 289 allein im Eisenbahndienst im Jahre 1906).

Somit würde die Zahl der Selbständigen im Handel und Verkehr weniger als 500 000, die Zahl der Lohnarbeiter im weiteren Sinne weit über 2 Millionen betragen. Der Konzentration entspricht eben die Proletarisierung.

Worauf es ankommt, das ist, das stets wachsende Heer der Proletarier auch mit proletarischem Geiste zu erfüllen. Die Entwicklung arbeitet uns in die Hände, an uns ist es, die Arbeit zu verrichten, um diese Entwicklung unserer Klasse voll dienstbar zu machen.

J. Karsti.

Sie kommen doch

nahezu 20 Jahren eine immer größere Beliebtheit erworben. Von Millionen wird er regelmäßig getrunken

immer wieder auf den echten Kathreiners Malzkaffee zurück! Wegen seiner stets gleichmäßigen Qualität und seines vorzüglichen Geschmacks hat sich Kathreiners Malzkaffee in



Königs-Automat u. Restaurant
Windmühlstraße 1-5

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aquarien
A. Fischer, Promenadenstr. 18.
Arthur Mühlner, Nürnberger Str. 24

Bäckereien, Konditorien
E. Albrecht, L., Henriettenstr. 11.
Adolf Braune, L., Rautenstr. 39.
O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13.
Rob. Herold, Lind., Rautenstr. 53.
W. Kahlzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34
Otto Kind, Schl., Könnertstr. 59.
A. Krucinski, Co., Blodermannstr. 65
Rich. Fönkel, L., Heinestr. 12.
W. Popendieker, Weidenb. Str. 5.
Paul Scholz, Pl., Klängenstr. 11.
K. Schröter, L., Ecke Kaiser- u. Gledenstr.
P. Schupp, Städt., Ferd.-Joststr. 50.
A. Schwender, Barneck. Str. 18.
H. Sella, L., EkeLütz.-u. Josefstr.
W. Steinkopf, R., Gemeindeftr. 11.
E. Volkmann, L., Gundorf. Str. 39.
O. Wagner, Neurd., Cläuisenstr. 23.
H. Wutke, Schönefeld, Südstr. 20.

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine
W. Puch, vorw., Vo., Bogislavstr. 28
Hübner & Schille, Bornalsche Str. 33
Hugo Irmerl, Könnertstr. 64.
Ernst Koene, Lindenauer Str. 5.
E. Merkel, Zweinaundorfer Str. 12.
Gehr. Reiche, Zschochersche Str., L.
Otto Bühlich, L., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Co., Eisenach. Str. 34
Thalano, naund., Str. 13. 15% R.
M. Verbeek, Kirchstr. 62.

Berufskleidung
J. Blüthgen, Täubchenweg 8.
H. Heerde, Bayerische Str. 34.
Ludw. Holthausen, Schönefeld,
Sonnt. v. 11-2 Uhr geöffnet.
Herm. Voigt, Böhlitz-Ehrenberg.

Bettfedern, Betten
Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 30.
E. Moser, Reudn., Oststr. 9.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, L., Birkenstr. 12.
J.C. Schwartz, Brühl 60. Gg. 1796.
G. Straube, Hedwigstr. 15.
Th. Trübhl, Hospitalstr. 26.

Bildereinrahmungen
Otto Stein, Co., Pogauerstr. 24.
M. Törpe, Floßpl. 25. Tel. 11030.
Spez. Arbeiter-Sinnprübe.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei C. W. Naumann,
Leipzig-Plagwitz,
Fernsprecher 5055 und 2803.
A. Bühlgen, Jonast. 1-3.
Brauerei Burghausen-Leipzig,
eingetr. Genossensch. m. b. H.,
empfehlen ihre vorzögl. Biere.
Markenstädter Brauerei
liefert erstklassige Biere.
Neumann & Co., Schönau Leipzig.
Nickau & Co., Gohlis
Spez.: Leipziger Kindl, Gose,
Lichtenbainer.
J. Pottkämper, Buttritzsch, empfiehlt
best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Porter- u. Flaschen-
bierhandlung, Südplatz 5.
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von:
Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Verkehrs-Bier-Brauerei
zu Leipzig.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.

Briketts, Kohlen
G. Behr Nachf., Oskar Schöndt,
L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Viad.).
Ernst Clauß, Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freilberg, Co., Pfeiffingerstr. 19.
F. Fröhberg, Kochstr. 13. Glückauf,
Brik. 102tr. 174. 50Ztr. 172Pf.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39.
Hob. Hahn, Tauchaer Str. 47.
G. Hirschbaum, L., Quecks. 3.
R. Kretschmar, Go., Möck. Str. 8.
Leipziger Kohlenkontor
Bill. Bezugsquelle f. Heizungsmat.
E. Morgenstern, Koch-Str. 25.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riederberger, Schönef., Südstr. 11.

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof Tel. 10937
Nostitzstr. 16
Plagwitzer Bahnhof Tel. 10930
Eisenbahn-Allee 40.
Stötteritzer Bahnhof Tel. 13094
Stötteritzer Straße 111.

Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.

H. Schlichting, L.-Thonberg
Reitzenb. Str. 18.
Carl Schneider Nachf.,
Eutr. Str. 20, Freiadebahnhof.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzner Str. 142.

Butterhandlungen

B. Burkhardt, Schöb., Dimpfelstr. 11.
Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 136.
L. Hartkopf, Communisstraße 8.
P. Klehner, Stö., Chr.-Weiße-Str. 11.
Butter-Kunze, Gohlis, Aeußere
Hallische Str., Ecke Luisenstr.
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46.
J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b.
F. Rückert, L., Aurelienstr. 40.
G. Sögger, Rdn., Untere Münsterstr. 7.
Stornwartenstraße 34.
E. Steger Nachf., Grim. Steinw. 18.
Paul Steinbach, Torgauer Str. 13.
"Kauf Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.
A. Ziegler, Kizsch., Diekaustr. 34.

Bürsten, Besen, Pinsel

S. Schneider, Vo., Konradstr. 40.
M. Seidel, Go., Lindenth. Str. 22.

Cacao, Schokolade

M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 36.
Alb. Giltner, Eisenbahnstr. 128b.

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hirtzsch, Lindenauer 68St.
Konfitüren-Spezialgeobr. Haupt-
geobr. L., Markt 8. Fil.: Gundf.
Str. 2, Gutemuthstr. 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14
Täubchenweg 18.
Bekannt seit vielen Jahren
durch seine vorzögl. Kakao,
Schokoladen und Mischungen.
In Lemnitz, Grützsch., Hauptstr. 34
R. A. Martin Nachf., Altes Rathaus
Reichstr. 13.
Gust. Michael, Kohlgrabenstr. 65.
E. Reinecke, Kizsch., Gledenstr. 70.
J. Schäfer, on gr., en det., Kirchstr. 95
Spieler, Mügges Nachf., Kleinzeuch.,
Diokaustr. 2. Spielers
Sahnen-, Nuß- u. Speisechoko-
lade, Kakao sind vorzüglich.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113
Verk. v. echt bayr.
Malz u. München, 1/2 Pfd. 20 Pf.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten.
Arbeiter-Genossensch.-Zigarre, zu
hab. Tauchaer Str. 19/21
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.
A. Babel, Ecke Kreuz-u. Lange Str.
Ferd. Bleck, Wurzner Str. 10.
Max Boesch, Nürnberger Str. 60.
Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4.
Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24.
O. Döhler, Grützsch., Hauptstr. 41.
Fr. Esplech, Reudn., Rathausstr. 39.
Gebr. Felber, Zig-Fabrik, Verk. d.
eig. Detail-Geobr., Blücherstr. 21.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-Str. 27 a. Bf.
A. Grüßner, L., Burgauenstr. 13.
Paul Grimm Nachf., Winter-
gartenstr. 13.
B. Grotkau, Co., Bornalsche Str. 30.
Jakob Held, Pl., Gledenstr. 23.
Hermesdorf & Korges, Zeitstr. 34b.
C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr.
H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11
gute Blücherstr. 47.
I. Zigarro W. Jacob, Ecke Berl. Str.
C. Juch, Breite Straße 8.
M. Köhler, L., Gundorf. Str. 23.
Otto Kolbe, Stö., Leipz. Str. 1.
R. Kompisch, Go., Lindenth. Str. 23.
Rud. Kühn, L., Kanzlerstr. 40.
A. Lange, L., Lützn. Str. 103.
Herm. Mennicke, Straße 21.
V. Milantowski, L., Litz. u. Dbg. St. E.
Fritz Model, Dresden Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Fritz Müller, Co., Pogauer Str. 45.
M. Mohlpfordt, Windmühl-
straße 17.
M. Müller, L., Ecke Lützsch. Str.
W. Müller, Ea., Delitzsch. Str. 24.
Oskar Pädler, Eisenstr. 28.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stö., Kreuzstr. 14.
H. Runkel, Pl., Mühlenstr. 15.
Otto Sella, Täubchenweg 25.
H. Sperber, Pl., Weissenf. Str. 21.
C. Vogel, Schleußig, Jahnstr. 23.
Carl Wagner, Co., Pogauer Str.
Alb. Weber, Pl., Wolfenb. Str. 28.
H. Weber, L., Gutemuthstr. 39.
E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nr., Vo., Ewaldstr. 16.
Wolf & Etchelbaum, Plauenische P.
F. Wunschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion

E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 89/91.
J. Krug, Johannisplatz 1/2.

Johanna Lachmann

Vo., Kirchstr. 4, E. Wurz. Str.
Jupons Spitzen Hüte
Blusen Kostümröcke
Straußfedern

M. Richter

Damen-Konfekt.,
Kinder-Konfekt.,
Isper. Röcke, Blus.
Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.
M. Admann Nachf., Eisenstr. 23.
Carola-Drogerie, L., Gund. Str. 33.
Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Andr. Haack, Nürnberger Str. 30.
Harüg, L., Odermann, Ecke Lütz. St.
Richard Heilold, Dufourstr. 24.
C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.
L. O. Kaspar, Neff. Pl., Zsch. Str. 30.
Kurt Kuttler, Stö., Eichstädt 23.
Kurt Kunde, Stö., a. Kolonialw. 10% R.
K. Lampel, Co., Eck. Peg. u. Basedat.
A. Marek, Eisenbahnstr. 144.
Marion-Drogerie, Lange Str. 32a.
Merkur-Drog., R., Dresden. Str. 33.
Münster-Drog., U. Münsterstr. 20.
M. Naumann, Windmühlstr. 46.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150.
F. A. Peter, N., Eck. Neust. u. Marianen-
str.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittsb. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch; Hauptstr. 12.
Fedor Graf, L., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinecke, Eisenbahnstr. 98.
Rob. Hoyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
E. Hübner, Schl., Könnertstr. 58b.
A. Hoppe sen., Zschochersche Str. 82.
A. Kuttler, Go., Lothringer Str. 59.
Karl Koch, Kizsch., Hirsalstr. 12.
M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.
Rich. Lantsch, Tauchaer Str. 9.
Julius Linke Nachf., Johannispl. 5.
Alwin Minkwitz, Eisenhändler,
Stö., Hauptstr. 37, a. Rathaus.
M. Nietzsch, Kucheng- u. Gabels-
bergerstr.-Ecke.
Gebr. Filz, Täubchenweg 70/72.

Alwin Richter,

Dresden Straße 36
L.-Anger, Breite Straße 22.
Eilgie Sauts, Nürnberger Str. 9.
Seldel & Busch, Reitzenb. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornalsche Str. 17.
Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1.
Ledorausch, Drogen, Farben,
A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

Färbereien, Wäschereien

Paul Hlmer, Weidenföser Str. 17.
Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen.
J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.
Eisenstr. 26.
G. Samhammer, Barfußgasse 11.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
G. Barnstädt, L., Aurelienstraße.
K. Görlsch, Markranstr. 1 (Lütz. St.)
Hamb. Spez.-Haus f. Fahrrad-Zube-
hör, Rep.-Werkst. Johannispl.
O. Haubenreiter, Grützsch, Mittelstr. 60.
Emiluss Hesse, L., Gund. Str. 29.

Bravour-Räder

Klarner & Eckhardt
Eisenstrasse 12.
Kluge & Uhlmann, Eisenstr. 96.
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.
M. Kühn, L., Kulturstr. 1b.
A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 104.
W. Patzschke, Oetzsch u. Or. Städt.
P. Pohlenz, Bayerische Str. 7.
E. Sachs, L., Demmeringstr. 32.
J. Schmittmann, Kizsch., Diekaustr. 4.
H. Steinhard, Kizsch., Gledenstr. 70.
L. Stolpp, Schleußig, Könnertstr. 76.
Walter Weber, Co., Bornalsche
Str. 9, Brühl 25.
Paul Weirauch, L., Lütz. Str. 49.
G. Wintersteil, E., Wilhelmienstr. 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlstr. 30.
F. Bester, L., Merseburg. Str. 75.
M. Boyar, Dresden Straße 24.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle, Reitzenb. Str. 66.
Fischhalle Pelzhalle, Bayerische Str. 28.
Fischhaus Hansa, Wurzner Str. 2.
B. Grosse, Tauchaer Straße 3.
E. Hahn, Go., Äuß. Hall. Str., Ecke
Lindenthal. Str.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Müller, E., A., Zweinaund. Str. 10.
Paunsdorfer Fischhalle, E. Geize.
I. Schleich, Fischhalle, Könnertstr.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
Seesteln, Schirmerstraße 12.
E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.

Fleischereien

R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Aptzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107.
G. Belldwenger, L., Gund. Str. 13.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20.
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grützsch., Hauptstr. 38.
Louis Grübler, Pl., Klängenstr. 2.
G. Göthe, Pl., Weidenf. Str. 41.

Galanterie-, Luxuswaren

Arbeitsl. Leute verdienen sof. Geld
durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art.
b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14.
Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.
Grammoph., Sprechmasch.
A. Ferrari, L., Lützn. Str. 10.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
E. Sachs, L., Demmeringstr. 32.

Gravier-Anstalten

Fr. Müller,
Hainstraße 19.

Gummiwaren

Irreg., Mutter-Spritz-,
Leibbind., Unterlag.,
Damenbind., Verband-
watte usw. sowie alle Art.
z. Krank- u. Wochenpl.,
hyg. Bedarfart. Diskret.
Voraus nach auswärt.

Haus- und Küchengeräte

Rudolf Ernst, Lou., Hauptstr. 25.
Rob. Hoyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg.
Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.
Otto Pauling, Bayerische Str. 42.
A. E. Schünemann, Ea., Wilhelmstr.
M. Welle, Co., Pogauer Str. 21.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurz. Str. 71.

Herren-Artikel

Otto Gräbe, Könnertstr. 68.
Joh. Köst, Kreuzstr. 46.
Max Schott, Zweinaund. Str. 13.
H. Naumann, Lou., Hauptstr. 34.

Herren-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenstr. 50/51.
Gerrons Modenhaus, Kirchstr. 57.
Abonnenten 10% Rabatt.
A. Glus, Grützsch., Hauptstr. 38.
H. Götsche, Co., Born., E. Stöck-Str.
A. Günther, Schindm., R., Bergstr. 25.
J. Herzer, Nürnberger Str. 55.
Hinkel, Dresden Straße 68.
Ludwig Holthausen, Schönefeld,
Sonntags von 11-2 geöffnet.
J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.
R. Martin, Pl., Karl-Heine-Str. 30.
moden-sporthaus
Herren-Frz. Mosell, Wurz. Str. 6b.
R. Neumann, Brühl 27.
Rich. Otto Nachf., Nürnberg. Str. 25.
Reichsstr. 33/35.
W. Palm, Fortw. Eingang
v. Gelegenheits- u. Partielletin
Herr.-Knab.-u. Arbeits-Gardor.
A. Schramm, Co., Bornalsche Str. 19.
H. Schripler, Sell., Wurz. Str. 98.
G. Schreier, Go., Lothringerstr. 73.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke
Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Julius Voigt, Stö., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Ditsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 5b.
W. Gerasch, Stö., Hauptstr. 57.
H. Helze, Kurprinzstr. 4.
F. Herding, Co., Bornalsche Str. 5.
F. Franz Hohmann, Albertstr. 5.
H. Hirsch, Leutzsch, Hauptstr. 82.
Martha Jäger, R., Reitzenb. Str. 23.
Anna Klaus, Eisenbahnstr. 32.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindenthal. Str. 10.
Magazin z. Pfau, Reichstr. 20/31.
R. Schulze, L., Merseb. u. Auel. Str. E.
W. Siegel, L., Kulturstr. 3.
J. Stenzer, Ranfische Gasse 2,
Stö., Leipz. Str. 32.
C. H. Wolf, L., Kulturstr. 6.

Kaffee und Tee

Aug. Holmann, Johannisplatz 4-6
Fernspr. 12003.

Kaufhäuser

M. Abraham, Go., Aeuß. Hall. Str. 118

Kaufhaus Brühl

G. m. b. H.

Kinematographen

Trionon-Theater.
Carola.
Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10
(Metropol-Theater), Ritterstr. 9.
Die weiße Wand, Palastr. und
Eisenbahnstraße, früher Waren-
haus Schaarschmidt.
Der Weltspiegel, L., Kaiserstr.
L. Rahald, Wurzner Str. 47.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel-
str. 11, Kaiserstr.

Koffer, Lederwaren

R. Blnch, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichstraße 36/38.

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
M. Berger, Stö., Leipziger Str. 34.
R. Bierich, Rieb. St. 32, E. Karola-
St. G. Boehmann, Hedwigstr. 11.
Herm. Boy, Mariannenstr. 81.
Edmund Börner, Bogislavstr. 2.
H. Burkhold, Drog., Könnertstr. 23.
J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22.

Optiker, Mechaniker

R. Kind, Petersteinweg 23b.
Wilh. Müllitz, Kolonnenstr. 32.

Papier- und Schreibwaren

O. Bäßler, Lindenauer Str. 27.
O. Burkhardt, Schöb., Leitz. Str. 90.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30.
G. Knoch, E. Hammer- u. Born-Str.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
F. Poltz, Möck., Leipz. Str., Zigar.
A. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.
J. Schölermann, Schönefeld.
H. Teutsch, L., Kanzlerstr. 2.
E. Vetter, L., Gundorf. Str. 23.
A. Voigt, L., Gundorf. Str. 44.
M. Wetzel, L., Uhländer. 6.
A. Zschorn, Kizsch., Diekaustr. 73.

Photographen

G. B. Gäbler, Ea., Wilhelmienstr. 4.
O. Gehler, fr. Pinkau u. Gehler,
Turnerstr. 11. Tel. 5152
R. Liebscher, Pl., Zschoch. Str. 28.
Photogr. Lipala, Thomasing 15,
Straß. 8, Via. v. 1.90, Kab.
v. 4.90 an. Vergrößerungen bill.

Porzellan, Glas

Ad. Seelenfreund, Universitäts-
straße 8.
Sämtl. Bod.-Art. f. Haus u. Küche,
Lampen sowie Glas u. Porzellan.
Preisl., 1200 Abbildungen, gratis.

Putz, Modes

E. Dietrich, Co., Bornalsche Str. 42.
Dread. Hutfabrik, Eisenb. Str. 115.
A. Franz, Grützsch., Hauptstr. 23.
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Hildebrand, Eisenbahnstr. 9.
E. Kneusel, Ea., Delitzscher Str. 25.
A. Schoen, Kizsch., Wind. Str. 84.
Mel. Schneider, L., Gund. Str. 3.
H. Schwarz, Kizsch., Diekaustr. 32.

Reisbäckereien

A. Giesler, Stö., Leipziger Str. 44.
Hummel, Lou., Barneck. Str. 27.
Herm. Koch, Kizsch., Hirsalstr. 10.
O. Kraus, Plagwitz, Mühlenstr. 24.

Schirme, Stöcke

Hahndorf, L., Kulturstr. 4.
Marie Körtling, Pl., Zschoch. Str. 37.
L. Mielentz, Aeuß. Hallische Str. 68.
M. Müller, Nech., Eisenbahnstr. 38.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37,
vis-a-vis Volksh.

Schleifereien

Bertolini, Zeitz. Str. 33, geg. Volksh.
L. H. Gsch, Tauchaer Str. 22.
Ernst Prior, Co., Bornalsche Str. 8.
C. A. Schwarz, Dörrienstr. 5-7.

Schnellbeschl-Anstalten

H. Balkow, Kizsch., Baumannstr. 1.
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2.
F. Schlotz, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahn-
straße 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren, Schuhmacher

A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannas, vorm. Jenke, Pl., Karl-
Heine-Str. 47.
W. Bantz, Wurzner Str. 15a.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 20.
Karl Behrend, L., Hebelstr. 25.
W. Bertram, Thomb., Stö., Str. 14.
Arthur Beyer, Aeuß. Hall. Str. 64.
W. Böhm, Schönef., Hauptstr. 10.

Schöne Böhme

Kleinzeuch., Diekaustr. 44
Schleußig, Könnertstr. 74.
L. Bortfeld, Zsch. Str. 22, Mühlst. 31.
Frdr. Brähne, Neust., Kirchstr. 89.
Br. Büttner, Reitzenbainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
E. Enghardt, Südpf.-Körnerstr.-E.
E. G. Harting, Co., Bornalsche Str. 32.
F. R. Hartwig, Eisenstraße 11.
L. Hellmann, Möck., Lpz. Str. 16.
Richard Hennig, Gautzsch.
W. A. Hennig, Nürnberger Str. 10,
Ecke Johannisgasse
Schuhwaren, Beistgl. u. Reparat.
Ernst Herrmann, L., Gund. Str. 8.
W. Heyder, Leu., Lindenauer Str. 35.
A. Kaiser, Kolonnenstr. 20.
A. Kern, Schuhmacher, Paunsdorf.
M. Kohlbach, Reudn., Wurz. Str. 11.
W. Lang, Stemerstr. 24.
Herm. Masche, Co., Born. Str. 49.
Ernst Müller, Blücherstr. 14.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Obwald, L., E. Gund. u. Wöl-Str.
Fr. Petzold, Pl., Weissenf. Str. 32.
G. Reiche, Stö., Leipz. Str. 12a.
Alb. Bitter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neussold., Wurz. Str. 40.
R. Ruhland, Zschochersche Str. 57.
H. Rumler, L., Josephstraße 3.
H. Scheibe, Kolonnenstr. 124.
Herm. Schletzel, Dresden Str. 68.
Fr. Schilling, L., Aurelienstr. 57.
A. Schneider, L., Gundorf. Str. 19.
P. Scholz, Wahren, Hall. Str. 60.
J. Stechtmüller, E. Siem. u. Gieborst.
E. Teichmann, Go., A. Hall. Str. 110.
Herm. Warmuth, Leu., Grenzstr. 3.
W. Weidner, Neussold., Wurz. Str. 2.
E. Wilsky, Stö., Möllauer Str. 1.
F. Wittig, Gabelsbergerstr. 19.

Optiker, Mechaniker

R. Kind, Petersteinweg 23b.
Wilh. Müllitz, Kolonnenstr. 32.

Papier- und Schreibwaren

O. Bäßler, Lindenauer Str. 27.
O. Burkhardt, Schöb., Leitz. Str. 90.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30.
G. Knoch, E. Hammer- u. Born-Str.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
F. Poltz, Möck., Leipz. Str., Zigar.
A. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.
J. Schölermann, Schönefeld.
H. Teutsch,

Tapeten, Linoleum, Wachs. Meyer & Hennig, Brühl 25. Tapeten zum Teil bis zur Hälfte...

Op. Bruchmann, Lindenau, Dammeringstr. 52. G. Geelhaar, Pl. Zschoch. Str. 52. R. Goppert, Pl. Zschoch. Str. 25.

M. Kemski N., Abonneten 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg-Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preiszuschlag.

Bernh. Richter, Co., Pegauer Str. 10. G. Schöne, Pannsdorf, opt. Artikel. C. Schmieder, Garberstraße 64.

Warenhäuser. Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Halleische Str. 107. Gebr. Joske, Windmühlentrasse 4/12.

Gustav Otto, Pl. Weißenf. Str. 30. Wild und Geflügel. O. Graf, Schleußig, Könnertzt. 60.

Theatervorstellungen. Neues Theater. Sonnabend, den 22. Mai: Bei aufgehobenem Abonnement. Einmaliges Gastspiel des Kaiserlich Russischen Hoftheaters vom Marien-

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Direction: Anton Hartmann. Leipziger Schauspielhaus. Capellenstraße 19.

Krystall-Palast-Theater. Sonntag: 2 Vorstellungen. 4 Uhr und 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: Gastspiel Sylvester Schöffler Jr.

Altes Theater. Sonnabend, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Die vollständige Vorstellung zu halben Preisen. Hamlet, Prinz von Dänemark.

Leipziger Sommer-Theater. Drol Linden. Sonntag, den 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Der Mann im Monde.

Zoologischer Garten. Morgen Sonntag, nachmittags und abends 8 Grosse Konzerte. Vormittags 1/2, nachmittags 4 und 6 Uhr.

Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von H. W. Müller und Friedrich Gedonbaum mit Benutzung des Lustspiels von Carl Zschokke.

Monat Mai 1909. Battenberg. Leonhardy Haskel Ensemble. Die Venus von Milo.

Kosmos-Theater. Windmühlentrasse 11/13. Dir.: R. Laube. Tel. 18652. Vorstellungen: Wochentags 4-11 Uhr.

Die Venus von Milo. Burenko in 1 Akt von L. Haskel. Max York mit seinen Zöglingen. Willi Walde der beste Sopransänger.

Welt-Theater. Hainstrasse 5. Bieber Dresden Str. 82. ein großes Stundtunden-Riesen-Programm.

Kleinzschocher Zentral-Theater. Setzers alte Brauerei. Stets erstklassiges Programm. Mittwochs u. Sonnabends Wechsel.

Don Juan heiratet. Eine grosse deutsche humoristische Liebes- u. Eifersuchtskomödie von hervorragenden Berliner Bühnenkräften.

3 grosse Kunstfilm-Dramen. 2 grosse wunderbare kolor. Bilder. 2 grosse Kunstfilm-Komödien.

Radfahrer, Sportfreunde! Auf nach Halle! Sonntag, 23. Mai, nachm. 4 Uhr. Grosses Rad-Rennen.

Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von H. W. Müller und Friedrich Gedonbaum mit Benutzung des Lustspiels von Carl Zschokke.

Don Juan heiratet. Eine grosse deutsche humoristische Liebes- u. Eifersuchtskomödie von hervorragenden Berliner Bühnenkräften.

Bürgergarten, Schkeuditz. Empfehle geehrten Gesellschaften und Vereinen bei vorkommenden Ausflügen meine Lokalitäten.

Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von H. W. Müller und Friedrich Gedonbaum mit Benutzung des Lustspiels von Carl Zschokke.

3 grosse Kunstfilm-Dramen. 2 grosse wunderbare kolor. Bilder. 2 grosse Kunstfilm-Komödien.

Thüringer Hof, Gautzsch. Empfehle wert. Vereinen meine Lokalitäten in Gesellschaftsaal. Gute Speisen u. Getränke.

Kleiner Anzeiger.

Vormietungen. Zentrum. Brau- u. Bierh. III. I., b. Diege, frdl. Zimmer, an pünktl. zahl. Fri. u. m.

Lindenau. Wohnungen von 330-380 Mk. sofort oder später zu vermieten. Näh. Burgstr. 28, Zwischentisch...

Wasch- u. Plättgeschäft. Richard Baum Schuhwaren-Lager. Lange Straße 20, Ecke Kreuzstraße.

Richard Baum Schuhwaren-Lager. Lange Straße 20, Ecke Kreuzstraße. großes Lager v. Stiefeln u. Schuhen...

Monatsgarderobe. Ebel, Ranstädter Steinweg 13, I. empf. nur v. Kavaller. eleg. wenig...

Herrenstoff-Reste. Herren- u. Knaben-Anzüge. Hosen u. Westen, Manschetten, Cord u. Sammet...

Sitzung der Gewerbe-Kammer.

Unter den Eingängen der am 10. Mai abgehaltenen Sitzung sind die folgenden zu erwähnen: Unterfagung des Vertriebes; Nach den an die Kammer gelangten Mitteilungen sind in einigen Fällen nicht nur Androhungen auf Unterfagung des Gewerbebetriebs als Bauunternehmer oder Bauleiter erfolgt worden, sondern es sind auch direkt Unterfagungen des Betriebes durch die zuständigen Behörden erfolgt. Klagen wegen zu milder Handhabung der gesetzlichen Vorschriften sind der Kammer nicht bekannt geworden. — Schornsteinfegerwesen: Die Kammer hat die Vorschläge unterstützt, die darauf hinauslaufen, die Rehrtaxen und Rehrstrafen einheitlich zu regeln und sie in einzelnen Bezirken nachzuprüfen, d. h. zu erhöhen. Das Standesbewußtsein der Angehörigen des Schornsteinfegergewerbes soll gehoben werden durch Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders hinsichtlich der Fürsorge für die Hinterbliebenen und der Einführung einer Altersversorgung für Schornsteinfeger. — Ist ein Bäcker- oder Grobtrieb als Fabrikbetrieb oder als Handwerksbetrieb anzusehen? Mit dieser Frage hat sich die Kammer aus Anlaß eines Falles zu beschäftigen, in dem die Ortsrentenkasse sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß der fragliche Betrieb als Fabrikbetrieb anzusehen und die Inhaber verpflichtet seien, die Angestellten und Arbeiter bei der Ortsrentenkasse zu versichern. Obwohl der Betrieb die Merkmale des Fabrikbetriebes aufweist: Teilung der Arbeit, Maschinenbetrieb usw., stellte sich die Kammer dennoch auf den Standpunkt, daß hier nur ein modern eingerichteter Handwerksbetrieb vorliegt und daß daher die Inhaber verpflichtet seien, der Innung anzugehören. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. — Arbeitsverhältnisse der Schaupisler, Musiker usw.: Die Schaffung eines Reichstheatergesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den Bühnenleitern und Bühnengestellten und eine Regelung der Wohnverhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiter im Musterlande wurde als Bedürfnis erklärt.

Den Bericht über die 50. Eisenbahnratsitzung gab der Vorsitzende, Herr Bruner. Er machte Mitteilung über die am 1. April d. J. in Wirksamkeit getretene Bildung des Deutschen Staatsbahnenverbandes und die Herausgabe einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung. Weiter habe der Eisenbahnrat beschlossen a) die Frachtabrechnung für lebende Tiere zu verlagern, b) die Detarrierung der nicht zu Futterweiden bestimmten Weiden in den Spezialtarif III, und c) Terpentinöl in das Verzeichnis zur Beförderung der in Kessel- oder andern Gefäßwagen zugelassenen Güter aufzunehmen.

Die bekannte Mäßigkeit der Gewerbe-Kammer kam wieder klar zum Ausdruck bei der Behandlung des Sachverhalts unterrichts für Schlosserlehrlinge in Döschau. Außer der allgemeinen Fortbildungsschule in Döschau ist noch eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet worden, in der die Handwerkslehrlinge Sonntags von 10^{1/2}—12^{1/2} Uhr Unterricht im Fachzeichnen erhalten. Die städtischen Kollegien in Döschau haben kürzlich beschlossen, den Sonntagunterricht zu befestigen und ihn Mittwoch von 1—3 Uhr einzurichten. Die Mitglieder der Schlosserinnung haben beschlossen, ihre Lehrlinge der allgemeinen Fortbildungsschule zuzuwenden und den Sonntagvormittagsunterricht wieder einzuführen. Sie erließen den Rat zu Döschau um Ueberlassung eines geeigneten Unterrichtsraumes. Auf Ersuchen des Stadtrates hatte sich die Kammer hierzu gutachtlich zu äußern. Die Herren Innungsleiter sprachen sich selbstverständlich entschieden gegen den Sonntagvormittagsunterricht aus, da die Lehrlinge durch den Sonntagvormittagsunterricht beeinträchtigt würden. Und das ist denn auch der Pudels Kern. Die Kammer beschloß, beim Stadtrate zu Döschau dahin vorstellig zu werden, entweder den Zeichenunterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule Mittwoch von mittags 1—3 Uhr aufzugeben und diesen Unterricht wie bisher am Sonntage vormittags 10^{1/2}—12^{1/2} Uhr durch geeignete fachliche Lehrkräfte erteilen zu lassen, oder der Schlosserinnung zu Döschau den Zeichenaal der Bürger Schule nebst Zeichenmodellen und -gerätschaften an den Sonntagen für die bereits erwähnte Zeit zum Zwecke der Erteilung des Fachzeichnenunterrichts kostenlos zu überlassen. Schließlich beschloß die Kammer noch, der Vereinigten Innung zu Trebsen die Rechte zur Annahme der Befehlensprüfungen nach § 181 der Gewerbeordnung zu erteilen.

Aus der Umgebung.

Sommerfeld. Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 18. Mai wurde der frühere Ortschulungsausschuß (für minderwertiges Vieh usw.) auf weitere drei Jahre wiedergewählt. Die Steuerreklamation des Rittergutsbesizers A. in Paunsdorf gegen die Grundsteuer wurde verworfen, die der Stadt Leipzig zum Teil vermindert; desgleichen die Reklamation des Gutbesizers Sp. Von der Einladung zum Sächsischen Gemeindetag am 2. und 3. Juli in Annaberg wurde Kenntnis genommen, von einer Besichtigung aber abgesehen. Zum Vortrag gelangte die Sparfassenabrechnung von 1908 und die letzten Sparfassenabschlußbeschlüsse, die die Zustimmung des Kollegiums fanden. Der vorjährige Reingewinn betrug etwa 1000 Mk., am 1. Januar d. J. war ein Kassenbestand von 241.50 Mk. vorhanden. Hinsichtlich der Anlegung eines Oblastensbuches für die Grundbesitzer über die Ortsbeschlüsse wurde der Entwurf eines diesbezüglichen Ortsstatuts vorgelegt, nach kurzer Debatte aber dem Bauauschuß zur Vorberatung überwiesen. Die Amtshauptmannschaft Leipzig teilt mit, daß die Erhebung von Anliegerbeiträgen zur Fußwegherstellung usw. gelegentlich der Ortsbeschlüsse nicht mit dem bauerrechtlichen Ortsstatut der Gemeinde verquickt werden dürfte und empfiehlt, daß ein Ortsstatut, zu dem ein solches der Gemeinde Erfordernis bei Gemeinlich als Muster dienen soll. Die Angelegenheit wurde ebenfalls dem Bauauschuß zur Vorberatung überwiesen. Der hiesige Hausbesitzerverein hat einen Antrag gestellt, der Frau A. die Armenunterstützung zu entziehen. Nach lebhafter Debatte wurde dieser, vom Vorstehenden des Hausbesitzervereins vertretene Antrag mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Ueber einen Eisenbahnerwerftstättenarbeiter Du. wurde das Schankhausverbot mit allen gegen eine Stimme verhängt, wenn er nicht jede Woche 2 Mk. pünktlich für sein Kind abführt, das sich in Leipzig in Armenpflege befindet, wo sich auch die von Du. getrennt lebende Ehefrau aufhält. Ein Vorgesuch des Fabrikbesizers Wulfsmann-Beipzig (an Straße J und Leipziger Straße) wurde unter den örtlichen Bedingungen befürwortet. Ein Antrag des Gemeinderats zu Liebertsdorf, gemeinsam und einheitlich im Dorfanzeiger zu inserieren, wurde einstimmig abgelehnt und beschlossen, die „örtliche“ Bekanntmachung beizubehalten. Das unanständige Gemeinderatsmitglied Oscar A. n. d. bittet in einem Schreiben den Gemeinderat, ihn von den Sitzungen bis auf weiteres zu dispensieren, bis seine gerichtliche Klage gegen die Leipziger Volkszeitung erledigt sei. Die Dispensation des A. wurde nach längerer Debatte ausgesprochen. Dem Kopflinienlehrling Schab wurde auf Antrag vom 1. Juli ab ein Monatsgehalt von 80 Mk. bewilligt; doch soll er ein vierwöchiges Abkündungsverhältnis eingehen. Auf Antrag wurde ferner beschlossen, daß sich der hiesige Gemeinderat einer Eingabe des Engelsdorfer Gemeinderats an die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen anschließt, in der gefordert wird, daß in der Zeit von nachmittags 1/2 3 Uhr bis 4 1/2 Uhr ein Zug in

Sommerfeld hält. — Zum Schluß berichtete der Bauauschuß über seine Prüfung der Abrechnung der von Seger fertiggestellten Ortsbeschlüsse. Der Ausschuß hat eine Anzahl Posten beantragt. Es soll nun an den Bauleiter Ludowski berichtet werden. Eine Abschlagszahlung in Höhe von 1000 Mk. an Segers Erben wurde gegen eine Stimme genehmigt, eine solche in Höhe von 12000 Mk. an Baumeister Penzschel nachträglich gutgeheißen. Beschlossen wurde noch, Schritte bei der Sächsischen Landesversicherungsanstalt in Dresden wegen Aufnahme eines weiteren Darlehns von 100000 Mk. zur Ortsbeschlüsse zu tun, um auf alle Fälle gegen finanzielle Schwierigkeiten gerüstet zu sein. — Die Sitzung fand erst wieder nach 12 Uhr ihr Ende. Es wurde nachdrücklich gewünscht, daß die Gemeinderatsitzungen öfter anderaumt werden, um eine übermäßige Anhäufung der Beratungsgegenstände sowie eine Durchweitung der einzelnen Tagesordnungspunkte zu verhindern.

Sommerfeld. Die Armen sind vogelfrei! Um der Gemeinde Armenlasten zu ersparen, werden oft recht unheimliche Mittel angewendet. Als ein solches muß das Ab-schieben solcher Einwohner bezeichnet werden, bei denen eine Antragsnahme der örtlichen Armenkasse in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Dieses Abschleichen geschieht natürlich unauffällig und ohne daß die Öffentlichkeit etwas merkt. Die Betroffenen erhalten ganz einfach keine Wohnung in der Gemeinde mehr, und der Etat der Armenkasse ist vor einer weiteren Belastung bewahrt. Es gibt nun aber in dieser Hinsicht auch Gemeindevorsteher, die aus ihrem Herzen keine Würdegrube machen und ihre Gedanken offen aussprechen, und das ist gut so. In der letzten Gemeinderatsitzung bei Beratung von Armen-sachen machte ein hiesiger Grundbesitzer ganz unverhohlen den brutalen Vorschlag des Abschlebens, um die Gemeinde nicht allzu sehr zu belasten. Dieser Vorschlag wurde natürlich sofort in gebührender Weise festgenagelt, und man darf gespannt sein, ob irgendein Wohnungsverleiher den „jarten“ Wind des Herrn versteht und für die Gemeinde etwas „Vorschuß“ spielt. Der Vorgang zeigt aber, wie notwendig es ist, daß die Armenlasten den einzelnen Gemeinden abgenommen und dem Staate auf-erlegt werden, damit dieser unwirksame Gebrauch der Gemeinden, sich ihrer Verpflichtungen zu entziehen, aufhört.

Süßeritz. In der Gemeinderatsitzung vom 18. Mai gab der Gemeindevorstand bekannt, daß das öffentliche Bad in der neuen Schule im Monat Mai von 1945 Personen besucht worden ist. Es sind 1145 Bäder und 800 Brause-bäder verabreicht worden. Das Ortsbadgeschäft ist vom Ministerium genehmigt worden und tritt nach 14 Tagen in Kraft. Der Ortsrichter Thume wurde vom Amtsgericht ver-pflichtet, das Schankkonzessionsgesuch von der Kreis-hauptmannschaft genehmigt werden. Die Bezirkssteuer ist in Höhe von 8028.00 Mk. fällig. Bei der Zahlung der im Monat Mai beschäftigten Fabrikarbeiter wurden 2285 Personen er-mittelt. Das Schankkonzessionsgesuch der Gartenkolonie am Stänger Wege soll befürwortet werden, während die Bedürfnis-frage bei Arnold verneint wurde. Mehrere Vorgesuchen wurde nach dem Gutachten des Bauauschusses zugestimmt. Die Rechnungen der Pöbammen- und Feuerlöschkasse weisen Fehlbeträge von 210 bzw. 885.20 Mk. auf, die aus Gemein-demitteln zu decken sind. Auf eine Vertretung auf dem sächsischen Gemeindetage wurde wegen der bevorstehenden Einverleibung verzichtet. Mehrere Grundstücksvergleicherungen wurde zu-gestimmt, ebenso dem Gesuch Bretschneiders wegen Uebernahme der Thonberger Straße unter der Bedingung, daß die Gesuch-stellerin die bestimmte Summe hinterlegt. Einem Antrage, die Rudolf-Dermann-Straße für den Verkehr mit Lastfuhrwerken zu sperren sowie einem Gesuch verschiedener Obständler, die Einführung des Achtuhrabendschlusses bis zum 1. Oktober zu verlangen, konnte man nicht zustimmen. Die Anleihe zum Ankauf der Tragförstergemeinde beim Rat der Stadt Leipzig wurde genehmigt, ebenso ein Vertrag mit dem Turnerbund Süßeritz wegen der Ueberlassung der Turnhalle und des Turnplatzes im Restaurant Weintraube zum Preise von 150 Mk., gegen jähr-liche Rückzahlung. Die Verurteilung der Gemeindebeamten soll wie im vorigen Jahr erfolgen. Die Klagen über die Ver-waltung der Anlagen auf den Schindwäldchen, will man daburc abhelfen, daß sämtliche Anlagen eingefriedigt werden sollen. Die Eltern sollten selbst ihre Kinder darauf aufmerksam machen, daß die Anlagen zu schonen sind.

Großschöcher-Windorf. Gemeinderatsitzung vom 17. Mai. Von einem Regulativ der Amtshauptmannschaft über die Bekämpfung der Mückenplage und von einem Schreiben des Landeshauptmanns der Schornsteinfeger über die Bildung eines neuen Bezirks wurde Kenntnis genommen. Der Vorstand wurde ermächtigt, versuchsweise die Strafen mit einer Delmischung (Sprengel) sprengen zu lassen. Die Ferien der Gemeinde-beamten wurden in der üblichen Weise genehmigt. Dem Vor-schlag des Bauauschusses, die Pflasterung in der Hauptstraße mit Schladensteinen 2. Klasse und Pflasterer dem Unternehmer Waltherr für 22500 Mk. zu übertragen, wurde zugestimmt. Der Finanzauschuß beantragte eine gegenseitige Darlehns-aufnahme zwischen den Sparfassen Schönfeld und Groß-schöcher-Windorf in Höhe von 18000 Mk. bei 3/4-prozentiger Verzinsung zur Abstopfung der Summe für die in früheren Jahren angekauften Pfarrfelder. Dem wurde zugestimmt. Als Delegierter zum Sächsischen Gemeindetag in Annaberg wurde der Vorstand Nische bestimmt. In die Schätzungskommission zur Schlachtwiegeversicherung wurden die alten Mit-glieder auf drei Jahre wiedergewählt. Die Vangeseellschaft hatte darum nachgesucht, die Herstellung derjenigen neuen Straßen, die gewaschenen Boden aufweisen, nur mit Kies- und Sandschlämme zuzulassen. Der Ausschuß schlägt vor, dem, soweit die Permann-Deyers-Straße in Frage kommt, zu entsprechen, mit der Maßgabe, daß der jetzt zu bauende Straßenteil, anstatt mit Kies- und Kleinsplaster, mit Schladensteinen 2. Klasse zu besetzen ist. In der neu zu bauenden Straße am Schindwäldchen hingegen soll es bei dem früher gefassten Beschlusse bleiben. Diesen Anträgen trat der Gemeinderat bei. Der Schläusenbau in der Schönauer Straße, der nach dem Kostenschlag 180 Mk. erfordert, wurde Herrn Kuchla übertragen. Zur Kleinsaus-baggerung in der Elster sollen Kostenschläge eingefordert werden.

Stäsmeln. Aus dem Gemeinderat. Die Gemeinde-rechnung vom Jahre 1908 liegt 4 Wochen lang im Gemeindevorstand öffentlich aus. Ueber einen Beitrag zur hochwasserfreien Straße von Wahren nach Leutzsch soll später beschlossen werden. In den Ortschulungsausschuß zur Schlachtwiegeversicherung wurden die Herren Kauer und Kaiser gewählt. Der Altgemeinde soll mitgeteilt werden, daß sie jährlich 40 Mk. Mietzins für das Armenhaus zu zahlen hat, bei vierteljährlicher Kündigung und ohne die Uebernahme der außergewöhnlichen Reparaturen. Die Anträge zur Renovierung des Gemeindevorstandes wurden dem Ausschuß zur Prüfung überwiesen. Die Altgemeinde soll ersucht werden, daß zur neu angelegten Straße erforderliche Areal un-entgeltlich abzutreten. Das Gemeindegeldstück soll vom Ge-ometer Lüpfy vermessen und abgesteckt werden. Der Bericht über die Verurschuldungswahl wurde verlagt.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht Leipzig-Stadt.

Wie der Tischler Engemann seinen Ge-hilfen entlohnte. Der Tischlermeister Julius Engemann in Leipzig-Reudnitz ist auf dem Gewerbegericht

bereits seit zwei Jahrzehnten bekannt. Der Drechslergehilfe S., der auf Afford arbeitete und nur 14 Mk. Abschlags-zahlung erhalten hatte, erschien eines Morgens erst gegen 1/10 Uhr in der Werkstelle, da er zuvor einer gerichtlichen Ladung nachkommen gehabt hatte. Der Drechslergehilfe hatte aber hier von den (erwachsenen) Sohn des Engemann in Kenntnis gesetzt. Engemann fragte nun den Ge-hilfen, warum er so spät komme, worauf dieser erwiderte, daß er für 14 Mk. noch zeitig genug da sei. Engemann war über diese „Anbotmäßigkeit“ erobert und sagte: „Wenn Sie nochmal sagen, daß Sie etwas zu kriegen haben, haue ich Ihnen in die Fresse.“ Dann forderte er den Gehilfen auf, seine Abrechnung zu machen und zu gehen. Der Ge-hilfe jedoch bestand darauf, erst seinen Afford zu beendi-gen. Herr Engemann würgte nun den Ge-hilfen am Hals und drückte ihn in eine Ecke. Der Gehilfe setzte sich natürlich zur Wehr und ging Herrn Engemann mit einem Möbelsack zu Leibe.

Der gewalttätige Meister war im Unrecht, denn er konnte den Gehilfen wegen einmaligen Zutrittens nicht sofort entlassen. Ebenfalls hatte er das Recht, von dem Gehilfen zu fordern, sich widerstandslos verhalten zu lassen. Er hätte zweifellos verurteilt werden müssen, die geforderte Entschädigungssumme von 7.63 Mk. zu zahlen, wenn er es nicht doch noch vorgezogen hätte, auf einen Einigungsvorschlag einzugehen, dem Gehilfen 6 Mk. zu zahlen. Der Gehilfe hat Herrn Engemann für anständige Behandlung 1.63 Mk. geschenkt.

Schöffengericht.

Dr. Pleißner als Denunziant. In einer gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Privatklage des Theaterdirektors Freund Haller in Berlin gegen den Kapellmeister Willy Wolf in Leipzig spielte Dr. Pleißner, der Herausgeber des Deutschen Kampfs, die Rolle eines Denunzianten. Im Januar d. J. hatte ein Musiker vom Vorkorridor sich an Pleißner gewandt, damit dieser in einer Differenz zwischen ihm, dem Musiker, und dem Kapellmeister Wolf den Vermittler spiele. Pleißner telephonierte den Kapellmeister Wolf nun an und es kam bei dieser Unterredung auch das Gespräch auf einen im Kampf erschienenen Artikel: Hallers Wegzug von Leipzig. Wolf äußerte sich dahin, daß Haller über ihn verächtliches in den Kampf langiert habe. Wenn er Leiter eines Millionen-unternehmens sei, würde er Haller als Pressmanager oder als Beleuchtungsinspektor anstellen, denn dazu passe er. Dr. Pleißner hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als dem Theaterdirektor Haller die Aussagen Wolfs brieflich mitzuteilen. Haller strengte daraufhin Verleumdungsklage gegen Wolf an, die gestern das Schöffengericht beschäftigte. Dr. Pleißner war als Zeuge geladen worden. Kapellmeister Wolf gab ohne weiteres zu, die Neuherung gebraucht zu haben. Dr. Pleißner wollte es für seine Pflicht gehalten haben, dem Theaterdirektor Haller den Inhalt der telephonischen Unterredung mitzuteilen. Eine Denunziation Wolfs habe er nicht begwärt. Es soll bei der Unterredung Pleißners mit Wolf von letzterem auch das Wort „Berl“ gefallen sein; dies hat sich aber nicht feststellen lassen. Das Schöffengericht änderte die beleidigende Neuherung des Be-klagten mit 50 Mark Geldstrafe oder einer Woche Ge-fängnis.

Wegen Tierquälerei und Sachbeschädigung stand der Agent Bernhard vor dem Schöffengericht. Er wurde beschuldigt, aus Aerger darüber, daß ihm eine Provision bei einem Pferdehandel entzogen war, in dem Stalle des Fuhr-werksbesizers Th. ein Pferd mit einem Messer in die Lende ge-stochen zu haben, weswegen das Pferd hat geschlachtet werden müssen. Es waren acht Zeugen geladen, die sich aber zum Teil widersprachen. Der Vorsitzende wies die Zeugen äußerst nach-drücklich darauf hin, welche schweren Strafen auf Meineid stehen und sprach es aus, daß sich, wenn die Zeugen alle ihre Aussagen beschwören würden, ganz sicher an die Verhandlung ein Meineidverfahren anschließen werde. Trotzdem beschworen sämtliche Zeugen ihre Aussagen. Man kann demnach auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gespannt sein. Der Angeklagte wurde übrigens freigesprochen. Wahrscheinlich wird die Staatsanwalt-schaft Revision einlegen, so daß sich demnach das Landgericht mit dem Fall zu beschäftigen haben wird.

Reichsgericht.

„Pädagogische Eigenheiten“ eines Pfar-rers. Vom Landgericht Hall ist am 9. März der evangelische Pfarrer Ludwig R. a. m. in Rembach wegen Nötigung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verur-teilt worden. Er erteilt im Auftrage des Staates in der Volksschule Religionsunterricht. Außerdem hält er eine Kinderlehre in der Form eines Gottesdienstes ab, bei der die Volksschüler zu erscheinen verpflichtet sind. (!!) Der Angeklagte hatte die Gewohnheit, die Kinder, die gähnten, nach Hause zu schicken. Für die Schule wurde ihm dies verboten. Als er einmal den Schüler B. wegen Gähnens aus der Schule nach Hause geschickt hatte, kam der Knabe zweimal nicht in den Religionsunterricht, er-schienen dann aber in der Kinderlehre. Der Angeklagte wies ihn aber ohne weiteres hinaus. Da B. sich weigerte, fortzugehen, zog der Angeklagte ihn an der Zoppe, bis sie zerriss. Nun zog er den Knaben an den Ohren. Als es ihm aber auch hierdurch nicht gelang, ihn vom Platze zu-ziehen, gab er ihm acht kräftige Schläge auf den Hinter-kopf. Nun ging B. aus der Kirche. Der Angeklagte, heißt es im Urteil, hat sich nicht für einen Beamten ge-halten; er befand sich in einem entschuldigen tatsächlichen Irrtum (!). Er konnte deshalb weder wegen Körperver-letzung im Amte, noch wegen einfacher Körperverletzung bestraft werden, weil der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt worden ist. B. war zum Besuch der Kinderlehre verpflichtet und auf Geheiß seines Vaters gekommen und sah ganz artig da. Der Besuch der Kinderlehre war ihm nicht verboten worden. Der Angeklagte hatte zur Aus-weisung des B. kein Recht, da er den Gottesdienst in keiner Weise störte. Das pflichtmäßige Erscheinen kann niemals eine Störung sein. Der Angeklagte hat sich in dem entschuldigen Irrtum (!) Irrtum befunden, daß er ein Recht habe, den Knaben aus der Kirche zu weisen, aber er kann sich nicht zu schrankenloser Gewalt berechtigt gehalten haben. Von seinem subjektiven Standpunkt aus wäre er aber nur berechtigt gewesen, den Knaben an der Zoppe hinauszuziehen, aber nicht, als diese zerriss, ihm körper-lichen Schmerz zuzufügen. — In seiner Revision bestritt der Angeklagte das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. Er habe sein Hausrecht gegen einen unfolgsamen Knaben wahren wollen. Er habe aus Notwehr gehandelt, da er sich durch den Knaben beleidigt fühlte. — Das Reichs-gericht erkannte jedoch auf Verwertung der Revision,

Landgericht.

Eine komplette Diebes- und Diebstahlgesellschaft hatte sich vor dem Landgericht zu verantworten. Unter der Anklage standen der Glasmacher Piering aus Breslau, der Arbeiter Grote aus Neusselshausen, der Bäcker Kramer aus Sommerfeld, der Schlosser Steffen aus Peterswalde, der Schlosser Erbs aus Pansfelde, der Tischler Klein aus Borna und die Arbeiterin Geith aus Döbitz.

Piering und Grote sind beschuldigt, am 5. Dezember in den Wohnwagen der Karussellbesitzerin Sch. in Sellahausen eingestiegen und 10 Hemden, 10 Hosen, 24 Blusen, 1 Tsching, 1 Lederkappe, 1 Sonnenschirm, 1 Stock, 1 Flasche Pain Expeller, im Werte von 224 Mk. gestohlen zu haben. In der Nacht vom 17. zum 18. Dezember haben die beiden dann in der in Leusch, Varnecker Straße, befindlichen Verkaufsstelle des Magwiger Konsumvereins ein Vult erbrochen, daraus etwa 15-20 Mk. bares Geld und 280 Doidendenmarken, sowie in dem Niederlagsraum Nahrungsmittel im Werte von 235 Mk. entwendet. Den Angeklagten Piering, Steffen, Grote, und Kramer wird zur Last gelegt, am 3. Januar beim Kleiderhändler L. in Gohlis durch Einbruch Kleidungsstücke im Werte von 584 Mk. gestohlen zu haben. Piering allein wird beschuldigt, am 7. Januar aus dem Schan-Laster der Geschwister H., Dresdner Straße, 23 Paar Handschuhe im Werte von 40 Mk. gestohlen zu haben. Die Arbeiterin Geith steht unter der Anklage der Hehlerei, weil sie von ihrem Geliebten Piering einen gestohlenen Sonnenschirm und eine Wastrosenbluse als Geschenk, und weiter Buch, Schokolade, Wein usw. teils als Geschenk, teils zum Verstecken angenommen hat. Der Angeklagte Klein hat von Piering die gestohlenen 280 Doidendenmarken geschenkt erhalten und hat in dessen Auftrag einen Ueberzieher für 6 Mk. verkauft. Der Schlosser Erbs hat von Piering eine Hose und einen Ueberzieher geschenkt erhalten und einen Ueberzieher und Handschuhe in Pierings Auftrag verkauft. Kramer und Steffen haben mehrere Paar Handschuhe als Geschenk angenommen.

Es waren 12 Zeugen aufgeführt. Das Urteil lautete: Piering 4 Jahre Zuchthaus, Grote 4 Jahre 8 Monate Zuchthaus, Kramer 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, Steffen 8 Monate 3 Tage Gefängnis, Erbs 2 Monate Gefängnis, Klein 3 Monate 2 Tage Gefängnis, die Geith 1 Monat Gefängnis. Außerdem wurden Piering und Grote die Ehrenrechte auf 5 Jahre, Kramer und Steffen auf 3 Jahre abgesprochen.

Achtzehnte Generalversammlung der Bergarbeiter.

Kr. Eisenach, 21. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Heute referierte Genosse Umbreit-Berlin über die Reichsversicherungsordnung und den Arbeitskammergesetzentwurf. Seine Ausführungen alpseln in zwei Resolutionen; in der ersten heißt es:

Die 18. Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes kann den Entwurf einer Reichsversicherungsordnung die Erfüllung der auf Vereinheitlichung, Erweiterung und Verbesserung der Arbeiterversicherung gerichteten Bestrebung der Arbeiterklasse nicht erblicken.

Die Bergarbeiterschaft erwartet von einer Reform der Arbeiterversicherung die Befestigung der Bergarbeiter-schützenden rechtlichen Sonderstellung der Anknappschichtklassen auf dem Gebiet der Kranken- und Invalidenversicherung. Sie verlangt die Unterstellung der Bergarbeiter unter das gleiche reichsgesetzliche Recht, wie es für alle Arbeiter gilt, insbesondere durch verwaltungsmäßige Reformen unter Sicherstellung der Selbstverwaltung der Versicherten.

Die zweite lautet: Die 18. Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes kann den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes, wie er von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegt wurde, als eine Einlösung der Versprechungen auf Schaffung einer gesetzlichen Interessenvertretung für die Arbeiter nicht anerkennen. Die berufliche Gliederung zersplittert die Arbeiterklasse und die paritätische Zusammensetzung verhindert, daß bei Arbeiterfragen in den Beschlüssen und Gutachten der Kammern die Willensmeinung der Arbeiter zum Ausdruck kommt.

Die Beschlüsse der Reichstagskommission auf Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive und passive Wahlrecht und auf Wahlbarkeit der Angestellten der beruflichen Organisationen erachtet die Generalversammlung als das Mindestmaß der Aufgabenerfüllung, die der Reichstag zu erfüllen hat, um der Arbeiterklasse eine wirkliche Mitarbeit der Arbeiter in den Arbeitskammern zu ermöglichen. Ohne Uebertragung der Wahlbarkeit auf die Organisationsangehörigen sind die Arbeitskammern für die Arbeiterklasse wertlos und nicht geeignet, ihre Zweckbestimmung, den gewerblichen und wirtschaftlichen Frieden zu fördern, zu erfüllen.

Die Generalversammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkt des Kölner Gewerkschaftskongresses und fordert den

Reichstag auf, das Gesetz so zu gestalten, daß es den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiterklasse auf eine wirksame, wirtschaftlich unabhängige Vertretung in den Arbeitskammern Rechnung trägt.

Von einer Debatte wird Abstand genommen. Auf Antrag wird beschlossen, das Referat des Genossen Umbreit sowie jenes des Kollegen Wagner über Tarifverträge als Broschüre zu verbreiten.

Ueber den Stand der Berggesetzgebung referierte Krause-Lugan. Das gemeinsame Vorgehen aller Bergarbeiterorganisationen bei dem großen Bergarbeiterstreik im Jahre 1905 zwang die Regierung und die Parteien zur Reform des Berggesetzes, die allerdings unter der Mithilfe des preussischen Zentrums zu einer Spottgeburt wurde. Als nach der Kabboder Katastrophe die Empörung der Bergarbeiter über die Grubenmishandlung die Regierungen wieder zur Reform zwang, wäre Einigkeit aller Organisationen dringender als je geboten gewesen; der Zentrumsgruppenverein blieb aber in verträglich- hinterlistiger Weise von dem allgemeinen deutschen Bergarbeiterkongress fern und verhielt sich einmündig gegen die Kundgebung der Bergarbeiter. Der Zentrumsdeputatus Ambusch hatte sogar den Beschluß, den Kongress mit einer Komödie auf eine Stufe zu stellen. Die Vertreter der Gewerkschaften sind dem Grubendirektoren und den Grubenkapitalisten den Ramm recht schwellen, sie schätzten das Bestreben nach einem Reichsberggesetz außerordentlich.

Auf dem Gebiete der Berggesetzgebung sei Preußen der Ort des Bergereintrages. In den andern Bundesstaaten verweist man auf die Reformpläne Preußens und verweigert sich hinter dieses, um gegenüber den Forderungen der Bergleute eine billige Ausrede zu haben. Besonders in Sachsen wird diese Politik befolgt. Da werde auf dem Herabsetzungswege herumpfeilsucht, um einer gesetzlichen Reform aus dem Wege zu gehen. Der Charakter des sächsischen Bergarbeiterschutzes werde treffend illustriert durch die Maßregelung von 14 Arbeiterauschuhmitglidern, weil diese mit dem Grubendirektor nicht einer Meinung waren. Die sächsische Regierung hat sich ausdrücklich gegen die reichsgesetzliche Regelung des Bergarbeiterschutzes erklärt.

In Bayern fand ebenfalls eine Reform des Berggesetzes statt, die allerdings einige kleine Verbesserungen bringt. Der Reichsrat Bayerns hat aber das Gesetz noch nicht angenommen. Das in dem neuen Gesetz vorgesehene Danachschicken der Sicherheitsmänner saarabischen Rueters bewerteten die bayerischen Kameraden mit Recht als „weiße Salbe“.

In Preußen hat man einen neuen Gesetzentwurf eingebracht, um dem Zustandekommen eines Reichsberggesetzes den Boden abzugraben. Der Entwurf bringt nach keiner Richtung irgendwelche Verbesserungen. Die einzige „Verbesserung“ sei die Einführung von Sicherheitsmännern, die ihren Namen aber nur in dem Sinne verdienen, als sie die Interessen der Grubenherren sichern sollen. Der Redner geht einsehend auf die vorgesehene Befugnisse dieser Sicherheitsmänner ein und kommt zu dem Resultat, daß diese Institution für die Bergarbeiter unannehmbar sei, da sie, um mit Geheimrat Hilger zu reden, „weiße Salbe“ sein sollen, die Bergherren zu bewahren, bei Katastrophen niemals in des „Teufels Küche zu geraten“.

Die Bergherren laufen Sturm, um dem Entwurf der Regierung alle Zähne auszubrechen. Die Geheimkonferenz der Bergherren in Berlin zeigte, daß die Herren gar keine gesetzliche Verbesserung wollen und daß sie bereit sind, einem halben Dutzend Minister den Krug umzudrehen, wenn diese auch nur eine Minute nicht ihre treuen Handlanger sein wollen. Die Herren fürchten nicht in der Welt, weder Gott noch König noch Minister; desto mehr fürchten sie das Erwachen der Bergarbeiter und den ausflüchtigen Einfluß der Sozialdemokratie. Der Zentrumsgruppenverein spielt auch bei der Beratung des Regierungsentwurfs wieder die traurige, arbeiterverräterische Rolle wie bei dem Zustandekommen der Bergesebnovelle im Jahre 1905. Damals gaben die „christlichen“ Führer Effert und Konforten das Gesetz in der Agitation als Bergarbeitertraggesetz aus, da es den Bergleuten Steine statt Brot gebe, indessen aber schickten diese selben eine Deputation an das Reichsparlament, die um Annahme des Traugesetzes bat. Heute stimmte der „Arbeitervertreter“ Ambusch gegen die Forderungen seiner christlichen Kameraden und erklärte sich für die Anträge der Jünder, den Bergherren das Recht einzuräumen, selbst Sicherheitsmänner zu ernennen. Den Forderungen der Bergarbeiter könne nur ein Reichsberggesetz Rechnung tragen und dieses sei nur zu erreichen durch die unbedingte Einigkeit aller Bergleute und eine einig, starke Berufsorganisation.

Nach lebhafter Debatte wird nachstehende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des anfangs Februar d. J. in Berlin abgehaltenen deutschen Bergarbeiterkongresses völlig einverstanden.

Die einzig richtige Lösung des Bergarbeiterschutzes und der Bergarbeitergesetzgebung erblickt die Generalversammlung in der Schaffung eines Reichsgesetzes.

Die von den Einzellandtagen (Bayern, Sachsen) kürzlich erlassenen oder noch in Beratung sich befindenden Bergesebnovellen (Preußen, Lothringen) müssen in bezug auf Bergarbeiterchutz und Grubentkontrolle als völlig unzureichend bezeichnet werden.

Die Generalversammlung fordert nach wie vor die gesetzliche Arbeitsschutzsicherung für alle Reviere, sechsstündige Schichtarbeit oder je nach Orten; sie fordert, Grubentkontrollen einzuführen, welche von den Belegschaften gewählt und vom Staate bezahlet werden und völlig unabhängig die Arbeitsschutzbestimmungen überwachen sollen.

Desgleichen fordert sie für die Arbeiterauschüsse mehr Rechte und bessere Sicherung gegen Maßregelungen.

Auch eine reichsgesetzliche Reform des Anknappschutzes ist unabwiesbar.

Schließlich protestiert die Generalversammlung noch gegen die reaktionären Bestimmungen der noch nicht erledigten, im Höhe des preussischen Landtags ruhenden Bergesebnovelle. Sie erklärt es für eine Schmach, daß ein Parlament die Regierungsvorlagen verschleiert, statt verbessert. Diese Vorgänge beweisen, daß die Arbeiter nicht eher ruhen dürfen, bis das gleiche geheime Wahlrecht auch für den preussischen Landtag gilt.

Die Generalversammlung berichtet über den 6. Gewerkschaftskongress in Hamburg. Er wollte ohne werbliche Stellungnahme lediglich als Berichterstatter referieren. Die Delegation des Bergarbeiterverbandes war in allen Fragen einmütig, da sie vorher Stellung nahm zu den einzelnen Tagesordnungspunkten. Redner verbreitete sich über die Stellungnahme des Kongresses zu der Genossenschaftsfrage, der Dienstbotenbewegung, der Bewegung der Privatbeamten, der Seimarbeiterfrage und des Kost- und Logiswesens. Das Vertretungsrecht der Arbeitersekretäre vor den Gerichten, das der Kongress forderte, sei leider durch das Verschulden der Regierung und des Zentrums immer noch nicht durchgesetzt. Die Stellenvermittlung, die Sozialgesetzgebung und die Frage des Boykotts sowie die Grenzstreitigkeiten der Gewerkschaften erörterte Redner ziemlich eingehend. Die Reichsregierung habe er sich besonders für zuletzt aufgehoben, doch könne er auch hierüber als Berichterstatter keine eigene Meinung sagen. Das Abkommen der Generalkommission mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand war der einzige Weg, um die Unterstufungsfrage zu lösen. Durch die Abstimmung des Münchener Parteitag sei dieser Weg leider verlegt, was der Reichsregierung nicht fürderlich sei und den Beschluß des Gewerkschaftskongresses zu dieser Frage gegenstandslos mache. Man könne daher der Reichsregierung nur eine untergeordnete Bedeutung für die Gewerkschaftsarbeit beimessen. Er müsse für größere Toleranz bei gewerkschaftlichen und politischen Divergenzen plädieren. Die Behauptung, der Reichsbeschlus des Kongresses sei ein Sieg der Neutralität, sei unrichtig. Man könne auch in der Neutralität nur innerhalb der Grenzen bleiben, die durch das Lebensinteresse der Arbeiterklasse geboten seien. Dem Gewerkschaftler könne nicht zugemutet werden, Führer der Parteien zu sein, die das Interesse der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterklasse fortgesetzt mit Füssen treten. Es sei daher begreiflich und mit Freuden zu begrüßen, daß die Gewerkschaftsmitglieder wie ein Mann zur Sozialdemokratie stehen, als deren einzigen Partei, die der treue Eckhart der Arbeiterklasse sei. Die Sozialdemokratie allein sei im Gegensatz zu allen andern bürgerlichen Parteien — einige weiße Raben ausgenommen — unwandbar in ihrem Streben, in den Gewerkschaften die Lage der arbeitenden Massen in allen Stürmen zu heben und zu verteidigen. Diese Erklärungen des Redners wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Eine Debatte wird nicht beliebt; die Haltung der Delegation wurde lobend anerkannt.

Unter Allgemeinem wurde der Vorstand beauftragt, die Beamten möglichst gegen Krankheit zu versichern. Die nächste Generalversammlung soll im Ruhrgebiet stattfinden. Auf Anregung des Kollegen Due spricht die Generalversammlung ihre Zustimmung zu den internationalen Abmachungen aus. Die Vorstandswahl ergibt die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder.

Die Arbeiten der Generalversammlung sind somit beendet. Der Vorsitzende Sachse gibt ein ausführliches Resümee der geleisteten Arbeit. Er spricht seine Freude darüber aus, daß diese Generalversammlung in ihrem ganzen Verlauf den Segnern nur eine dürftige Ernte für Angriffe bot. Mit neuem Mut sollen die Delegierten in Revieren für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands eintreten, damit auch der letzte Bergmann der Organisation zugeführt wird. Mit einem Glück auf wird die Generalversammlung geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speiseanstalt I (Kochhaus): Reis mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Kochhaus): Orzupfen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Kochhaus): Nudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Kochhaus): Nudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Kochhaus): Nudeln mit Rindfleisch und Salat.
Speiseanstalt VI (Kochhaus): Nudeln mit Schwarzkraut.



Pyramidal
Ist die
Konsum-Steigerung
der
JASMATZI-CIGARETTEN
Diese Tatsache spricht am besten für die hervorragende Qualität welche von keiner Konkurrenz-Marke erreicht wird:
JASMATZI-DUBEC
„DIE EINZIG ECHTE“
bekannt als beste 2 1/2 Pf.-Cigarette

Fort mit den Fussleiden! Wir leben in einer Zeit, wo man alte Traditionen bei Seite wirft, um alles Nationale einzuführen. Der Fußbekleidung sollte man ebensoviel, wenn nicht noch mehr Aufmerksamkeit schenken, als den sonst nötigen Kleidungsstücken. Wann wird man nicht mehr von Fussleiden sprechen? Dann erst, wenn nicht durch eigene Schuld die Füße verdorben und verunstaltet werden. Jedermann müßte sich vor Einkauf seiner Schuhwaren die Frage vorlegen, welche sind die praktischsten für mich und wo kaufe ich solche zweckentsprechend. Wir wollen in aufklärerischer Weise mithelfen, die Fußleiden aus der Welt zu schaffen, und sind der Erfolge sicher, wenn unsere Mitteilung Beachtung und Verbreitung findet.

Speiders Vernunftsofel (ges. gesch. unter Nr. 53025) für Herren, Damen, Mädchen und Kinder, genieschen den Ruf des Vollenbeten. — Mit der enorm großen Auswahl in Formen, die neben Eleganz dennoch Bequemlichkeit in sich vereinigen, sind wir in der Lage, für jeden Fuß das Richtige zu geben. Unser gut geschultes Personal wird von Fachleuten beaufsichtigt, die seit einer Reihe von Jahren in der Branche tätig sind und Garantie leisten können, daß unseren wertigen Kunden das Passende verkauft wird. **Speiders Schuhe und Stiefel** werden nach eigenen Angaben in der größten Fabrik Deutschlands angefertigt. Dieselben sind für alle Füße in jeder Größe erhältlich und sind wir in der Lage, die Käufer von den billigsten bis zu den feinsten Sorten zu bedienen. Ein Besuch unseres Geschäftes wird jeden auf höchste befriedigen.

Küchen-Etagere 10.—, 11.50, 18.—, 14.—, 16.50, 20.—, 25.— bis 40.—
Schlegel, Porzellan Hainstr. 16/18.
Billige böhmische Bettfedern
1 Wfb. grau ante, geschliff. 1 Mt., halbweiße 1.30 A; 1 Wfb. weiße, flaumige, geschliff. 1.70 A, 1.90 A; 1 Wfb. aneew., feinste geschliffene 2.70 A, 3.40 A. Versand postfrei gegen Nachnahme, von 10 Wfbund an franko. Umtausch franko gestattet, für Nichtpassende Geld retour. Preisliste gratis.
*2567) S. Benisch
in Dresden Nr. 872 (Böhmisch).
(1400)

Wollen Sie einen Filz- oder Strohhut kaufen
so gehen Sie zu
C. H. Wolf
Hutmachermeister
Leipzig-Bismarck, Sudturmstr. 6
Derselbe bietet dem geehrten Publikum als gelernter Hutmacher sowie durch seine mehr als 10jährige praktische Tätigkeit in großen Filz- und Strohhut-Fabriken Deutschlands die Gewähr für jederzeit sachgemäße Bedienung.
Ein Riesenslager in den neuesten Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüten sowie Mützen für Herren, Knaben und Kinder in jeder Preislage trägt jeden Wunsch Rechnung. — Neuestes Geschäft am Platz. — Geegründet 1869. 1905

1000 Mark Belohnung

Zahle ich demjenigen, der mir nachweist, dass ich höhere Preise als nebenstehende pro Zahn mit Kautschukplatte fordere, 1.80 Mk.-Zähne sind amerikanische mit echten Platinzähnen, welche bei der Konkurrenz mit 3 Mk., 4 Mk. und noch mehr berechnet werden. Nach 12jähr. Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten durch persönliche Behandlung vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern für meine Arbeiten

10 Jahre schriftliche Garantie.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mark
 Gewähre event. gern 3 oder 2mal Zahlung. Man bemühe sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. — Sprechzeit: Wochentage von 8—6 Uhr. Sonntags von 9—2 Uhr.

1000 Zähne 180 M

Zahn-Praxis **Reform** — Dorotheen Platz 2

Preise:

Zähne m. Kautschukplatte 1 Mk.
1.80 Mk. pro Zahn.
 Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.
 Nervlösen 1 Mk.
 Zahn- oder Wurzelziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.
 Reparaturen von 1 Mark an.
 Klammer z. Befest. kostenl.
 Goldklamm. 14 karätig, 3 Mk.
 Zement-Plombe 2 Mk.
Plomben
 in Gold, Amalgam, Porzellan.

Anerkennungsschreiben

Ich fühle mich veranlasst, Ihnen für das schmerzlose Zahnziehen (auch ohne Nachschmerzen) und das gewissenhafte Plombieren meiner Zähne bestens zu danken. Auch bin ich mit dem Ersatzstück sehr zufrieden und werde ich mich bei Gelegenheit, Ihre werthe Firma in meinem Bekanntenkreise zu empfehlen.
Fr. S., Reudnitz.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE
Millionen Radfahrer
 rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!
 Preisliste reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarf u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr. etc. kostenfrei!
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
 Alttestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.
 Groß- u. Einzelverkauf
Karl Schulze, Brüderstr. 8

Zigarren
 in größter Auswahl und in jeder Preislage führt in nur besten Qualitäten
H. Stübker, V. Eisenbahnstr. 113 B.

Religion Sozialismus
 und von Dr. Pannekoek.
 Preis 30 Pf.
Volkbuchhandlung Leipzig
 Landauer Straße 10 21.

Auf Kredit!
 Sieferer an Sperrmann:
Herrn- u. Damen- Paletots, Spizien, Jacketts, Spitzen
 fertig und nach Maß in bester Ausführung und zeitlosem Stil.
Damen- u. Herren- Kleiderstoffe
 nur feinste moderne Stoffe.
Möbel und Betten
 bei wöchentlichem Wechsel.
L. COHN
 Warenhaus
 Plattenhofstr. 5, 1.

Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 9838. 4, 1.
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
 Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.
 Sprechstunden: 9—7 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
 Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus.
Bahn-Erfolg sowie Plomben unter Garantie.

Blasse Damen und Herren

erhalten durch Anwendung von **Grolichs Rydyol** vormals Grolichs Rosentau genannt

zart angehauchte Wangenröte. Man gießt davon einige Tropfen auf einen kleinen Schwamm und verreibt ihn auf den Wangen. Nach einmaliger Anwendung erscheint ein zarter, hellroter Ton. Nach mehrmaligem Auftragen wird derselbe dunkler und wirkt besonders für den Abend effektiv. Man kann also nach Belieben sich hellere oder dunklere Wangenröte geben, ohne im mindesten befürchten zu müssen, dass Grolichs Rydyol die Haut angreift, weil es absolut unschädlich ist. Grolichs Rydyol ist festhaltend, nur durch Waschen zu entfernen und sparsam im Gebrauch. Beim Ankauf achte man auf meine Firma, da es schon wertlose Nachahmungen gibt. Preis einer grün gesiegelten Originalflasche M 1.80 (Porto extra). Versandstelle, wohin Bestellungen zu adressieren sind: Chemisch-kosmetisches Laboratorium „Zum weissen Engel“
Johann Grolich in Brünn.
Haupt-Depot in Leipzig: Dr. E. Mylius, Engel-Apotheke-Hof-Apotheke „Zum weissen Adler“, von R. Lux. Otto Eckardt-Drogerie, Schützenstr. 15. Max Hilbert, Drogerie, Eisenbahnstrasse 55. Gebr. Schwarz, am Markt, Rathausgew. 6. Bruno Fickenwirth, Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 87 b. W. Reinstein, Saxonia-Apotheke, Connowitz. [2453]

Auf Kredit! **Höchste Kulanz!**

Hohe Belohnung

wird Demjenigen zu teil, welcher seinen Bedarf an **Festbekleidung** auf Kredit bei mir [8005] deckt! Ich liefere **schickste Konfektion** für Damen u. Herren zu **unerreicht günstigen Bedingungen.**

An- u. Abzahlung ganz gering!

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion

1 Anzug Serie I von Mk. 2 Anzahlung an
 1 Anzug Serie II von Mk. 5 Anzahlung an
 1 Anzug Serie III von Mk. 8 Anzahlung an
 Paletots von Mk. 6 Anzahlung an
 Damen-Jacketts von Mk. 3 Anzahlung an
 Kostüm-Röcke von Mk. 2 Anzahlung an
 Kostüme von Mk. 7 Anzahlung an

Möbel

Einzelne Möbel schon von **Mk. 2 Anzahlung** an

1 Zimmer schon von **Mk. 6 Anzahlung** an
 2 Zimmer schon von **Mk. 12 Anzahlung** an
 3 Zimmer schon von **Mk. 18 Anzahlung** an

Bessere Einrichtungen in jeder Preislage.
 Kinder- und Sportwagen von **Mk. 2 Anzahlung** an

Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstrasse 13, I. Et., gegenüber der Markthalle.

Strengste Diskretion! **Auf Kredit!**

Zahn-Atelier

Willy Schult
 Peterssteinweg 10, I.
 Ecke Münzgasse.
 Teilzahlung gestattet.
 Fernspr. 10352.

Walter Böhnisch
 Uhrmacher
 Kleinschöcher
 Diebstaustr. 12
 empfiehlt Uhren und Goldwaren sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abz. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

Hygienische
 Bedarfsartikel, Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte und Prof. gratis und franko.
H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Weltmarke Naether

POPP Panorama
 neben der Markthalle.
 Kinderwagen 19 bis 70 Mk.
 Sportwagen 5 bis 48 Mk.
 Kinderstühle, Klappstühle.
 Auswahl keineswegs auch nur annähernd erreicht.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

auf dem städtischen Viehbof zu Leipzig am 21. Mai 1900.

a) Auftrieb:
 211 Minder u. zwar 73 Döfjen, 8 Kalben, 76 Kühe, 54 Bullen;
 856 Rälber;
 145 Schafvieh;
 1019 Schweine
 2281 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Viehgattung	Bezeichnung	Marktpreis
Döfjen	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerth bis zu 6 Jahren.	77
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	60
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60
	4. gering genährte jeden Alters	50
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwerth	—
	2. vollfleisch., ausgewäst. Kühe höchsten Schlachtwerth bis zu 7 Jahren	—
	3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	58
Bullen	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	48
	5. gering genährte Kühe und Kalben	40
	6. gering genährte höchsten Schlachtwerth	65
Rälber	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerth	61
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	56
	3. gering genährte	—
Schafe	1. feinste Wast- (Wollmisch-Wast) u. beste Saugkälber	57
	2. mittlere Wast- und gute Saugkälber	53
	3. geringe Saugkälber	42
Schweine	4. ältere gering genährte (Fresser)	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	37
	2. ältere Mastlamm	84
Schweine	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	28
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—
	2. fleischige	—
	3. gering entwickelte	—
4. Sauen und Eber	57	

c) Verkauf:
 141 Minder und zwar 20 Döfjen, 8 Kalben, 63 Kühe, 41 Bullen, sehr langsam gut
 856 Rälber
 138 Schafe
 1019 Schweine

d) Geschäftsgang:
 langsam
 unregelmäßig.

GRATIS-SOMMER-REISE

S. SACHS. Nicolai Str. 31.



Nur noch wenige
Karten
sind vorhanden!

Nur noch drei Tage

bis zur Veröffentlichung (Mittwoch, den 26. Mai) der Gewinnnummern meiner

Nur noch wenige
Karten
sind vorhanden!

Gratis-Pfingstreisen.

Zu staunend billigen Preisen und mit kaum nennenswerter Anzahlung verkaufe ich einen Posten Konfektion

Anzüge auf Teilzahlung. Ohne Anzahlung

Paletots
Damen-
Jacketts
Kostüme
Röcke
Blusen

Spezial-Abteilung Möbel
Ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie auch einzelne Möbelstücke.

erhalten Kunden
sämtliche Waren.

S. Sachs

Nikolaistr. 31
Größtes und ältestes Kaufhaus mit
Kreditbewilligung.



Bandagen

Künstliche Glieder
alle orthopädischen
Apparate neuester
Systeme, Bruch-
bänder mit Ring-
feder, Gürtelbruch-
bänder ohne Feder,
Leibbinden. Viele
glänz. Erfolge bei
Rückgratsver-
krümmungen
durch meine nach
berühmter Methode
hergestellten Appa-
rate. Kein Ein-
zwängen des Kör-
pers in Gips oder
Stahlpanzer.
Meine federnden
Plattfusselagen
helfen bestimmt,
auch in den
schwersten
Fällen, mit grossem Erfolg,
Alle Artikel z. Wochen-
und Krankenpflege.
Gummwaren.
Versand nach auswärts.
Kurt Friedemann
pr. Orthopädist und Bandagist
Leipzig, 15 Peterssteinweg 15
Telephon 1107. [2616]

Wie schütze ich mich vor
starkem Kinderfegen??
Preis 30 Pfg. [8990]
Leipzig, Volksbuchhdlg., Tauchaer Str.
und deren Filialen.

Brautleuten

empfehle wegen Ueberfüllung
der grossen Lagerräume
ausserst billig 50 grosse
Säulen-Trumeaux v. 30-35 A,
25 Garnituren von 00-200 A,
50 Sofas in Rips- u. Plüsch-
bezüge, 50 Schränke und
Vertikals, 50 Stück Pfeiler-
Spiegel von 8 A sowie
Komplette
Wohnungs-Einrichtungen
von 250, 300, 350, 400, 500
bis 5000 A stets am Lager.
Unter Garantie solider, saub.
Arbeit. — Beachtung des
grossen Lagers gern gestattet.
Leipziger Möbelhallen v.
Carl Max Raschig
Tauchaer Str. 32
(Battenberg), part., I., II. u.
III. Etage. [1288]
Tischler- u. Polster-Werkstatt
Pl., Karl-Heise-Str. 61.

Wie neu

wirden Damen- u. Herrengarderobe
durch chemische Reinigung bei
Otto Beck
Leipzig, Lange Strasse 18
Reudnitz, Bergstrasse 3
den Drei Ecken gegenüber.
Reparaturen billigst!
Stiefzeit 2-3 Tage.

Sonnen- und Regenschirme

empfehle die Neueste
in großer Auswahl
zu billigem Preis
Max Müller
Eisenbahnstr. 36.
Alle Reparaturen u. Ueber-
nahmen u. bill. besorgt.

Schirmfabrik

Emil Böhme, Reudnitz
Wurzner St. 13, Ecke Lillienstr.
empf. Sonnen- u.
Regenschirme
n. eigen. Fabrikat
von einfach. bis
höchst. Neuheit.
Gr. Auswahl in
Spezialstoffen staun. bill.
Reparaturen u. Besätze schnell u. billig.

Gloria- und Triumph-Essenzen

zur Selbstbereitung von
Rum, Kognak, Likören
Limonaden
und alkoholfreien Getränken
in Flaschen à 30 und 75 Pfg.
zu haben in:
Leipzig bei H. Fuchs Nachf.,
Eisenbahnstr. 47, und bei
H. Kunze (Eisen- u. Drogerie),
Sellenhaußen
Oetzsch bei F. Vartensthalger
Hl., Hauptstr. 48, und bei
C. Müller, Gaußscher Straße
Lützsch bei H. Reichardt,
Barneder Straße 13
Stötteritz bei C. Müller, Eich-
str. 13
Böhmitz-Ehrenberg bei
C. Heinicke und bei C. Richter
Gross-Zschocher bei Carl
Dähne
Klein-Zschocher bei Rub.
Jäger.

Die Krone der Süssrahm-Margarine

A Pfd. 62 Pfg. und 4 Pfd.
72 Pfg. ausgezeichnet auf's
Brot und zum Baden. Beste
Ware der Welt. [2507]
Herm. Kummer
Lindenan, Gutsmuthsstr. 21.
Ein Versuch führt zur
dauernden Kundenschaft.



Bringen Sie die Quittung der
Volkszeitung mit, und dann
gibt's **Extra-Rabatt** trotz
der billigen Preise.



Bei keinem Artikel ist das
Sprichwort

Der Schein trügt

mehr am Platze als bei
Kinderwagen.

Jede kluge Mutter

verlange für ihren Liebling
nur **Brennabor-Wagen**
aus erster Hand
direkt vom Vertreter **Barth**
Kurprinzstrasse 24 od.
Ranstädter Steinw. 12

100 PF
Kulturmärkte
Kaufstempel
sowie alle Druck-
arbeiten in Buch-
u. Steindruck liefert
sauber und preiswert
Konrad Müller
Schleuditz-Beipzig
Illustrierte Preislisten gratis.

Ia. Apfelwein

per Liter od. 1/2 30 Pfg. bei
5 Liter od. 10 Liter frei Haus-
bier
Ferner Weiss-, Rot- u. Gold-
weine im Ausnahm.
Ananas- u. Waldmeisterbowle.
P. Stech, Schützenstr. 8.

Die hierorts billigsten Schweine-

Preise ermittelten es mir,
dass die frisch geschlachteten
Schweinefleischstücke von jung.
holsteinisch. Landfleisch. (keine
Deifattische) in Rindern mit 25
und 50 Pfd. Inhalt zu nur
28 Pfg. per Pfd. zu liefern.
10 Pfd.-Kostlos nur 2,50 Pfd.
Ferner empfehle prima
Holsteiner Holländer-Käse in
Brosen. Laftige und schmitlige
Ware (kein Kunstprodukt, son-
dern Naturware) netto 9 Pfd.
nur 2,95 Pfd., 30 Pfd. per
Wahn à 81 Pfg.
9 Pfd. ger. Thür. Rohwurst 4,95
9 " ger. Landfleischwurst 5,10
9 " ger. Rindfleisch 7,20
9 " ger. Rippenspeck 7,40
9 " ger. Fleischwurst (Dauer-
ware) 8,95
9 " ger. Bratwurst (Dauer-
ware) 10,60
Alles ab hier unter Nachnahme.
Garant. teilsber. 23. re retour.
Heinr. Krogmann, Markt I. H. 40.

Frühstücksschinken

Pr., 5-10 Pfd. schwer Pfd. 85 A
" Cervelatwurst " 115
" Plokwurst " 100
" Fleischwurst " 80
" fetten u. mag. Speck " 80
" Backen ohne Knochen " 65
" Köpfe " 50
fr. geschl. Schw.-Kleinf. " 25
do. ohne Knochen " 50
do. Knochen. Rindf. " 65
Kleinf., frisch oder ges. " 50
offertiert ab hier per Nachnahme.
Nicht Gefallendes retour.

Albert Carstens

Altona 216.

Grosso Posten Strausfedern

verkaufe ich,
um damit zu
räumen, so-
lange Vorrat
reicht, sehr
billig. Es
kosten kurze
Federn
30, 50, 75 A,
1 A, 85 A,
1 1/2 A, 150,
30 cm l. x 18 cm br. 2,50
40 cm l. x 14 cm br. 3,50
Köpfe 2,-, 2,75, 3,75
30 cm l. x 15 br. 4 A, 85 x 18 G.
40 cm x 20 cm br. 7.- A
Reiher Hutblumen
kaufen Sie am billigsten bei
Oscar Jope
Detail-Verkauf
Markt, Rathaus.

Gummi-Artikel

1. Woch- u. Kr.-Pflg., Bttoln., Müll-
spr., Mutter- u. Klistorrohre, Leibh.,
Luftk., Hosent., Badeh., Mass., Art.
Halskettch., Zahnklad., Prsl. 30 A,
Fr. Auguste Graf, Neumarkt 15.

Gartengeräte.

Sägen, Beile, Hobel, Wasserwagen
Spitz- u. Radehacken, Schaufeln
u. Spaten, verz. Drahtgefächte.

Werkzeuge

für Maurer, Zimmerer, Tischler
Schlosser. [1267]

Haus- u. Küchengeräte.

Alwin Richter

Eisenwaren-Handlung
Dresdner Strasse 36
Fil.: L.-Anger, Bralla Str. 22.

Dr. med. Lühder

Schletterstr. 3 (a. d. Polarkirche)
Spezial-Institut für

Beinkranke

Krampfaderleiden, Beinschw.,
Plattfussbeschwerden, Flechten,
Gelenkleiden. — **Compressions-
Gehversbände. — Glänzende
Kellerfolge.**
Sprech. 9-12, 4-7, Mittw. u. Sonntag 9-12.
Prospekt gratis u. franko.

Die Beerdigung des Schriftsetzers

Ernst Hermann Kraemer

findet nicht Montag, sondern Sonntag, nachmittags Punkt
1/5 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [10700]

Max Kotte.

Wir zeigen dies Lieben Freunden und Kollegen tiefbetrübt an
Burgen, 22. Mai 1900
Beerdigung: Dienstag, den 25. Mai, nachm. 2 Uhr, von der
Leichenhalle des Friedhofes in Burgen aus. [10700]

Ernst Geudel.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
L. Gohlis, den 21. Mai 1900.
Beerdigung findet Montag, 24. Mai, vorm. 1/2 12 Uhr,
vom Söhliser Friedhof aus statt. J. H. Herm. Arnold. [10700]

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will
verlange gratis und franko
meine neuen Illustr. Prospekte
über moderne Hygiene.
Heinrich Fuchs, München 68,
Hotel Bellevue.

Sehr gut.

Herrn Wilhelm Gramann,
Dresden A.
Wir trinken Cacao! Ich
seit mehreren Monaten, denn es
bekommt und schmeckt und, be-
sonders den Kindern, sehr gut.
Am 9. Dezember 1900.
Frau W. K. K. Söhliser Str. 21, II.
Cacao! Ich in 1/2 Pfd. Packung zu
1.- in 1/2 Pfd. Packung zu 50 Pfg. auch
alle einzeln. Dombungen zu best. [10700]

Rossschlächterei

Schellenberger

Prima Rossfleisch
Stornwartenstrasse 27.
Nähe der Marktalle.

Der Pfaffenspiegel

von Corvin.
Schön gebunden 4 M.
Volks-Buchhandlung
Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21
und Filialen.

Der Tiroler Freiheitskampf im Jahre 1809.

Von Hugo Schulz.

I.

Die Jahrhundertfeier des Tiroler Aufstandes, der wohl das populärste Kapitel der österreichischen Geschichte darstellt, hat bereits ziemlich viel Literatur zutage gefördert, und es ist da wie mit einem Schlege viel Verkommenes nachgeholt worden. Denn bislang waren die Tiroler von 1809 zwar in ziemlich ausgiebiger Weise die Helden allerlei patriotischen Singsangs, aber nur sehr wenig der Gegenstand tiefergehender Forschung, die sich durch das Rauberbüchlein der Legende den Weg bahnte zu jenen Hintergründen des schätzbaren und überlieferbaren Geschehens, wo die realen Menschlichkeiten und Triebkräfte das Drahtwerk in Bewegung setzen. Die äußeren Ereignisse des Tiroler Aufstandes sind wiederholt erschöpfend dargestellt worden, seine Vorgeschichte aber wird gewöhnlich in Schlagworten abgetan, die eine stark ideologische Färbung haben. Wenn nun von den neuerdings erschienenen Spezialwerken über den Tiroler Aufstand eines den Anspruch erheben darf, in der Behandlung dieses Themas Wandel geschaffen und die Vorgeschichte der heroischen Erhebung quellenmäßig durchleuchtet zu haben, so ist es das bei Heinrich Schmid in Innsbruck herausgegebene und nun bereits zur zweiten Auflage gedruckte Buch: *Tirols Erhebung im Jahre 1809*, dessen Verfasser der Wiener Professor Josef Hirn ist. Josef Hirn! Erweckt dieser Name nicht eine unerschütterliche Erinnerung? Ist das nicht derselbe Mann, der vor einigen Jahren der Wiener philosophischen Fakultät von einem Künigler Merklaler Hintermänner einermassen gewaltsam für einen freigeordneten historischen Lehrstuhl aufgedrängt worden ist? Es ist derselbe Hirn, dessen Verurteilung nach Wien damals berechtigtes Aufsehen machte, weil ihr noch jede objektive Begründung und sachliche Legitimation fehlte. Nun scheint sich Professor Hirn in der Zwischenzeit recht eifrig bemüht zu haben, eine nachträgliche Indemnität für die ihm zuliebe erfolgte Beurlaubung akademischen Selbstbestimmungsrechts zu erlangen, wenigstens zeugt für diesen Eifer die Tatsache, daß er mit seiner Arbeit über den Tiroler Aufstand die historische Literatur um ein zweifelloß sehr wertvolles und bedeutendes Werk bereichert hat.

Es ist nicht nur ein gutes, sondern auch ein interessantes Buch — nicht bloß deshalb, weil es eine eigenartig herbe, den Tiroler veratente Stilfärbung hat, sondern vor allem darum, weil es von festem Nitz ist, wenn man in der Arbeit eines in Merkmal-ideologischen Ideengängen befangenen und in die traditionellen römisch-irchischen Bestimmungen seiner Landsleute tief verstrickten Forschers deutliche Spuren materialistischer Geschichtsauffassung findet. Daß Josef Hirn vom Merkmalismus herkommt, kann nicht bezweifelt werden; aber dieser Merkmalismus ist eine ganz eigene Nummer, er unterscheidet sich von jenem der borniert Gläubigen ebenso sehr wie von jenem der Streber. Er ist gewissermaßen ein Familiengut, ein vielstündig aufbewahrtes Erbschaftsgut eines vor allem heimlich gekennnten Mannes, er entspringt der bei Historikern so häufigen konservativen Verliebtheit in das „historisch Gewordene“, das ihrem Gegenstand seine individuelle Physiognomie gibt. Daß es berlei gibt, daß sich Gelehrte finden, die es nicht für nötig erachten, sich aus zeitlicher Gebundenheit zu lösen, obgleich sie auf ihrem Spezialgebiet redlich die Wahrheit suchen, ist sehr bedauerlich. Denn wenn auch einzelne Gelehrte innerhalb des Dogmengefäßes noch freien Spielraum für ihre speziellen Forschungen finden mögen, so möchte man doch wünschen, daß sich ein Solidaritätsgefühl der Wissenschaft gegenüber der Kirche entwickle. . . . Doch nun zum Gegenstand des Hirnschen Buches:

Die Geschichte des Tiroler Aufstandes hat rascher als die irgend eines andern Ereignisses legendären Charakter angenommen. Dieser imposante Ausbruch unbändiger Volkseidenschaft war zu großartig, als daß man es hätte unterlassen können, ihn irgendwie mit den das Zeitalter beherrschenden Ideen und herrlichen Stimmungen in Einklang zu bringen. So wurde anfangs der fromme, autoritätsgläubige, laissextrane Sandwirt einerseits die Verkörperung jenes demokratischen Tyrannenhaßes, der eine der großen Zeitphasen der französischen Revolution war, und andererseits ein nationaler Held, der Deutschland aus Schmach und Schmerz hob. In Dichtung und Prosa wurden der öffentlichen Meinung Idealbilder dieses Volkskrieges geformt, die wirklichen Triebkräfte des Ereignisses, die mit dem Zeitgeist nur ganz äußerlich Berührung hatten, blieben verborgen. Später kamen die Liberalen und verlesenen die Legende vom Freiheitskampf der Tiroler, doch nur, um an ihre Stelle die andre zu setzen, daß es ein Kampf gegen die Freiheit gewesen sei, die reaktionäre Elemente eines servilen Volks gegen die Staatsdogmen der französischen Revolution, die im Anfang des 19. Jahrhunderts das liberale Evangelium bildeten. Diese Meinung ist noch heute in den Köpfen des fortschrittlichen Philistertums fest, und vor dem Richterstuhl der Burgfriedendemokratie gilt die revolutionäre Erhebung des Tiroler Volks als ein Verrat am Geiste der Revolution, als ein satanisches Blendwerk der Schwarzen.

Der Unfall Tirols an das napoleonische Basallenkönigreich Bayern erfolgte durch den Preßburger Frieden am 26. Dezember 1805. Es schien anfangs, als würden sich die Tiroler willig in das neue Verhältnis fügen, zumal als dem Lande die schwere Kontribution, die es hätte leisten sollen, erlassen wurde und als Max Josef einer Tiroler Erbordnung zugesichert hatte, daß dem Lande seine Verfassung bleiben und den Wünschen der Bevölkerung in jeder Hinsicht tadellos Rechnung getragen werden solle. Der Bayernfürst hatte bei dieser Neuherung wohl eine freundliche, landesväterliche Miene aufgesetzt; aber die Tatsachen der Verwaltung fraßen dieses wohlwollende Antlitz bald ab. Die Leitung dieser Verwaltung lag in den Händen des kommissarischen Grafen Arco, eines klugen, gebildeten Mannes, den die besten Absichten besaßen und der doch — oft sehr wider Willen — nur als das Werkzeug schlimmer Betrücker seines Amtes walten konnte. Zunächst und vor allem seiner Bedrückung, die am unmittelbarsten empfunden wird und auch den unmittelbarsten Widerwillen weckt: der ökonomischen. Daß die Bayernherrschaft dem Lande schwere wirtschaftliche Lasten aufbürden wollte, war vorauszusehen gewesen und nach der ganzen Sachlage unvermeidlich. Die Tiroler wußten innerlich ganz genau, daß sie durch realere Bande an das Haus Oesterreich geknüpft sind als durch das problematische Gefühl der Anhänglichkeit zum „angestammten Herrscherhause“ — ein Gefühl, das papierne Ursprünge ist und erst aus den Schullesebüchern in die Volksseele dringt. Der mystische Rauber, der sich um das Wort „Kaiser“ spannte, spielte ja gewiss im Vorstellungsbilde des Tiroler Bauern insofern eine gewisse Rolle, als er in dem Monarchen nicht sowohl seinen Herrn als vielmehr eine Art höherer und eigentlich exterritorialer Schutzwelt erblickte, aber

sehr tief sah diese habsburgische Mystik nicht. Sehr deutlich geht das aus der Denkschrift des Richters Johann Michael Senn an die oberitalienische Bierdelegation hervor, worin für den Fall der Loslösung von Oesterreich Forderungen aufgestellt werden, denen ein sehr autonomistisches und schier republikanisches Wollen zugrunde liegt. Nur die Angliederung an Bayern erscheint daran als der Schreckenspunkt für den Tiroler, die Aufhebung der Autonomie und die Einführung in ein fremdes Staatswesen, das alle Besonderheiten des Landes und seiner Existenzbedingungen unter die Fuchtel einer „angewungenen Gleichförmigkeit“ stellen, das mit seinem zentralistischen Saugeapparat der Tiroler Eigenart Blut und Leben ausströmen würde. Dagegen würde dieser Tiroler Wortführer, wenn man schon von Oesterreich losmüsse, wünschen, „daß Tirol mit Zerschlagung der benachbarten ebenmäßigen Verländer Salzburg und Vorarlberg entweder als ein selbständiger Freistaat anerkannt oder doch unter gewissen Bedingungen der Eidgenossenschaft einverleibt würde. . . . Denn wie diese Grafschaft Tirol meist nur aus einem Hirtenvolk besteht und schon seit Jahrhunderten nicht mehr von einer Beliebigkeit wußte, sondern von jeher gewisse Vorrechte und Freiheiten hatte, welche sie um die Verfassung mancher benachbarten Demokratien und Aristokratien niemals vertauscht haben würde, so hat auch der Tiroler und Vorarlberger, ja selbst der Salzburger mit dem Graubündner an Klima, Natur, Gewerbe, Charakter und selbst Sitten und Gebräuchen weit mehr gemein als mit den obwohl ebenfalls angrenzenden, ja zum Teil näher gelegenen flachen Ländern.“ Man sieht schon daraus, daß die berühmte Tiroler Liebe zum angestammten Herrscherhause nicht anders war, als etwa die Sultanstreue der Albaner ist, die auch dafür begehrt sind, daß der Padschah unumschränkt über die — andern herrscht, und die als Lohn für diese Vereinerung die ungebundenste Freiheit im eigenen Hause empfangen.

Doch dies nur nebenbei. Ich habe bereits angedeutet, daß die Zuneigung der Tiroler zu Oesterreich und die besondere Zuneigung gegen Bayern auf noch ursprünglichere Ursachen zurückzuführen sind als die politischen — nämlich auf die ökonomischen. Welches war die Grundursache der Bayernherrschaft und der von vornherein feststehenden Ueberzeugung der Tiroler, das es ihnen unter der Bayernherrschaft materiell schlimmer ergehen müßte? Eine sehr einfache Erwägung, die Hirn in folgender überaus plastischen Formulierung an die Spitze seiner Ausführungen über die wirtschaftlichen Wirkungen der bayrischen Verwaltung stellt: „Es war schon lange her — seit dem beginnenden Verfall der Tiroler Bergwerke — daß dieses Land mit seinem mageren Ackerboden als eine finanziell einträgliche, aktive Provinz galt. Dem Großstaat der Habsburger aber konnte es nützen, eine verlässliche, natürliche Feste zu besitzen, in die man lieber etwas hineinzahlte, als daß man ihr durch gespannte Forderungen mehr, als sie zu leisten vermochte, entnommen hätte. Bei Bayern, dem kleinen Staat, lag dies anders. Das neue Königreich, dem seine Basallenpflicht gegen den französischen Protektor erhöhte Lasten aufbürdete, mußte trachten, aus seiner jüngsten Vergrößerung — wie der bayrische Staatsmann Montgasel es ausdrückte — jene Vorteile zu ziehen, welche den für deren Erwerbung gebrachten Opfern entsprachen.“

Zu einem Gewinn solcher Vorteile kam es nicht, dagegen aber fehlte es nicht an ausgiebigen Bestrebungen, ihn zu erzielen. Zunächst wurde die Steuerlast kräftig angezogen, und zwar wurde eine Kopfsteuer ausgeschrieben, die ein Bruttoergebnis von 330 000 Gulden liefern sollte. Gleichzeitlich schritt die Regierung an die Regelung des Salutarwens und verhängte einen Erlaß, wonach die österreichischen Banknoten zwar noch für einige Zeit bei öffentlichen Anstalten angenommen werden konnten, aber nicht anders, als um zwei Prozent unter dem allwöchentlichen Kurs und bekannt zu gebenden Augsbürger Wechselkurs. Vom 1. Juli 1808 an durften die wichtigsten Kassen nur noch bayrisches Bargeld ausgeben, konnten aber bei den unzureichenden Vorräten den Anforderungen nicht entsprechen. Die Folge davon war das Ausbrechen einer wucherischen Agiotage. Leute, die gezwungen waren, sich ihres durch die österreichische Finanzkrise ohnedies noch entwerteten Banknotenvorrats rasch zu entledigen, brachten den Gulden nur um 24, ja selbst bloß um 18 Kreuzer kaum an. Der Wechselkurs im Lande war gewaltig, das Vermögen der Landesbewohner verminderte sich durch die bloße allzu radikale Salutareform um mindestens ein Drittel. Einheitswille Bayern haben selbst ein, daß ihre Verwaltung mit dieser Salutaregulierung ein starkes Stück geleistet habe, und Graf Bodron nannte sie „eine der kühnsten Operationen, welche jemals eine gesetzmäßige Regierung in ruhigen Zeiten, ohne Widerstand zu finden, durchgeführt hat.“ Dazu aber verordnete die Regierung noch, daß alle seit 1797 aufgenommenen Privatschulden in Nominalen des Schuldbriefes mit Metallgeld in Konventionssumme zu bezahlen seien. In einem überaus drastischen Beispiel zeigt Hirn, welchem Schicksal dadurch der verschuldete bäuerliche Grundbesitz verfiel. In einem Dorfe hatte ein Bauer zu Georgi 1804 einen Hof um 11 500 Gulden gekauft und versprochen, jährlich um Jakobine nebst den Zinsen 2000 Gulden abzugeben. Zwei Raten hatte er getreulich entrichtet, aber die um Jakobine 1806 fällige Rate wollte der Gläubiger nur noch für 1000 Gulden nehmen und klagte den verblüfften Schuldner um den Rest der andern 1000 Gulden ein. Er behielt recht, und es kam zur Exekution. Infolge des bereits eingetretenen Preissturzes konnte der Hof nur um 6500 Gulden losgeschlagen werden. Der arme Schuldner hatte daher nicht bloß seinen Hof mehr, sondern verlor auch die in Banknoten bereits gezahlten sechstausend Gulden und kam an den Vettelstab. Nach Ausbruch des Aufstandes, als man sah, welches Unheil man gestiftet hatte, bekannte der bayrische Gouverneur an die Regierung: „Die Abschaffung des österreichischen Papiergeldes, so nötig sie war, hat viele Untertanen in Vermögen geschädigt. Plötzlich fiel der Nominalpreis der Güter, während die daraus geliehenen Kapitalien in viel höherem Verhältnis zurückgezahlt werden mußten. Viele Gutbesitzer gerieten dadurch und durch den sinkenden Preis der Erzeugnisse in große Not, es gab viele Bankrotte, wo wieder große Verluste herauskamen. Dies bestärkte gar sehr die Leute in der Meinung von der Verschlechterung ihres Schicksals durch Bayern.“ Natürlich wurden die Besitzlosen in noch viel höherem Maße das Opfer dieser Selbstverletzung; sie erhielten für ihre sauer erarbeiteten Güter nichts mehr zu kaufen und mußten hungern.

Wenn nun aber wenigstens der Salutaratatsache jene ökonomischen Vorteile, die man sich aus einer Einverleibung in das neue Königreich Bayern mit Zug versprochen durfte, entgegengestanden hätten. Statt dorer kamen aber bloß neue Lasten, wie vierzigprozentige Zuschläge zu den regelmäßigen Steuern, Militärverpflegung auf Kosten der Gemeinden und eine Gerichtsorganisation, bei der den Richtern der sechste Teil aller Sporteln und Taxen zufiel, womit für die richterlichen Beamten ein mächtiger Anreiz gegeben war, das gerichtliche Verfahren zu einer Quelle der Bereicherung zu machen. Ueberdies wurden dem Lande alle seine eigenen Einnahmen aus dem Lotto, Salz, Maut, Postgefällen und den Straßengeldern — im

ganzen mehr als eine Million jährlich — weggenommen. Dafür aber ließ sich die bayrische Regierung mit der wirtschaftlichen Angleichung der neuen Provinz mächtig Zeit. Tirol sollte nach wie vor ein Abgabegbiet für bayrisches Getreide sein, aber der tirolischen Viehzucht blieben die bayrischen Märkte so gut wie gesperrt. Es wurde sogar die Viehahnfuhr verboten. Das Land kam dadurch zu Bayern etwa in dasselbe wirtschaftliche Verhältnis, in dem sich heute Serbien gegenüber Oesterreich befindet; der Tiroler Bauer mußte sich fühlen, wie wenn sich eine würgende Hand um seine Gurgel krallte. Nicht besser aber erging es der städtischen und gewerbetreibenden Bevölkerung. Die kümmerlichen Reste alter Gewerbeblüte verborren infolge der napoleonischen Kontinentalperre völlig, und die bislang noch immer ansehnlichen Manufakturbetriebe wie die Seidenfabriken in den südlichen Bezirken, die Musselinfabriken von Neutte und Vermooß, die Eisen- und Messingfabriken in Klenn und Achenrain und die Spinnereien in Schwaz brachen rettungslos zusammen.

Zu all dem Elend kam noch, daß der Bevölkerung auch die letzte erzielige Einnahmequelle verstopft wurde, nämlich ihr ehehem so blühender Transitshandel. Ueber den Brenner war früher einer der wichtigsten Handelswege Europas gegangen, und wenn er auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon längst nicht mehr die Bedeutung hatte wie etwa im Mittelalter, so galt wenigstens Bozen noch immer als ein wichtiges Handelsemporium, dessen Beziehungen sich über ganz Europa erstreckten. Die Stellung des Tiroler Land-Verkehrs wurde schon durch die Kontinentalperre in einer verhängnisvollen Weise erschüttert, aber wie wenn das noch nicht genug wäre, schlug die napoleonische Handelspolitik noch eine den Tiroler Landesinteressen besonders schädliche Richtung ein. Sie suchte in Bozen möglichst nur durch französisches Gebiet zu leiten und setzte für die Gegenstände des Orienthandels solche Manntarife fest, daß die Route Venedig—Gremona—Mailand—Como—Ghivenna—Bak Splügen—Chur—Elsah für den Zentner Ware um zweiinhalb Gulden billiger kam, als wenn er durch Tirol ging. Dem suchte nun die bayrische Regierung allerdings durch einen Handelsvertrag mit Italien zu begegnen, aber die Verhandlungen zogen sich so lange hin, daß die Bestimmungen dieses Vertrages erst im Jahre 1809 hätten wirksam werden können, und da war die Gürtung des Landes schon bis zum Ueberfließen geblieben, dem nicht mehr Einhalt geboten werden konnte. Um so weniger, als die bayrische Regierung inzwischen auch gewisse, mit dem modernen Staatszentralsismus allerdings nicht vereinbarliche Rechtsprivilegien der Bozener Kaufmannschaft angetastet und die autonome Handelsjustiz des seit dem 17. Jahrhundert in republikanischer Unabhängigkeit funktionierenden Bozener Merkantilmagistrats aufgehoben hatte.

Bedurfte es nach diesen schweren ökonomischen Schädigungen des Landes noch anderer realer, außerhalb des ideellen Gebietes liegender Ursachen, um im Tiroler Volke eine revolutionäre Stimmung zu zeitigen? Wenn es ihrer noch bedurfte, so hat sich die bayrische Regierung reichlich bemüht, den schon vorhandenen Zündstoff noch zu ergänzen, indem sie dem Tiroler Volke zu all den guten Dingen, die sie ihm bot, auch noch die Blutsteuer aufbürdete. Das Wah wurde erst voll, als Bayern den Tiroler auch seinem Militarismus unterwerfen wollte, und zu allererst hat der Tiroler Bauer zu den Waffen gegriffen, als man seine Söhne zwingen wollte, Soldaten zu sein und auf fremden Kriegsschauplätzen für fremde Interessen zu streiten. So un bequem das auch der patriotischen Legende ist, so wahr ist es trotzdem, daß die Tiroler auch heute noch, obgleich der Merkmalismus ihre demokratischen Instinkte für reaktionäre Zwecke nutzbar zu machen verstanden hat, erbitterte Antimilitaristen sind. Wie oft haben wir da schon literale Bayernabgeordnete das entsetzliche der Staatsparteien spielen sehen? Unter der österreichischen Herrschaft waren nun die Tiroler von der Konfiskation so ziemlich verschont gewesen und man hatte von ihnen in militärischer Hinsicht nicht mehr gefordert, als daß ihre Landesmiliz im Augenblick der Gefahr verlässlich funktioniere. Vaterlandsvorwehrung und nichts weiter! Einige sanfte Versuche, in Tirol zu konfiszieren, hatte allerdings auch der josephinische Zentralismus gewagt, aber die Tiroler hatten das kaum ernst genommen. Als Kaiser Leopold im Jahre 1790 den Landtagsdeputierten Senn fragte, wieviele Tiroler sich der Stellung durch Flucht vor den Kommissionen entzogen hätten, antwortete dieser gerade heraus: „Es mögen ihrer wohl an zweitausend gewesen sein; für Tirol paßt die Konfiskation nicht, wir wollen unser Land schützen, aber für auswärtige Kriege können wir außer dem Westind niemanden entbehren.“ An diese Gesinnung glaubte die bayrische Verwaltung anfangs Konfessionen machen zu müssen, allein sie überlegte sich das sehr rasch. Aber schon die ersten Andeutungen der Regierung, ja schon das Wort „Militärstellung“ genügte, um im Lande eine Panik hervorzurufen. Bereits im Januar 1807 bestärkten eine Menge junger Leute die Polizei um Pässe zur Auswanderung, und als man sie ihnen verweigerte, entzogen sie über die Berge. Als nun dann die bayrische Regierung ernstlich daran ging, die Wehrkraft Tirols militärisch auszubilden, und die Konfiskation allenthalben mit Militär erzwingen wollte, fand sie zum erstenmal wirklich erbitterten passiven Widerstand, der sich da und dort sogar schon aktiv äußerte. Selbst in den Städten und sogar in Innsbruck gab es Meuterei. Die Konfiskation hätte nur das eine Ergebnis, daß das Kraftbewußtsein der Tiroler wuchs, denn ihr Sieg im Kampfe um die Militärfreiheit war alsbald eklatant. Durch eine königliche Verordnung wurde die Konfiskation sistiert, und man kann sich vorstellen, wie dieser Rückzug der bayrischen Regierung den Mut der bereits innerlich zum Aufstand entschlossenen Bauern hob. Nichts konnte den Haß gegen die Bayernherrschaft mehr entbänden und der Bayernkönig wurde ein Gegenstand der Verachtung, über den sich der Volkszorn in folgenden Reimen erging:

Du willst du an' König mochen,
Möchten dich' und Köber loch'n,
O, der Konaxar! ist sein!
Nacht di bei der Nas'n umer,
Und du Zenselnarr, bu dummer,
Muecht sei Kommerdiener sein.

Lionardo da Vinci als Gelehrter und Techniker

Die kunstleichen Meisterwerke Lionardos sind aller Welt bekannt. Ihnen verbannt er seinen Ruhm und den Ehrenplatz neben einem Raffael und Michel Angelo. Der Naturforscher Lionardo aber, dessen Geist dem seiner Zeit weit voraussetzte, ist der Wehrzahl kaum oder nur vom Hörensagen her bekannt. Lionardo wußte nicht nur die schwierigsten Fragen der Wissenschaft, sondern er unternahm es auch zugleich, die gefundenen oder geahnten Lösungen praktisch zu verwerten. Es erscheint darum gerechtfertigt, seine Leistungen auf diesen Gebieten dem allgemeinen Verständnis näherzuführen.

Neber den Lebenslauf Lionardos sollen hier nur einige Hauptmomente angeführt werden. Er wurde 1452 als natürlicher, aber nicht in gartener Jugend legitimer Sohn des Ser Piero da Vinci, Notars der Signoria von Florenz, geboren. Seine Ausbildung verbrachte er im väterlichen Hause, teils auf Schloss Vinci, teils in Florenz. Neber den Verlauf seiner Studien und der Entwicklung seiner Talente ist so gut wie nichts bekannt. Mit Sicherheit wissen wir fast allein, daß er eine längere Lehrzeit bei Verocchio durchmachte. Dieser war ein vorzüglicher Maler, Zeichner, Bildhauer, Goldschmied und Ergießer, von dem n. a. das klassische Meiderdenkmal des Condottiere Colleoni zu Venedig herrührt. In seinem 30. Jahre, 1482, wurde Lionardo da Vinci an den Hof Sforzas nach Mailand berufen. Schon damals ragte er durch körperliche Schönheit, Gewandtheit, Kraft und Geschicklichkeit wie durch scharfen Verstand, durch schlagfertigen Witz, überraschende Vielseitigkeit der Bildung und ungläubliche künstlerische und technische Befähigung hervor. Der Mailänder Aufenthalt, 1482 bis 1499, war in jeder Hinsicht, in künstlerischer, wissenschaftlicher und literarischer, eine der fruchtbarsten Zeiten seines Lebens. In der 1483 von ihm gestifteten Akademie hinterließ er eine Spur von besonders segensreicher Wirksamkeit. Politische Verwicklungen machten seinem Aufenthalt ein Ende. Nach dem Sturze der Sforzas kehrte Lionardo in seine Vaterstadt zurück, die damals auf der Höhe des Kunst- und Gewerbestandes stand. Im Jahre 1502 wählte ihn der Herzog Cosimo Sforza zu seinem Generalingenieur und übertrug ihm die Aufsicht über die Befestigung der Festungsbauten in Umbrien und der Romagna. Fast ein Jahrzehnt verlebte er nun in den verschiedensten Städten Nord- und Mittelitaliens, bis ihn 1512 der Ruf des Papstes zu einer Leberbedingung nach Rom bestimmte. Die persönlichen und künstlerischen Verhältnisse daselbst befruchteten ihn jedoch so wenig, daß er bereits nach zwei Jahren die ewige Stadt wieder verließ. Er begab sich zuerst nach Florenz und dann nach Mailand. 1516 entschloß sich Lionardo, ein Kuerdieten König Franz I. von Frankreich anzunehmen, und ging nach Paris. Ohne dort die gehoffte Befriedigung gefunden und die verheißene Reihe großer Werke auch nur begonnen zu haben, verstarb Lionardo im 67. Lebensjahre am 2. Mai 1519 zu St. Cloud und wurde in der Kirche St. Florentin bei Amboise beigesetzt.

Seine sämtlichen Manuskripte hinterließ Lionardo testamentlich seinem Freunde Meloz, der sie zunächst getreulich bewachte, sie fast geheim hielt. Mit Ausnahme des: Buches von der Malerei war bei Lebzeiten des Verfassers so gut wie nichts aus seinen Handschriften veröffentlicht worden. Es erscheint fast unabweislich, daß man nicht alsbald an eine Drucklegung herankam. Das Sonderbare dieser Unterlassung erklärt sich jedoch, wenn man bedenkt, daß die Manuskripte in freier Form, rein rhapsodisch, über die verschiedensten und entlegensten Gegenstände in abgerissener, oft nur andeutender Sprache verfaßt sind. Sie umfassen wissenschaftliche Probleme aller Art, für die den Freunden und Schülern Lionardos jegliches Verständnis fehlte, ja fehlen mußte. Endlich kommt noch dazu, daß sie in sogenannter Spiegelschrift, also in verkehrter Lage und dabei in sehr kleinen und flüchtigen Zügen niedergeschrieben sind, weshalb ihre Entzifferung ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten bietet. Nur so ist es erklärlich, daß Lionardos Schriften ungelesen und unverstanden blieben. Der von 1511 bis 1574 lebende Kunstschriftsteller und Künstlerbiograph Vasari erwähnt nur ihr Vorhandensein, weh aber über ihren Inhalt nichts zu berichten. Das Meloz'sche Tode wurden sie in fräherlicher Weise vernachlässigt und zerstückelt. Unter merkwürdigen und wechselvollen Schicksalen und mindestens in ihren Hauptteilen wieder vereinigt, gelangten sie schließlich in die Mailänder ambrosianische Bibliothek. In vierzehn Folianten geordnet, wurden sie in der Bibliothek als einer der größten Schätze geschützt. Der großen Zerstörung Italiens durch die Franzosen fielen 1796 auch diese Bände zum Opfer. Sie wurden nach Paris gebracht. Die Verpflanzung, sie zurückzugeben, wurde zwar nach dem Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft ausdrücklich anerkannt, jedoch nur betreffs eines einzigen Bandes erfüllt. Die übrigen Bände galten als „unauffindbar“. Erst mehrere Jahre später, als niemand mehr an das gegebene Versprechen zu erinnern wagte, tauchten sie wieder in der Pariser Bibliothek auf, in der sie sich noch befinden. Der nach Mailand zurückkattete Band ist der berühmte Codex atlanticus, der über 1750 Figuren und Zeichnungen enthält. Einen weiteren ebenfalls reich illustrierten Band besitzt die Bononer Bibliothek. Zahlreiche andere, mit Niederschriften und Handzeichnungen mannigfaltigen Inhalts lebende einzelne Blätter, deren der ursprüngliche Nachlaß mindestens vierhundert gezählt haben soll, gelangten in die verschiedensten städtischen oder privaten Sammlungen Europas.

Eine gute Frucht trug übrigens der Raub der Lionardoschen Schriften durch die Franzosen. Man begann ernsthafte Versuche zu ihrer Entzifferung zu unternehmen und hat diese Arbeiten nie völlig aufgegeben. Immerhin liegt bis heute mit Ausnahme des Buchs von der Malerei, das 1851 zuerst in italienischer Sprache erschien, noch keines der Werke von Lionardo vollständig vor. Die Wahrscheinlichkeit ist deshalb groß, daß wir in vierzig Jahren erst Bruchstücke ihres reichen Inhalts kennen.

Bevor wir an eine Schilderung der Leistungen Lionardos auf den einzelnen Gebieten der Wissenschaft und Technik herantreten, sei zunächst seiner allgemeinen Grundanschauungen gedacht, die durch Klarheit wie Aufgeklärtheit in gleicher Weise hervorragen. Lionardo vertritt mit Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Welt, soweit menschliche Kräfte sie überhaupt zu erfassen vermögen, für den Menschen auch verständlich und durch eine richtig geleitete Anwendung seiner Vernunft erklärlich sei. Es bleibe somit nirgends notwendig, seine Zustucht zu „Wundern“ oder „Geheimkräften“ zu nehmen. Vorgefasste Meinungen und allen Autoritätsglauben hat man hierbei freilich abzutun und nicht aus Büchern zu lernen, deren Verfasser selbst kein richtiges Verständnis für die Natur bejahen, sondern aus der Natur selbst. Die Wunderwerke der Natur aber werden allein durch die Erfahrung erleuchtet. Von dieser werden wir niemals getäuscht, sondern unser Urteilen darüber führt nur zu Klarheiten, indem wir aus unsern Wahrnehmungen unerschütterte Folgerungen ziehen. Die einzig zuverlässigen Grundlagen für wissenschaftliche Forschungen sind also Beobachtungen und Versuche. Sie vermitteln der Vernunft, die außerhalb der Sinne steht, die Sinnesindrücke, aus denen jene dann ihre Schlüsse zu ziehen hat. Alles Wissen, das nicht von der sinnlichen Erfahrung, der Natur aller Gewisheit, zur Welt gebracht wird, ist eitel und voll Irreführern. Mit der Erfahrung dieser Weisheit aber weicht, ist stets zu beginnen. Sie führt in jedem Einzelfalle zur Entdeckung der Wahrheit und erlaubt aus der Summe der Wahrheiten vieler Einzelfälle die allgemeine Wahrheit als „Generalregel“ abzuleiten. Die Summe dieser Generalregeln wieder ergibt eine „Theorie“, die sich zur Praxis verhält wie der Feldherr zu seiner Armee. Eine Praxis ohne wissenschaftliche Grundlage gleicht einem Schiffe ohne Steuer und Kompaß: niemand weiß sicher zu sagen, wohin die Fahrt geht. Man findet aber also zuerst stets die Theorie einer Praxis und verfolge dann an ihrer Hand die Praxis, die aus ihr hervorgeht. Von Tatsachen und Beobachtungen ist auszugehen, nicht von Worten. Alles Wissen, das nur auf Worte hinausläuft, erfüllt, sowie es ins Leben treten soll. Beim Disputieren z. B. über die Wesenheit Gottes oder der Seele wird alsbald, weil Vernunftgründe und klare Einsicht fehlen, Geschrei an deren Stelle treten. Das ist aber stets das Zeichen, daß es mit den geistigen Gründen zu Ende geht.

Diese Maxen, kein Zeitalter nicht weniger durch Klarheit als durch Kühnheit überraschenden Neuerungen Lionardos zu genügen, um auf die Richtung seiner Denkart eine gewisse Einsicht zu gestatten. Doch er solche Wahrheiten nicht nur richtig erkannt, sondern auch durch die eigene Tat praktisch bewährt

hat, werden die folgenden Betrachtungen ergeben. Nebenfalls aber ist Lionardo einer der ersten, wenn nicht der erste, der es unternahm, die Gesamtnatur in einheitlicher Weise und von den allgemeinen Grundgesetzen der Erfahrung ausgehend, systematisch zu erklären.

Kunstchronik.

Kunstaustellung Wittenzwey-Windsch. Man wird geduldig in Leipzig, wenn man gute Kunst sehen will und nicht das Geld hat, irgendwoandershin zu diesem Zwecke zu reisen; man wartet, und das wird dann tatsächlich ab und zu und hier und da belohnt. Wittenzwey-Windsch hat uns reichlich lange auf eine eindrucksvolle Ausstellung in seinen Räumen warten lassen. Jetzt wird dort auf einmal in Menge ausfallendes Gutes gezeigt. Landschaften und Seestücke senden von einem Aufenthalt in Rom S. R. a. h. a. n. g. e. h. a. n. f. e. n. Pastell ist wundervoll für italienische Sonne und blühende Farben; wenn die bunte Kreide in der rechten Künstlerhand liegt, dann ergibt herrliche Wirkungen. Einige Versuche, auf dem üblichen weichen Pastellpapier zu arbeiten, haben Hansen dahin gebracht, für sein trefflich raumkräftiges Natursehen zu rascherem, strichfesterem Arbeiten ein rauhfaseriges Papier oder gar förmige Leinwand vorzuziehen. In diesem technischen Vorteil ist sehr vieles von Hansen's guten Wirkungen gewonnen, aber natürlich ist die Vorbedingung dazu in dem Schönheitssehen und -fühlen des Künstlers gegeben. Er vermittelt uns wirklich außerordentliche Genüsse in den schönsten Bildern auf sonnige Wege, sonniges Meer und blühendes Land. Nähe und Weite wird mit gleicher Liebe und gleichem Können behandelt. Licht und Luft brennt und strahlt. Dies ist die immer neue und immer gleiche Schönheit des bunten Südens: Licht und Luft, doch hat Hansen auch den seltenen, feinsten, kürzesten Naturstimmungen mit seinem Künstlerinstinkt nachgepflückt und hat letzte brandige Sonnenstrahlen im Hain, einen einsamen Moor-gepreizten Olivenbaum in weicher Morgenluft, auf der Höhe hoch überm Meer, ein Lichtbäumchen vor Sonnenaufgang an der Südküste von Capri und einen zwischen breiten, schrägen Lichtern und Schatten schwebenden Abend an den Faraglioni-Lichtfelsen entschlendert gemacht.

Weber so reich noch so glücklich materisch ist der junge Worpeweder Walter Wetzelsmann, aber malerisch beachtlich in seiner Art ist auch er. Er hat ein sehr großes Stills: Sturm in der Niederung gemalt. Der sturmzerstörte Wolkenhimmel mit den Lichtblauen Tönen im schmutzigen Grau ist sehr lebendig, und auch für das windgepeitschte Wasser eines Binnen-sees mit stachen schiffigen Ufern und die ganze gelblich unfruchtbare weite Ebene, über der das braunende Wetter lastet, ist die wenig erregte trübe Farbenarmut gerade recht. Das Ganze ist ungeschicklich, aber naturgemäß und hat Lust und Raum klar und charakteristisch. Was man aber weiter an Bildern sieht, die hügelige Landschaft: Vor der Hagelbö, die Bremer Dafenbilder mit Eingang im Strom, das erhöht das Unbehagen im Zuschauer noch so beträchtlich, daß man über die kraftvoll zuwandernde Technik, über die charakteristischen Dafenstellungen, über die Raumkraft in allem unwirksam wegsehen möchte, weil die Farben gar so dürrig, hart und unlustig sind. Eine kleine Skizze: Herbstabend, fesselt dann um so wohlthuender, weil sie das sehr gute Können Wetzelsmanns endlich einmal mit einem feiner gestimmten und geübten Natur- und Landschaftsbeobachtung verbindet. Wetzelsmann scheint geradezu nur für die Worpeweder von Bremen aus gekommen zu sein. Er hat sich da gleich an die schon in allen Worpeweder Malerarbeiten bekannte Dorfkirche hingesezt und hat sie gemalt, im Moorstrahlung, der so warm wie die frisch hundertjährigen Nüssen atmet. Es wird so ungefähr das ganze Dorf mit auf dem einen Bilde sein. Gemalt ist ganz worpewedisch. Der Sprung ist entschieden unnatürlich, das hatte Wetzelsmann nicht nötig, sich selbst einfach zu verlegen. Daß er allerdings gerade Wetzelsmann's noisierbare Eigenart hauptsächlich übernimmt, ist das Erreuliche an der Sache, was dem jüngsten Worpeweder nur Ehre macht.

Weiter bringt Wittenzwey vier Dresdner, zwei Maler und zwei Zeichner. Der Maler Walter Scholz hat für sein in beschränkter malerischer Ausdrucksmitteln köstliches Können sich fünf einige Gebiete zu erfolgreicher Arbeit abgeteilt. Er kann über höchste Landschaft an stillem Wasser ein weiches nebelndes Dämmern breiten, dazu stimmt er nun den Landschaftsbeobachtung farbige und im Raumhalt etwas lyrisch ab und bringt gute, aber einander natürlich sehr verwandte Sachen heraus. Dann hat er sich auf eine stark blauende Spiegelung eines klaren Nachmittagsmittels auf stillem Kanalwasser eingearbeitet, und wieder gibt gute Sachen in wenig variiertem Motivierung. Endlich kann er auch in guter Stellung Nihilistisches so frisch und lebendig im Ausdruck studieren und wiedergeben, daß ihm bei seinem Farbenschema sowohl der auf etwas zu dünnen Belinen stehende Mädchenakt im blauen dunkigen Interieur, wie auch das barfüßige Mädchen im blauen Wasser des Dorfbachs bei Nachmittagssonne gut glücken mußten. Vor solchen arbeitsamen in ihrer Beschränkung so tüchtigen Talenten haben wir immer wohlwollende Achtung, und die Gefahr, die auch bei Scholz zuweilen ein Kleinwogung aufsteigt, ist einzig die, daß ein guter Eindruck in der Wiederholung zum fächeren Schema verflachen kann. An dem Akt z. B., an dem Scholz scharf studiert hat, ist bessere Arbeit, als an den Landschaften, die ihm so sehr „liegen“.

Eine sehr fröhliche Ueberlassung bietet das baldige Wiedersehen mit Otto Klenck. Er begegnete uns auf der ziemlich faden Elber-Kunstaustellung im Kunstverein, wo er eine überaus erfreuliche Erscheinung stark künstlerischen Eigenwillens unter den vielen Braven und Klugbraven war. Jetzt stellt er bei Wittenzwey eine ganze Reihe von Arbeiten aus, die über eine gute Anzahl Jahre reichen und ein recht lebendiges Bild von diesem ganz vorzüglichen naturwissenschaftlichen und drausig geistigen Talent geben. Klenck ist noch nicht an seinem Ende, in seiner Reife -- noch lange nicht, und das ist gerade das Schöne an seinen Arbeiten. Man fühlt, wie er sich immer mit der Aufgabe, die er sich selbst stets reichlich schwer und verwickelt stellt, herumschlägt, sie technisch und künstlerisch feste unterkriegt und dann um so freier und sicherer sich an die nächste heranwagt. Er hat Kühe gemalt, einmal „im Wäldershaaten“ (seine schwierige Beleuchtung), dann „am Wasser“, lebendig moßig gegen die weiche Fläche. Er hat dabei mächtig losgelegt und hat der besten neueren Tiermalerei zwei fein und frisch lebendige Werke hinzugefügt. Dann hat er ganz wieder ein: Wurzstäbchen gelandschaftert. Stäbe und ziemlich breit geht er dran, aber es bleibt alles zunächst in einer behaglichen sonntigen Nachmittagsruhe still, bis er plötzlich mit einem stichischen Effekt zu rauhen anfängt; die flachen Werkstellen blinken trocken und grell. Da fängt er an, Farbe aufzumauern, gut einen halben Zentimeter dick, und modelliert und löst dran herum, bis ers heraus hat. Weiter hat er sich, das Unanziehende an sich, die Sandwüsten ebener Heide vorgenommen und hat so Kühne Lichter und so prächtig tonigen Himmel drüber gesetzt, daß es famose Bilder gibt. Irrendwo im Wald hat ein Bach in starkem Fall über einer breiten flachen Sandstelle ein altermodes Fischen und Glimmern im Licht gezeigt. Allenlich hats mit leichtem, fast durchsichtigem Strich hingemalt mit einer Naturtreue, daß Kühle und feines Raufchen wie selbstverständlich dabei sind. Wieder ein andres vollwertiges Problem bot Burg Biesar im Schnee an einem halb zugefrorenen Teich in einer Nacht von „purpurner Finsternis“. Allenlich hats wundervoll gemalt, nicht etwa als Brauourstücken, sondern als tiefe stille Stimmung farbigen Erlebens; die Erregung des Schaffens spürt man nur noch in der Kühnheit des Strichs. Diese Erregung bricht auf den jüngsten Bildern des hochbegabten Malers wild heraus in einem hiebarigen Hinschauen der Farbenschemen; der Pinsel wird zu weich, nur noch der elastische stärkere Spatel kann dem Nachdruck für dieses Klaffen von Farbenschemen heransprechen. Die

zwei Bilder im Kunstverein zeigten daselbe, hier erstreckt in dem mächtigen Format: Oktober, in einem trübigen Regentag über einem alten Gutsgeschäft, das von einem Graben umzogen, von mächtigen Bäumen umgeben ist. Die wilde Technik lehnt noch wieder im: Dellergehöft bei Dresden, auch mit mächtigen Bäumen, und erscheint etwas breiter und flüssiger, noch in einem fast nachdämmenden: Regentag, einem stillen Landstrasse, Feld, Wald, tiefend vor Kasse. Es ist nun verbar, wie bei solcher technischer Brutalität, doch sich dem Defo, mer die zartesten wehmütigen Stimmungen und Töne her Herbsttage, der Regentrostlosigkeit aus den Bildern offenbaren, wie das Zusammengehörige der Farbwerke sich zu einem raumtiefen, sorgfältigen Naturgängen elnt, sobald man nur wenige Schritte vom Bild zurücktritt.

Die beiden Zeichner in der Kunstausstellung für Graphik sind ein paar nette Extreme. Der Dresdner Radierer A. A. ist sehr ausführlich vorgeführt. Man kann ihm leicht Unrecht tun, wenn man nicht die technische Tüchtigkeit im klaren Strich, im bürgerlich gewissenhaften Strich, im feinsten Durcharbeiten der Fläche ausdrücklich anerkennend befragt. Aber damit daß er solche tüchtige Handarbeit liefert, ist auch wirklich sein Wert erschöpft. Bei Wittenzwey sind Kompositionen, sie sind nicht künstlerisch, so weit sie nicht direkt unökonomisch sind. Da sind Porträts: Männlein und Weiblein von sauberster Zeichnung, an der der ganze bürgerliche Alltag seine Schablonen aufgestellt hat, kein technischer Griff wird da zum Träger von innerlich Bedeutungen des Modells oder des Künstlers. Endlich die Landschaften. Sie sind entweder naturgetreu oder idealisch, leider ist eins so sad wie das andre: selbst so dankbare Aufgaben, wie sie Meissen bietet, werden zu sauber ausgesprochenen Platinen.

Das Extrem zu Jahr ist der Professor Richard Müller. Er zeigt ein verbessertes Rezepten um die Eigenart. Die zeichnerischen Mittel sind ebenso klar und exakt wie die Fahne, aber Müller verfährt jedes „Verfälschen“, ja man möchte fast glauben, daß er überhaupt die Entzifferung für Komposition, für das abgeschlossene Wirken und die Tiefe des Bildraums, das Blatttraum nicht hat. Es scheint, daß für diesen Mangel ein übertriebenes Feingefühl für die greifbare Einzelform sich ausgebildet hat. Wenn man diese gezeichneten Köpfe, den weiblichen Akt anschaut, so hat man ein zwangartiges Gefühl, daß das Auge in seiner Bewegungsfreiheit gefesselt und zum Lausinnorgan erniedrigt werden soll. Daß derselbe Künstler eine fast dilettantische Aura, als Anglistprodukt einer schwachen Stunde gezeichnet, und ein Interieur mit unebenlicher Wison, das nicht viel etwas andres ist, mit aufgestellt hat, ist unverkennlich. Sehr interessant sind dagegen drei Radierungen, die durch Raumgewaltigkeit zunächst auffallen, dann aber vaden, wie sie mit technisch-wirksamer Wucht hingestellt sind: ein Felderstück, eine Bootswerst und eine Telegraphenzentrale auf einem Dache. Müller ist ein Problem durch und durch, Jahm ist alltägliche Selbstverständlichkeit. Einen künstlerischen Genuss kann keiner von beiden bieten.

Neues Theater. Der Klassikerzyklus schloß gestern mit einer im Ganzen recht matten Aufführung Nathans des Weisen, in der einzig der Sultan Bruno Decaris nar. war. Er hob das Ritterliche Soladins glänzlich hervor. In der großen Szene mit Nathan kam die feilsche Erregung des Herrschers, der sich widerwillig in eine seiner Natur nicht stehende Rolle findet und allmählich seiner eigenen Natur folgen lernt, schön und eindringlich heraus. Im vierten Akt war in der Unterredung mit dem Tempelherrn inneres Leben, und das hochheißend zurechtweisende: „Nath, Christ! hatte den ersten Decaris-Ton beherrscherfürgung. Mit dem weislich verschwimmenden Nathan des Herrn Walter kann ich mich je länger je weniger befreunden. Die weisheitvolle Haltung dieses Juden scheint mir etwas zu bequemen: sie entpringt zu sehr der Weisheit des Gemüts, zu wenig der Klarheit des Denkens, aus der Festigung tapfere Wille hervorgeht. Eigenwillig hielt sich in streng durchgeführter Auffassung Herrn Salsners Tempelherr. In der Sprache Lessings wählten sich die Herrschaften nicht immer zurecht finden, was ja schließlich auch kein Wunder ist, da Lessing selten auf dem Spielplan erscheint: es könnte nichts schaden, wenn hier die Regie energischer eingriffe.

Neues Theater. Sonntag, abends 8 Uhr: Salome. Montag: Das Tal des Lebens. Dienstag: Der Barbier von Bagdad. Komische Oper in 2 Akten von Peter Cornelius (neu einstudiert). Dorothea, Singspiel in 1 Akt von J. Offenbach. Mittwoch: Komtesse Guderl (letztes Auftreten Fr. Essingers). Donnerstag: Tannhäuser (Wagnerzyklus III). Freitag: Der Widerspenstigen Zähmung, Lustspiel von W. Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von Ludwig Weber. Sonnabend: Lojengrin (Wagnerzyklus IV). Sonntag, 30. Mai: Die Fledermaus. Montag, 31. Mai: 1/2 Uhr: Tristan und Isolde (Wagnerzyklus V). Dienstag, 1. Juni: Carmen. — Altes Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Alt-Heidelberg (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin. Montag: Der tapfere Soldat. Dienstag: Die Welt, in der man sich langweilt (halbe Preise). Mittwoch: Johann der Zweite. Donnerstag: Mein Leopold (halbe Preise). Freitag: Don Cesar. Sonnabend geschlossen. Sonntag, 30. Mai, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin. Montag, 31. Mai, nachmittags 3 Uhr: Die lustige Witwe (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Johann der Zweite. Montag, 1. Juni: Der Maskenbinder.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, in den Alten Theater 8 Uhr.

Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Bis Sonnabend, 30. Mai, geschlossen. Sonntag, 30. Mai: Lore; Miobe (Gastspiel Anton und Käthe Franks). Montag, 31. Mai: Gastspiel Anton und Käthe Franks. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirch). Sonntag, 1/2 Uhr: Kümmer dich um Amelie. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Kümmer dich um Amelie. Sonntag, 30. Mai, 1/2 Uhr: Kümmer dich um Amelie.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts andres angegeben, 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonntag: Der Mann im Monde. Montag: Die Schmetterlingsflucht. Dienstag: Die Für ins Freie. Mittwoch: Die Herrn Schöne. Donnerstag: Die große Gemeinde. Freitag: Der Herrgottschniger. Sonnabend: Der Mann im Monde. Sonntag, 30. Mai: Madame Sans Gêne.

Die Vorstellungen beginnen im Sommertheater wochentags 8 Uhr, sonntags 1/2 Uhr.

Eingelaufene Schriften.

Grete Weisler-Geb, Die sexuelle Krise. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 5.50 Mark.

Arthur Drews, Die Christusmythe. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 2 Mark.

Wenzel Golek, Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 4.50 Mark.

Dr. med. Kühner, Heilung des Stotterns mit anderer Sprachstörungen durch Elektrizität. München, Welters Verlag. Preis 1.50 Mark.